

JAHRESBERICHT 2023/2024



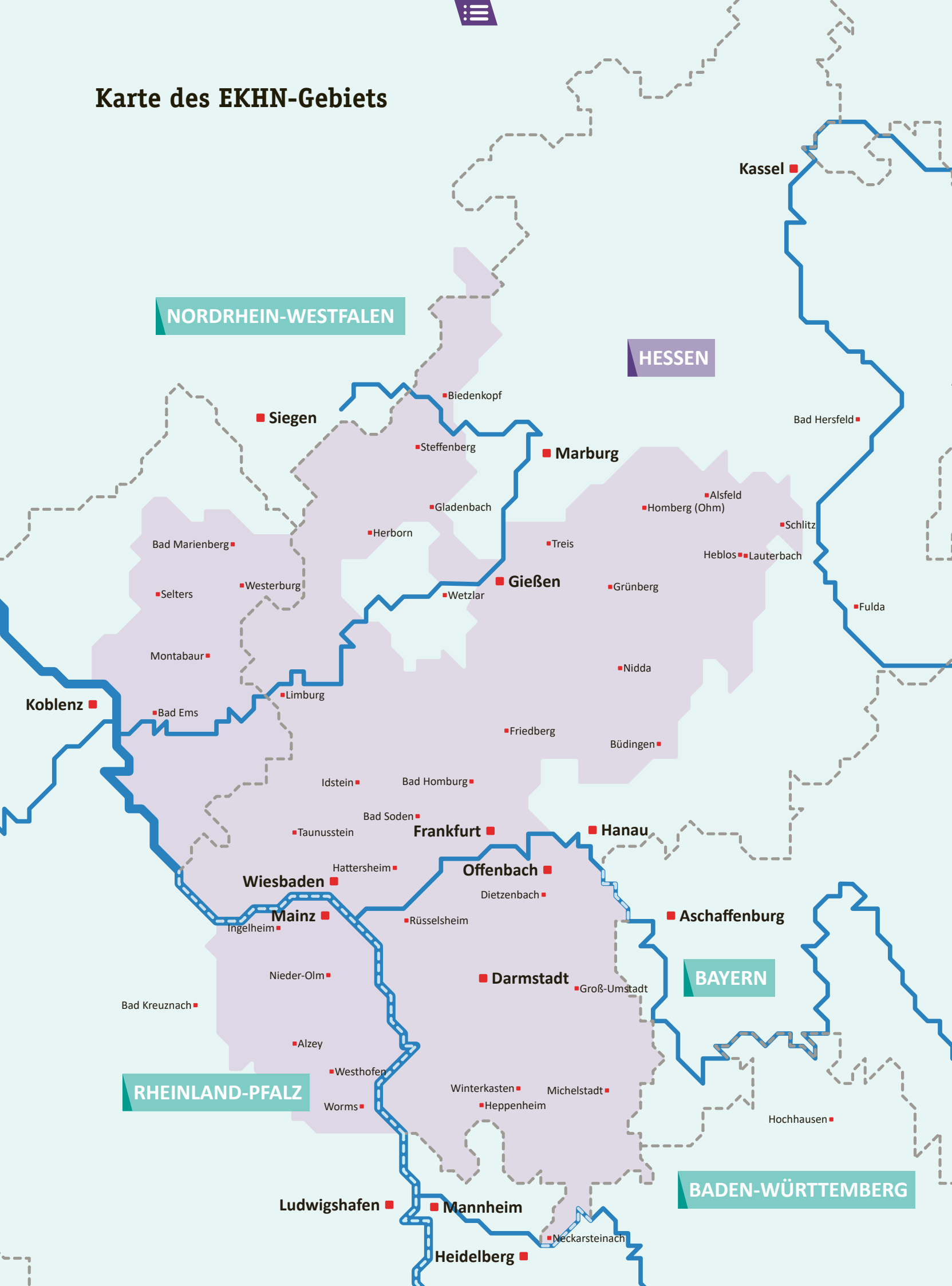
Evangelische Kirche
in Hessen und Nassau



Kirche im Aufbruch



Karte des EKHN-Gebiets



JAHRESBERICHT 2023/2024



Evangelische Kirche
in Hessen und Nassau

Kirche im Aufbruch



Inhalt

<p>Aufbruch ist auch ein Kraftakt Vorwort von Volker Jung, Kirchenpräsident</p> <p>Synode fördert Nachhaltigkeit in der Kirche Vorwort von Birgit Pfeiffer, Präses der Kirchensynode</p> <p>Wandel gemeinsam gestalten Die EKHN im Profil</p> <p>Unsere Kirchensteuer – wertvoll für alle Finanzbericht von Thorsten Hinte, Finanzdezernent in der Kirchenverwaltung</p>	<p>6</p> <p>7</p> <p>8</p> <p>10</p>	<p>Kurz berichtet</p> <p>Alexandra Beitz Managerin der Innovationen</p> <p>Steffen Bauer Impulsgeber des Ehrenamts</p> <p>Licht und Luft für Zukunftsideen Transformationsprozess ekhn2030</p> <p>Hohe Erwartung an Kirche bleibt Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU)</p>	<p>32</p> <p>32</p> <p>32</p> <p>33</p> <p>33</p>
NEUE WEGE			
<p>Gründerzentrum mit geistlichem Input Innovationsraum Altes Gericht (Wiesbaden)</p> <p>Mutig Neues wagen Drei Fragen an Ann-Kathrin Hartenbach</p> <p>„Unser Traum von Geselligkeit“ Café- und Weinbar Lichtblick (Westhofen)</p> <p>Fromme Fritten für alle Pop-up-Kirche lädt ein (Hattersheim)</p> <p>#trausegen übertrifft alle Erwartungen „Einfach heiraten“ in Idstein</p> <p>Segensreich den Nerv der Zeit treffen Kasual-Agentur MainSegen (Frankfurt und Offenbach)</p> <p>„Mitglieder an den Schnittstellen ihres Lebens erreichen“ Interview mit Dekan Olliver Zobel zum Philippus-Pilotprojekt (Ingelheim-Oppenheim)</p>	<p>14</p> <p>17</p> <p>18</p> <p>20</p> <p>23</p> <p>24</p> <p>26</p>	<p>JUNGE KIRCHE</p> <p>Schnuller unterm Altarraum Kirche wird zur Kita (Winterkasten)</p> <p>Mit Leib und Seele dem Glück auf der Spur Umnutzung der Lukaskirche zur Jungen Kirche (Gießen)</p> <p>Ein Fest der Gemeinschaft Jugendkirchentag Biedenkopf</p>	<p>36</p> <p>38</p> <p>40</p>
IM WANDEL			
<p>Aufbruch ins Unbekannte Transformation und Kirche</p>	<p>30</p>	<p>SOZIAL ENGAGIERT</p> <p>Wenn die Tagespflege Theater macht Inklusives Theaterprojekt (Mainz)</p> <p>Hand in Hand auf dem Land Im Nachbarschaftsraum Bedürftigen helfen (Homburg, Ohm)</p> <p>Für kurze Zeit den Alltag vergessen Flüchtlingsarbeit in der Erstaufnahmeeinrichtung (Gießen)</p> <p>Kurz berichtet</p> <p>Unser Kreuz hat alle Farben Aktion für eine offene Gesellschaft</p> <p>Resolution für Demokratie und Vielfalt Synode der EKHN</p> <p>Sexualisierte Gewalt weiter verstärkt im Blick Forum-Studie</p>	<p>44</p> <p>46</p> <p>50</p> <p>52</p> <p>52</p> <p>53</p> <p>53</p>

Der Redaktionsschluss für diesen Jahresbericht war am 31. Juli 2024.

„Es gab Zeiten, in denen ich um Kraft gerungen habe“ 54

Bilanz-Interview Kirchenpräsident Volker Jung (Darmstadt)

NACHHALTIG HANDELN

Achtsam und fair teilen

Foodsharing in der Lutherkirche (Frankfurt)

„Gemeinsam beeten“

Biodiversität in Gemeinschaftsgärten (Dekanat Vogelsberg)

„Die Welt in nuce“

Drei Fragen an Karin Klaffehn, Pfarrerin in Lauterbach und Heblös

Kurz berichtet

EKHN stärkt Klimaschutz

Klimaschutzgesetz auf dem Weg

Die Erde braucht Talente

Impulspost lädt zum Mitmachen ein

DIGITALE AUFBRÜCHE

Lebensnah und authentisch

Digitale Kirche mit Florian Burk (Dekanat Biedenkopf-Gladenbach)

Lernen mit dem Avatar

Bildung in digitalen 3-D-Welten: eduverse.social (Darmstadt)

Digitale Potenziale nutzen

Drei Fragen an Tobias Albers-Heinemann

Kurz berichtet

Neuer Blick auf Hessen-Nassau

Chrismon plus

Neue Geschäftsführung und neues Domizil

Medienhaus der EKHN

MUSIK BEGEISTERT

Musik: Kulturträgerin über Kirchenmauern hinweg 74

Interview mit Landeskirchenmusikdirektor Stefan Küchler

Der Kirchenchor als Hingucker 76

Musical-Projekt (Treis)

Musikalische Verkündigung als Herzensanliegen 78

Abschied von Christa Kirschbaum

Kurz berichtet 79

Wenn Gesang gelebter Glaube wird 79

500 Jahre Gesangbuch

UNSERE FINANZEN

Haushaltsübersicht 2024 82

Adressen 86

Impressum 87

Zahlen und Fakten

	2. Umschlagseite
Karte des EKHN-Gebiets	
Zahlen zur Synode	7
Kennzahlen	8
Mitgliedschaften	8
Seelsorgedienste	21
Pfarrstellen	21
Taufen	24
Konfirmationen	24
Trauungen	24
Bestattungen	24
Gottesdienste/Abendmahle	25
Kindertagesstätten	36
Angebote für Kinder und Jugendliche	37
Gebäude	38
Einrichtungen der Diakonie Hessen	45
Ehrenamtliche in den Gemeinden	49
Mitarbeitende	49
Ehrenamtlicher Besuchsdienst	49
Kirchenmusik	78
Haushalt	82
Rücklagen	84

Aufbruch ist auch ein Kraftakt



Kirche muss immer wieder erneuert werden: Das ist für die evangelische Kirche seit der Reformation klar. Warum ist das so? Geht es nicht einfach darum, die alten Wahrheiten des Glaubens festzuhalten und zu pflegen? Nein, das reicht nicht, denn das Evangelium, die frohe Botschaft von der Liebe Gottes, ist eine Kraftquelle für das Leben. Es bringt Menschen in Bewegung und gestaltet das Leben – nach vorn, in die Zukunft hinein.

Heute ist wieder viel Bereitschaft gefragt, Kirche zu verändern. Dies hat zuletzt eine umfassende Untersuchung bestätigt. Für sie wurde ein repräsentativer Querschnitt der deutschen Bevölkerung nach ihrer Beziehung zur Kirche und ihren Erwartungen an sie befragt. Viele wünschen sich demnach eine Kirche, die ihren Glauben überzeugend lebt und diese Welt mitgestaltet, damit es gerechter und friedlicher zugeht unter den Menschen, damit die Menschen gut mit dieser Welt umgehen und sie eine Zukunft hat. Sie wünschen sich eine Kirche, die das Zusammenleben stärkt, die für Menschen in den Krisensituationen des Lebens da ist, die Menschen in Not hilft, die Kindergärten und Beratungsstellen betreibt. Sie wünschen sich eine Kirche, die das Evangelium in Wort und Tat lebt.

Gleichzeitig ist klar: Das alles zu leisten ist eine große Herausforderung. Es wird auch nicht alles möglich sein. In Zukunft werden deutlich weniger Menschen Mitglied in der Kirche sein. Es wird immer schwerer, dem eigenen Auftrag und dem Anspruch der Menschen gerecht zu werden – übrigens auch derer, die keiner Kirche angehören.

Weil wir die Entwicklung und die Herausforderungen wahrnehmen, haben wir uns auf den Weg gemacht, mit unserer Kirche neu aufzubrechen. Bereits vor fünf Jahren haben wir als EKHN den umfassenden Zukunftsprozess ekhn2030 angestoßen. ekhn2030 ist viel mehr als ein Reformprojekt. Um unsere Aufgaben auch in Zukunft zu erfüllen, reicht es nicht aus, vorhandene Strukturen einfach nur zu straffen. Es ist nötig, unsere Kirche neu zu gestalten, und mit allen, die das wollen, neu aufzubrechen. Dabei

erleben wir schon jetzt: Das ist mühevoll und anstrengend. Es bedeutet, von manchem Abschied zu nehmen, was in den letzten Jahrzehnten richtig und wertvoll war. Aber es lohnt sich auch, weil wir nicht einfach reduzieren, sondern Neues auf den Weg bringen.

Ein Kernstück der Neugestaltung sind die 159 sogenannten Nachbarschaftsräume. Hier arbeiten Hauptamtliche und Ehrenamtliche in Gemeinden, Dekanaten und Einrichtungen künftig über alte Grenzen hinweg eng zusammen. Das unterstützen wir, indem wir die Zusammenarbeit erleichtern und die Verwaltung effizienter machen. Dazu werden wir die digitalen Möglichkeiten viel stärker als bisher nutzen. Außerdem soll die Kooperation über Konfessionsgrenzen hinweg, mit den Kommunen und anderen Gruppen der Zivilgesellschaft, eine noch bedeutendere Rolle spielen. Wir wollen für einzelne Menschen da sein und das Gemeinwesen mitgestalten. Dabei wollen wir uns in unserer Arbeit noch stärker auf die Arbeit mit jungen Menschen und Familien konzentrieren – ohne dabei andere Altersgruppen aus dem Blick zu verlieren. Außerdem gilt es, zeitgemäße Wege zu den Mitgliedern zu finden, die immer mehr in der digitalen und medialen Welt unterwegs sind.

Unser Zukunftsprozess ekhn2030 ist ein Kraftakt. Aber Kirche lebt als Organisation nicht um ihrer selbst willen. Wir verändern uns, damit das Evangelium auch in einer Kirche und durch eine Kirche mit weniger Mitgliedern und weniger Ressourcen seine Kraft in dieser Welt entfalten kann – auf alten und auf neuen Wegen, bei religiösen und bei weniger spirituellen Menschen, regional und weltweit. Einige Beispiele dafür finden Sie in diesem Jahresbericht.

Allen, die uns bei unserer Arbeit unterstützen, danke ich an dieser Stelle von Herzen! Ohne Sie geht es nicht. Sie ermöglichen all das, was wir tun. Gerade angesichts der aktuellen Herausforderungen bitte ich Sie, uns weiterhin den Rücken zu stärken sowie kritisch und konstruktiv zu begleiten. Wie immer freuen wir uns über Ihre Anregungen, Ihre Fragen und Ihre Kritik.

Ihnen persönlich und den Menschen an Ihrer Seite wünsche ich in diesen bewegten Zeiten des Umbruchs und des Aufbruchs viel Zuversicht und Gottes Segen.

Ihr

Dr. Dr. h. c. Volker Jung

Paulusplatz 1 – 64285 Darmstadt – (06151) 405 291

kirchenpraesident@ekhn.de



Synode fördert Nachhaltigkeit in der Kirche



Als Christenmenschen glauben wir, dass Gott die Welt erschaffen hat und erhalten will. Unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung und Geschöpfe bedeutet daher, dass ihr Schutz und der Einsatz für Nachhaltigkeit zentrale Aufgaben kirchlichen Handelns sind.

2015 hat die EKHN neben Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit auch das Kriterium der Nachhaltigkeit in ihre Kirchliche Haushaltsordnung aufgenommen und damit für den Umgang mit Finanzen verbindlich gemacht. Besonders bei zurückgehenden Einnahmen ist dies eine große Herausforderung: Wie lassen sich die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, Ökologie, Ökonomie und Soziales, miteinander verbinden? Wie kann Kirche bei geringer werdenden Mitteln für Menschen da sein und gleichzeitig den Klimaschutz fördern?

Wie andere Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) steht die EKHN davor, ein Klimaschutzgesetz zu verabschieden. Schon 2035 sollen 90 Prozent der Treibhausgasneutralität erreicht sein, 2045 dann 100 Prozent. Aktuell produziert die EKHN bereits über 65 Prozent des gesamten Stromverbrauchs der Gemeinden, Dekanate und Einrichtungen selbst, der übrige Strom wird klimaneutral hinzugekauft und soll perspektivisch auch selbst erzeugt werden. Es geht beim Klimaschutz aber nicht nur um Gebäude und Mobilität, sondern auch um Energiebeschaffung und den Einkauf von Waren und Lebensmitteln. Besondere Herausforderungen für den Klimaschutz sind dabei denkmalgeschützte Gebäude wie Kirchen und Pfarrhäuser.

Nachhaltigkeit spielt auch als ökonomisches Kriterium in der synodalen Debatte eine große Rolle. Was können wir uns angesichts steigender Zahlen von Kirchengliedern und zurückgehender Kirchensteuern in Zukunft an Personal- und Sachkosten noch leisten? Wie können wir unserem Auftrag, nah bei den Menschen zu sein, mit weniger Personal nachkommen? Die EKHN hat in den vergangenen Jahren sorgfältig gewirtschaftet und verantwortungsbewusst gehandelt, angesichts der großen gesellschaftlichen und politischen Umbrüche und Ungewissheiten wird das aber zunehmend schwieriger.

Die wichtigste Dimension der Nachhaltigkeit ist für die evangelische Kirche jedoch die soziale Dimension. Wie können Menschen weiterhin von Gottes Liebe und von der befreienden Kraft des Evangeliums erfahren? Wie schaffen wir es, Eltern in der religiösen Sozialisation ihrer Kinder zu unterstützen? Wie gelingt es, in dieser oft orientierungs- und hoffnungslosen Zeit ethische Werte und Zeichen der Hoffnung zu setzen, dass Gott diese Welt liebt und mit seinen Menschen noch etwas vorhat? Wie können Frieden und Gerechtigkeit gefördert werden und welche neuen Formen von Kirche brauchen wir dafür?

Die Kirchensynode stellt sich damit die ganz großen Fragen, und die Synodalen ringen um gute und gerechte Antworten darauf, wie die EKHN zu gestalten ist. Dabei wissen sie sich als Christinnen und Christen gemeinsam auf dem Weg und tun dies im Vertrauen auf Gottes Geist und Hilfe.

Ihre

Dr. Birgit Pfeiffer

Paulusplatz 1 – 64285 Darmstadt – (06151) 405 308
praeses@ekhn.de



Synode

Die Synode der hessen-nassauischen Kirche repräsentiert über 1,3 Millionen evangelische Kirchenmitglieder in einem Gebiet von Biedenkopf über Mainz bis Neckarsteinach. Eine Legislatur des mit einem kirchlichen Parlament vergleichbaren Gremiums dauert sechs Jahre. Die Synode ist nach der Kirchenordnung das „maßgebende Organ der geistlichen und rechtlichen Leitung“ der EKHN. Sie besetzt die wichtigsten Leitungämter durch Wahl, erlässt Gesetze und beschließt den Haushalt. Geleitet wird die Synode von einem fünfköpfigen Präsidium, dem Kirchensynodalvorstand, mit Präses Dr. Birgit Pfeiffer an der Spitze.

Zahlen zur aktuellen Synode der EKHN (Mai 2024)

Synodale insgesamt	119
↳ gewählt	108
↳ berufen	11
↳ Jugenddelegierte (mit Antrags- und Rederecht)	5
↳ wiedergewählt	76
↳ Frauenanteil	48 %
Durchschnittsalter	55 Jahre
↳ jüngste Synodale	22 Jahre
↳ älteste Synodale	78 Jahre



Wandel gemeinsam gestalten

Auch in Zeiten des Umbruchs bleibt die hessen-nassauische Kirche eine starke Partnerin vor Ort. Dafür sorgen mehr als 1.000 Gemeinden, die ihre Stärken beispielsweise in neuen Nachbarschaftsräumen bündeln.

Die 1.056 Kirchengemeinden der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) bilden seit fast acht Jahrzehnten ein starkes Netz in Hessen und Rheinland-Pfalz. Sie bieten Menschen vor Ort Halt, Orientierung und Gemeinschaft. Sie sind vor allem dort zu finden, wo immer mehr Institutionen fehlen: in den eher ländlichen Regionen. Um ihre Stärken zu bündeln, haben sich die Gemeinden zu Nachbarschaftsräumen zusammengeschlossen. Hier arbeiten zum Beispiel Seelsorge, Verkündigung und Kirchenmusik künftig über Gemeindegrenzen hinweg eng zusammen. Die EKHN will auch in Zukunft eine Kirche nahe bei den Menschen sein. Gleichzeitig halten die 25 Dekanate weitere besondere Fachkompetenzen zu den Themen Bildung, gesellschaftliche Verantwortung, Öffentlichkeitsarbeit und Ökumene vor. Die Dekanate sind oft auch Träger oder Mitträger von Beratungsstellen, diakonischen Einrichtungen und Kulturangeboten. Auf gesamtkirchlicher Ebene sind wichtige Dienste wie die Polizeiseelsorge und die Rundfunkarbeit angesiedelt.

Zudem unterhält die EKHN fünf Kompetenzzentren. Sie unterstützen die inhaltliche Arbeit auf allen Ebenen und halten Kontakt zu vielen gesellschaftlichen Institutionen. In Darmstadt sind das Zentrum Bildung sowie das Zentrum Seelsorge und Beratung zu finden. In Mainz ist das Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung beheimatet und in Frankfurt das Zentrum Ökumene und das Zentrum Verkündigung. Selbstständig organisiert, jedoch mit der EKHN aufs Engste verbunden, sind weitere Werke und Verbände wie die

Diakonie Hessen, das Evangelische Medienhaus und die Evangelische Akademie, alle drei in Frankfurt, sowie der Verband Evangelische Frauen in Darmstadt.

Dieses Zusammenspiel von lokalen, regionalen und fachlichen Diensten gehört zur Identität der EKHN. Damit löst sie ihren Anspruch ein, als Volkskirche für alle in der Gesellschaft da zu sein und als Beteiligungskirche die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung zu bieten, sei es vor Ort, in der Region oder bezogen auf besondere thematische Interessen. Das soll auch in Zukunft so bleiben.

Vielfalt der Regionen

Zum Kirchengebiet der EKHN gehören der Westerwald, das hessische Hinterland, der Taunus, der Vogelsberg, die Wetterau, der Odenwald, das Ried und das vom Weinbau geprägte Hügelland Rheinhessens. Dort sind nicht nur traditionsreiche Mittelstädte und ländlich geprägte Lebensgewohnheiten anzutreffen, sondern auch etliche mittelständische Unternehmen mit zahlreichen Beschäftigten. Viele von ihnen spielen auf dem globalisierten Markt munter mit. Inmitten dieser Mittelgebirge liegt das international ausgerichtete Rhein-Main-Gebiet mit den Großstädten Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Offenbach und Darmstadt. Dazwischen befinden sich viele weitere Städte, die im Schatten der großen klein wirken, es aber eigentlich gar nicht sind. Ihre Bewohnerinnen und Bewohner betrachten das gesamte Rhein-Main-Gebiet und dessen

Kennzahlen 2023

Kirchengebiet der EKHN	13.338 km ²
Bevölkerung im Kirchengebiet	5,6 Mio.
↳ davon EKHN-Mitglieder	1,3 Mio.
↳ davon in Hessen	1,1 Mio.
↳ davon in Rheinland-Pfalz	0,3 Mio.
Propsteien	5
Dekanate	25
Gemeinden	1.056
Pfarrstellen	1.381
Beschäftigte	19.814
Ehrenamtliche, davon circa zwei Drittel Frauen, ein Drittel Männer	58.239

Mitgliedschaften 2023

Mitglieder	1.318.549
Kindertaufen	9.036
Eintritte	2.242
↳ Erwachsenentaufen	726
↳ Wiederaufnahmen	907
↳ Aufnahmen von Personen, die einmal der römisch-katholischen Kirche angehört haben	547
↳ Aufnahmen von Mitgliedern anderer christlicher Kirchen	62
Bestattungen von Mitgliedern	17.860
Austritte	28.815



Umland als ihren Lebensraum. Als Heimat empfinden sie das eigene Dorf oder den Stadtteil, die engere Region und den großen Ballungsraum. Daraus entsteht ein eigener Rhein-Main-Lebensstil, der von Vielfalt und Dynamik geprägt ist.

Tradition und Aufbruch

Die Ideen der Reformation sind im Gebiet der EKHN bereits seit über 500 Jahren lebendig und prägen das kirchliche Leben bis heute. Gleichzeitig ist die EKHN in ihrer heutigen Gestalt eine der jüngsten evangelischen Kirchen in Deutschland. Entstanden ist sie erst 1947 durch den Zusammenschluss der drei ehemals selbstständigen Kirchen im Großherzogtum Hessen, der preußischen Provinz Nassau und der Reichsstadt Frankfurt. Die Menschen brachten unterschiedliche Lebensstile und Frömmigkeitstraditionen ein: Gemeinden in der Tradition Martin Luthers, Reformierte in der Tradition der Schweizer Reformatoren Ulrich Zwingli und Johannes Calvin, Französisch-Reformierte als Nachkommen von Hugenotten und italienische Nachkommen von Waldenser-Flüchtlingen. Diese Vielfalt der Sichtweisen hält die EKHN beweglich und bringt immer neue Impulse hervor, die auch in Zeiten der Veränderung tragen.

Gesellschaft im Blick

Seit ihrer Gründung verfolgt die EKHN die gesellschaftlichen Entwicklungen und die aktuellen Fragen der Menschen sehr aufmerksam. Lebhaft engagiert sie sich in öffentlichen Streitthemen: Frieden, die Bekämpfung von Rassismus, die

Gleichstellung von Frauen und Männern, die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich und die humanitäre Offenheit gegenüber Geflüchteten. Die Debatten, die darüber in der EKHN geführt werden, spiegeln vielfältige politische Orientierungen wider. Ihr gemeinsames Ziel ist es stets, aus dem Glauben heraus zu gemeinsamem Handeln zu kommen.

Über Grenzen vernetzt

Die EKHN verbindet über den Rhein und die Lahn hinweg die beiden Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen, ohne eines davon ganz zu umfassen. Da ihre Gemeinden zu verschiedenen Bundesländern gehören, kooperiert die EKHN nicht nur mit zwei Landesregierungen, sondern auch mit drei weiteren evangelischen Kirchen, zu denen ebenfalls Teile dieser Länder gehören. Das sind die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, die Evangelische Kirche der Pfalz und die Evangelische Kirche im Rheinland. Auf katholischer Seite sind die Bistümer Mainz und Limburg bewährte Kooperationspartner. Die gegenseitige Unterstützung über Kirchengrenzen hinweg wird eine noch wichtigere Rolle in allen Umbrüchen spielen. ■



Unsere Kirchensteuer – wertvoll für alle

Die Kirchensteuer ist nach wie vor unsere Haupteinnahmequelle. Das Finanzierungssystem der evangelischen Kirchen, katholischen Bistümer und jüdischen Gemeinden ist und bleibt wertvoll. Wichtige Aufgaben für die gesamte Gesellschaft können so übernommen werden. Ein solches Kirchensteuersystem oder ähnliche Beitragsmodelle gibt es nur in wenigen Ländern Europas, wie beispielsweise in Schweden, Finnland oder Österreich.



Viele Menschen fragen sich, ob das Kirchensteuersystem in Deutschland nicht überholt ist oder die Kirche möglicherweise sogar dazu verführt, bequem zu werden. In der Studie zur Kirchenmitgliedschaft aus dem Jahr 2023 äußerte ein bedeutender Teil der Mitglieder, sie dächten wegen der Kirchensteuer über einen Austritt nach.

Allerdings spielen auch viele andere Gründe eine Rolle bei einem möglichen Austritt. Dazu gehört die Empfindung, der Kirche nicht mehr ausreichend verbunden zu sein, oder die Meinung, die eigene Glaubensüberzeugung und -praxis benötige keine Mitgliedschaft in der Kirche mehr. Es ist eine bittere Erkenntnis: Die Zahl der Mitglieder der evangelischen Kirchen geht vor allem deshalb zurück, weil mehr Mitglieder durch Austritte verloren gehen oder versterben, als durch Geburten in Familien mit Kirchenmitgliedschaft Mitglieder nachrücken. Zumal die Taufbereitschaft in diesen Familien im Durchschnitt sinkt.

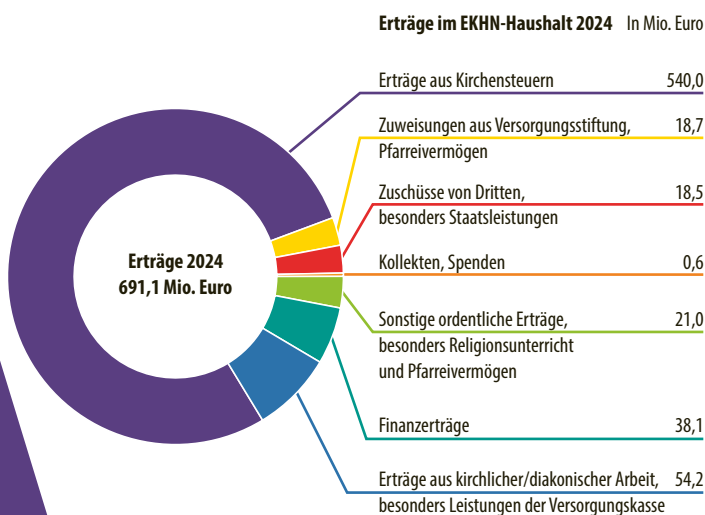
Wir finden uns mit dieser Entwicklung nicht tatenlos ab. Dieser Jahresbericht zeigt auf, welche vielfältigen Aufgaben die EKHN vor allem mithilfe der Einnahmen wahrnimmt, die sie von ihren Mitgliedern erhält. Seien Sie sich gewiss: Ihre Kirchensteuer wirkt!

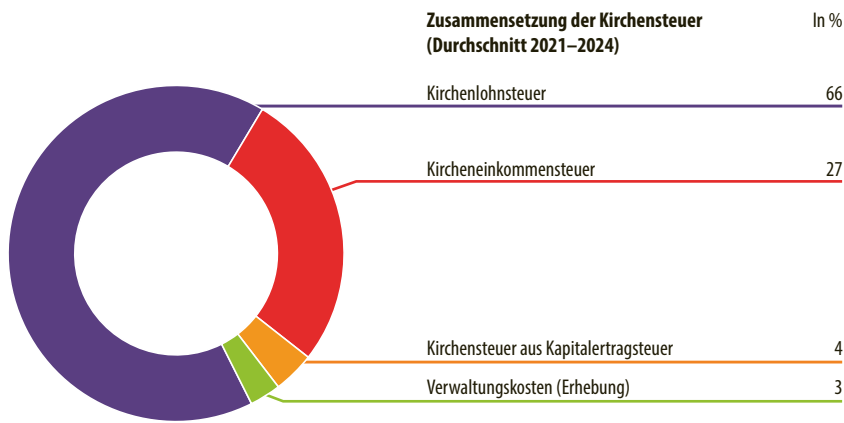
Die Verpflichtung, Kirchensteuer zu zahlen, ist direkt an die Mitgliedschaft in unserer Kirche gebunden. Was unterscheidet sie von einem Mitgliedsbeitrag? Mit der Kirchenmitgliedschaft erhalten alle unsere Mitglieder die Möglichkeit, unsere gemeinsame Arbeit mitzugestalten, zum Beispiel über die Wahl in einen Kirchenvorstand oder eine Dekanatsynode oder die Teilnahme an Gemeindeversammlungen, zu denen die Kirchenvorstände einladen.

Die Kirchenmitgliedschaft berechtigt auch dazu, die kirchlichen Kernleistungen in Anspruch zu nehmen. Dazu zählen unsere Amtshandlungen, etwa eine kirchliche Bestattung oder die Seelsorge in einer Krisensituation. Der Kirchensteuerbeitrag begründet aber kein unmittelbares Leistung-Gegenleistungs-Prinzip.

Klar ist: Viele Leistungen richten sich zunächst an die Kirchenmitglieder. Fest steht aber auch: Unsere kirchlichen und diakonischen Angebote sind nicht auf unsere Mitglieder oder die Unterstützung spezifischer Einrichtungen beschränkt, wie das bei den meisten Vereinen der Fall ist. Wir bieten gemeinsam mit unserer Diakonie in vielen Lebensbereichen Hilfe für alle Menschen an – unabhängig von ihrem Glauben und für die gesamte Gesellschaft. Wir tun das mit unserer Notfallseelsorge, aber auch mit unseren Kindertagesstätten, unserer Jugendsozialarbeit und indem wir unsere vielen, das Ortsbild prägenden Kirchen auch „auf dem Land“ erhalten.

Die Kirchensteuer ist ein faires und sozial gerechtes Finanzierungssystem, da sie sich nach der Lohn- und Einkommensteuer richtet und somit an der individuellen finanziellen Leistungsfähigkeit orientiert ist. Sie ist im größtmöglichen Sinn demokratisch legitimiert, weil der Einkommensteuertarif vom Bundesgesetzgeber definiert wird. Die Kirchensteuer übernimmt sämtliche staatlichen, sozial ausgerichteten Vorgaben wie das Existenzminimum, das steuerfrei bleiben muss, die Möglichkeiten der gemeinsamen Veranlagung von Ehepartnern und die Kinderfrei-





beträge. Gehört ein Ehepartner keiner Kirche an, wird das etwaige Einkommen dieses Ehepartners bei gemeinsamer Veranlagung anteilig auch dem anderen zugerechnet und dieser zum besonderen Kirchgeld herangezogen. Haushalte mit geringem Einkommen zahlen keine Lohn- oder Einkommensteuer und damit auch keine Kirchensteuer und kein besonderes Kirchgeld. Schließlich ist sie in der Steuererklärung auch als Sonderausgabe abzugsfähig.

Die Kirchensteuer ist ein Ausdruck von Solidarität, da alle Mitglieder unabhängig von der Höhe ihres persönlichen finanziellen Beitrags in der Kirche gleichberechtigt sind und sich gemeinsam für eine gerechtere und bessere Welt engagieren. Menschen, die aufgrund ihrer besonders hohen Einkommen überdurchschnittliche Kirchensteuerzahlungen entrichten, tragen in finanzieller Sicht besonders zu dieser Solidargemeinschaft bei. Ich betone das ausdrücklich und danke dafür sehr herzlich!

Die in den Medien häufig erwähnten Staatsleistungen spielen in der EKHN zwar eine wichtige Rolle, stehen aber in Relation zur Kirchensteuer eher im Hintergrund. Wir erhalten gegenwärtig zusammen rund 18 Mio. Euro von den beiden Ländern Rheinland-Pfalz und Hessen aufgrund unserer Rechtsansprüche. Die staatlichen Initiativen zur Ablösung dieser Staatsleistungen haben wir stets konstruktiv begleitet. Wenn sich eine konkrete gesetzliche Regelung abzeichnet, muss es einen äquivalenten Ausgleich für die Aufgabe der bestehenden Rechte geben. Denn die Staatsleistungen sind kein Geschenk des Staates

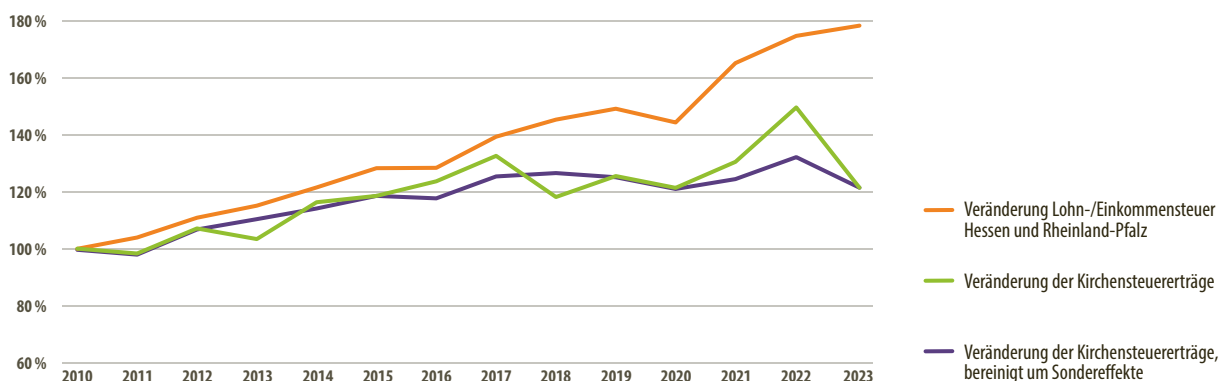
an die Kirchen, sondern gleichen lediglich erlittene Enteignungen aus.

Unsere Kirche steht vor großen finanziellen Herausforderungen. Im letzten Jahr verzeichneten wir einen Rückgang der Kirchensteuereinnahmen auf 517 Mio. Euro. Sicher waren die beiden Vorjahre (mit Einnahmen von 551 Mio. Euro und 625 Mio. Euro) kein Maßstab, da dort erhebliche positive Sondereffekte zum Tragen kamen. Allerdings haben wir erstmals seit der Coronapandemie unsere Einnahmeerwartung (in Höhe von 527 Mio. Euro) nicht erreicht. Auch in den ersten Monaten des Jahres 2024 stellen wir eine unbefriedigende Entwicklung fest. Möglicherweise befinden wir uns gerade am Wendepunkt der Einnahmewicklung, den wir seit geraumer Zeit erwarten, den wir aber kaum zuverlässig prognostizieren können.

Umso konsequenter müssen wir die beschlossenen Einsparungen in den nächsten Jahren umsetzen und uns darauf einstellen, geplante Einschnitte gegebenenfalls noch einmal nachzuschärfen. Ich bin überzeugt: Auch mit weniger Geld und wegfallenden Aufgaben werden wir erkennbar Kirche bleiben, selbst wenn der Umbau zunächst viele Enttäuschungen und Sorgen auslöst. Wir werden den Prozess bestmöglich gestalten. Das ist mir wichtig. Gleichzeitig engagiere ich mich für eine vorausschauende Finanzpolitik, die unsere Verpflichtungen würdigt und die Reserven für unsere künftige finanzielle Stabilität stets im Auge behält.

Wofür wir die uns anvertrauten Mittel verwenden, erläutert eine Übersicht auf den Seiten 82/83. Informationen über unsere Rücklagen schließen sich dort an.

Kirchensteuereinnahmen im Vergleich zu staatlichen Steuern vom Einkommen (2010 = 100 %)





NEUE WEGE

Gründerzentrum mit geistlichem Input

In historischen Gemäuern werkeln in einem Vorzeigeprojekt der hessischen Landeshauptstadt junge Start-ups an Ideen für die Zukunft. Mittendrin ist auch die evangelische Kirche: Tradition trifft auf Innovation.



In der ehemaligen Hausmeisterwohnung des alten Landgerichts Wiesbaden arbeiten seit diesem Jahr Start-up-Unternehmen, die nachhaltige und soziale Ziele verfolgen. In den brandneuen Co-Working-Büros sitzt auch Konrad Licht mit seinem Start-up H.O.P.E – „Humans on Planet Earth“. Ende 2023 entdeckte er eine Nachricht auf der internen Kommunikationsplattform des neuen Gründerzentrums, die ihn sofort ansprach: „Wer hat Lust auf Nachhaltigkeit, die Spaß macht und nichts verbietet?“ Geschrieben hatte sie Nicole Nestler von der Fachstelle Gesellschaftliche Verantwortung im Dekanat Wiesbaden,

die an zwei Tagen in der Woche auf einem anderen Flur im Alten Gericht ihren Laptop aufklappt. Schnell war ein gemeinsames Mittagessen im Café Delikt im Erdgeschoss verabredet. Es begann eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen H.O.P.E und der EKHN. Sie mündete in einer spielerisch angelegten Klimafasten-App.

Entwicklung und Glaubensgespräche

„Ein großer Erfolg“, sagt Nestler, „sogar die Hessenschau hat darüber berichtet.“ Konrad Licht wiederum freut sich, mit der Kirche zusammenzuarbeiten. Er sei nicht konfessionell gebunden, aber gläubig, sagt er. Er lese immer wieder in der Bibel, sei den Jakobsweg gelaufen. „Jetzt ergeben sich ganz zwanglos Gespräche über den Glauben in meinem Team“, erzählt er. „Eine schöne Synergie.“

Diese Geschichte ist ganz im Sinne des Erfinders. Er heißt Dominik Hofmann und hat seine Vision verwirklicht. Gemeinsam mit seinem Team hat er das alte Wiesbadener Landgericht von 1867 in einen modernen Knotenpunkt für Kreativität, Gründergeist und soziale Innovation umgestaltet. Sinnhaftigkeit und gesamtgesellschaftliches Wirken liegen ihm sehr am Herzen. „Gerade wenn es um Sinnfragen geht, um Ethik, Selbstfürsorge und Achtsamkeit, aber auch um Digitalisierung, hat die Kirche viel zu bieten“, sagt Dominik Hofmann. „Wir haben Menschen, die kreativ sind und etwas gründen, die Start-ups, die jüngsten Unternehmen der Welt, die jetzt auf die älteste Organisation der Welt treffen. Das soll und kann sich befruchten.“

Viele junge Unternehmen seien heute nachhaltig und sozial ausgerichtet, erklärt Hofmann. Der Profit komme für sie erst an zweiter Stelle. „Die meisten sind eher kirchenkritisch und wollen nicht missioniert werden. Aber sie sind offen. Und die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach einer gerechten und umweltschonenden Welt beschäftigen sie ebenso wie Christinnen und Christen eh und je.“

Innovationen auf drei Etagen

Als dann 2015 in Wiesbaden diskutiert wurde, wie das große Gerichtsgebäude, das jahrelang leer gestanden hatte, neu genutzt werden könnte, wagten Hofmann und seine Freunde, sich ein Gründerzentrum mit 2.500 Quadrat-



metern über drei Etagen auszumalen – fünfmal so groß wie der Heimathafen, Hofmanns erstes Projekt. Nach unzähligen Gesprächen mit Partnerinnen, Vereinen und der Stadtpolitik, nach Coronastillstand, einem Umbau durch den Vermieter Nassauische Heimstätte und schließlich der endgültigen Zusage einer Förderung durch die Landeshauptstadt war es Anfang 2024 so weit: Der Heimathafen konnte umziehen. Aus den alten Gerichtskammern und Amtsstuben sind 80 helle, freundliche Co-Working-Plätze, acht Konferenzräume verschiedener Größe, ein Eventkeller und das öffentlich zugängliche Café geworden. Sie können flexibel gemietet werden. Freiberufler und Gründerinnen sind ebenso willkommen wie Mitarbeitende großer Unternehmen, die an Homeofficetagen unter Menschen sein wollen. Hofmann spricht von „unseren sieben C“: Café, Co-Working, Connection, Community, Conference, Consulting und Civilkammer.

Wichtige Stimme in der Gesellschaft bleiben

Die ehemalige Civilkammer des Alten Gerichts, in der jahrelang zivilrechtliche Prozesse verhandelt wurden, ist jetzt ein fröhlich gestalteter Konferenzraum mit 40 Plätzen:

Hier soll nach der Vorstellung der Heimathafen GmbH über das Zusammenleben in der Gesellschaft verhandelt werden. Dabei soll die EKHN eine wesentliche Rolle spielen. Dominik Hofmann hat sie schon früh als Partnerin mit ins Boot geholt. Nicole Nestler und er kennen sich schon lange. „Die Kirche ist eine wichtige Stimme in der Gesellschaft“, sagt er. Natürlich gebe es Kontraste zwischen jungen, hippen, liberalen Leuten und althergebrachten Strukturen und Formen. Die Diskussionskultur in der evangelischen Kirche stehe dem Machergeist von Gründern gegenüber, aber auch die Weisheit der christlichen Tradition dem schnelllebigen Wissen von heute. „Gerade die Gegensätze sind interessant, wenn man sich wertschätzend begegnet“, ist er überzeugt. Welche Formate für Veranstaltungen in der Civilkammer mit der EKHN und anderen gesellschaftlichen Akteuren entwickelt werden, ist noch offen. Neben den zwei angemieteten Co-Working-Plätzen im Alten Gericht wird Innovationsmanagerin Ann-Kathrin Hartenbach zwei Jahre lang innovative Formate in der Civilkammer ausprobieren und Impulse in die kirchlichen Strukturen zurückspielen. ▶



Zukunft mitgestalten

Vor sechs Jahren gab es die ersten Kontakte zwischen der evangelischen Kirche und Dominik Hofmann. Damals stand die Entwicklung des Alten Gerichts noch in den Startlöchern. „Die Kirche von innen zu überzeugen, sich im Gründerzentrum zu engagieren, war nicht immer leicht“, erzählt Nestler, die das Projekt im Verbund mit dem Dekanat Wiesbaden und der Landeskirche kontinuierlich vorangetrieben hat. Ausschlaggebend in den entscheidenden Gremien sei schließlich die Überzeugung gewesen, der jungen Generation interessante Angebote machen zu können, und zwar genau dort, wo sie sich aufhalte. Das gelte auch für Studierende in der näheren Umgebung: Hinter dem Alten Gericht hat die Nassauische Heimstätte ein Studierendenwohnheim mit 109 Einheiten gebaut, in unmittelbarer Nachbarschaft liegt die Hochschule Fresenius und auch die Hochschule RheinMain ist nicht weit. Zurzeit wird die Straße vor dem Alten Gericht verkehrsberuhigt und begrünt. Das Café Delikt wird im Sommer „nach draußen wachsen“, wie Hofmann sagt. Außerdem sollen Spielinseln für Kinder entstehen. Wer die Zukunft in Hessen mitgestalten will, muss einfach hier sein. ■

 heimathafen-wiesbaden.de



Mutig Neues wagen

Seit März 2024 sind Sie Innovationsmanagerin im Wiesbadener Heimathafen. Welche Idee steckt dahinter, Kirche hier zu verorten?

Es ist ein Experiment, ein Leuchtturmprojekt. Wir wollen neue Zielgruppen erreichen und neue Formate entwickeln, die vor allem Menschen zwischen 20 und 35 Jahren ansprechen. Das Alte Gericht bietet sich dafür wunderbar an. Es ist sozusagen eine Verbindung zweier Welten. Das ist gut und auch mutig. In diesem kreativen Arbeitsumfeld wird Kirche nicht erwartet. Und es ist eine Chance, Kirche moderner zu gestalten und zugänglicher zu machen. Bei einer Tasse Kaffee kommen wir mit den verschiedenen Start-ups ins Gespräch. Nebenan ist die Hochschule Fresenius, da entwickelt sich etwas ganz intuitiv, was in festen Strukturen oft nicht möglich ist. Hier treffen sehr unterschiedliche Menschen aufeinander. Viele haben sich mit ihren Ideen selbstständig gemacht und sind offen für neue Erfahrungen. Als Kirche können wir von diesem Ort und seinen Menschen lernen und gleichzeitig unsere Themen und Stärken einbringen.

Wie sieht Ihre Aufgabe dort konkret aus?

Ich bin die Schnittstelle, das Bindeglied zwischen Kirche und Start-up-Szene. Ich nehme Impulse auf, entwickle daraus Ideen für Formate. Aber ich achte auch darauf, was Kirche braucht. Zudem können wir die Räumlichkeiten für Veranstaltungen buchen. Ich plane gerade eine Mental-Health-Sprechstunde. Denn der Bedarf ist auch bei jungen Menschen da, aber viele wissen nicht, dass Pfarrer*innen Seelsorge anbieten. Mehrere Pfarrerinnen aus Wiesbaden machen mit und werden regelmäßig hier sein, offen für ein Gespräch oder einfach nur zum Zuhören. Wir probieren das jetzt mal aus. Außerdem sind alle herzlich eingeladen, unsere Co-Working-Arbeitsplätze zu nutzen. Einfach eine E-Mail an mich schreiben oder auch vorbeikommen.

Welche Projekte stehen als Nächstes an?

Wir starten mit einer Formatreihe zum Thema Emotion mit den beiden Leitfragen: Was fühlst du? Was brauchst du? Bis zum Jahresende steht jeden Monat ein anderes Gefühl im Mittelpunkt. Wir beginnen mit Mut. Dann kommen Hoffnung, Glück und die Liebe. Das wird ein absolutes Highlight mit einer Art Gerichtsverhandlung. Wie verhandeln wir die Liebe? Gibt es sie überhaupt noch? Wie steht die evangelische Kirche zu polyamorösen Beziehungen und Bisexualität? Aber auch die Gefühle Hass und Wut werden wir bearbeiten. Im Dezember steht dann der Trost im Mittelpunkt, in einem Monat, der für viele Menschen von Einsamkeit geprägt ist. Wir planen etwa drei Veranstaltungen pro Monat, die über die Website und meinen Instagram-Account beworben werden. ■



ekhn.link/innovationsraum



ekhn.link/instagraminnovationsraum



„Unser Traum von Geselligkeit“

Die Kirche als Gastronomin, ein Pfarrer als Kellner, ein Ort des gemütlichen Beisammenseins: Die Café- und Weinbar Lichtblick der Gemeinde ist zu einer Begegnungsstätte für Jung und Alt geworden.



In seiner Weste sieht Pfarrer Nils Bührmann aus wie ein Weinkellner. Mit Absicht. Am 4. Mai öffnete die Café- und Weinbar Lichtblick wieder – nach einer langen Winterpause. 2023 hat der Pfarrer von Westhofen und Avenheim die Cafébar zusammen mit dem Kirchenvorstand gegründet. Wie ein Triangel liegt sie auf dem Vorplatz des schönen alten Gemeindehauses unter großen Linden, wunderbar geborgen durch halbhohle Bruchsteinmauern. Von hier aus hat man einen weiten Blick auf die Weinberge im rheinhessischen Wonnegau. Seitlich erhebt sich die weiße evangelische Kirche am Marktplatz, von dem kleine Gassen abgehen. Idyllischer geht es kaum. Obendrein gibt es gleich Sekt zur Begrüßung.

Eine Vision wird Wirklichkeit

Als Bührmann 2020 nach Westhofen zog, war er sehr erstaunt, dass es in dem schönen Winzerort kein Café gab, nur eine Ecke beim Supermarkt und zwei Straußwirtschaften. Er und seine Frau hatten in ihrer Studienzeit gekellnert und gern über ihren Büchern in Cafés gesessen. So einen Ort vermisste er.

Warum also nicht den Vorplatz des Gemeindehauses in ein Café umwandeln? Mit dieser Idee begeisterte der neue Pfarrer Jana Herweck, die Vorsitzende des Kirchenvor-

stands. Deren Mutter Gudrun und Fritz Selzer, Koch im Ruhestand, waren ebenfalls von Anfang an dabei. Nach einer gemeinsamen Rüstzeit stand auch der übrige Kirchenvorstand hinter dem Projekt. „Ich kann es immer noch nicht fassen, dass unser Traum Wirklichkeit geworden ist“, sagt Gudrun Herweck. Zum Kernteam gehören inzwischen auch ihr Mann Klaus als Kellermeister und ihre jüngste Tochter Laura, die sich um Social Media kümmert.

Steiniger Weg, aber viel Unterstützung

Der Weg zum ersehnten Ziel gestaltete sich zunächst schwierig. Denn der Vorplatz musste Anfang 2023 von Bodendeckern und Gestrüpp befreit und mit feinem Bruchkies belegt werden. Den stiftete glücklicherweise



Café- und Weinbar Lichtblick

Öffnungszeiten 2024 (Mai bis Oktober)

Samstags 15–21 Uhr

Sonntags 14–20 Uhr

die Ortsgemeinde und transportierte auch einige Tonnen vor die Gemeindehaustür. „Das hätten wir allein nie geschafft“, sagt Bührmann. Jana Herweck ist immer noch beeindruckt, wie viele Menschen bei diesen schweren Vorarbeiten geholfen haben.

Nächster Meilenstein war, eine Konzession zu erhalten. „Ich hatte teilweise mit acht Ämtern wie Gewerbe-, Bau- oder Gesundheitsamt zu tun“, erzählt Bührmann. „Es war spannend bis zuletzt.“ Ehrenamtliche halfen beim kleinen Umbau der Küche. Mit Gottvertrauen haben sie Tische und Stühle für 46 Sitzplätze angeschafft. Erst in der Woche der Eröffnung im Juli erhielt Bührmann das endgültige Go für die Café- und Weinbar. Weingüter und Westhofener spendeten insgesamt 6.500 Euro und fühlen sich dem Lichtblick seitdem besonders verbunden: Auf kleinen Plaketten auf den Möbeln stehen die Namen der Menschen, die gestiftet haben.

Das erste Jahr war ein großer Erfolg und mittlerweile haben Bührmann und sein Team einen Pool von etwa 80 Ehrenamtlichen aufgebaut. Viele von ihnen nehmen Kirche seitdem ganz anders wahr. „Es macht viel Spaß, hier mitzumachen“, sagt Konfirmandin Merle van Wasen, die am Eröffnungstag Schicht hat. Mit der professionellen Bestellapp, auf der sie die gewünschten Getränke und Speisen nur antippen muss, kommt sie bestens zurecht.

Neues Leben im Dorf

„Das neue Café ist einfach großartig“, meint auch der 57-jährige Jörg Schmitt, der an einem der Tische mit seiner Frau ein Glas Wein trinkt. „Kirche kann doch so viel mehr als Gottesdienst sein. Hier kommen die Leute zusammen. Alt und Jung. Das belebt unseren Ort. Das ist es doch, was ein Dorf ausmacht.“ Er strahlt.

Die 39-jährige Janine Russo ist mit ihren Kindern, ihrem Mann und der Oma gekommen. „Ich wohne im alten Ortskern und werde oft von Menschen, die mit dem Fahrrad unterwegs sind, gefragt, ob sie hier irgendwo Kaffee trinken könnten“, erzählt sie. „Früher musste ich dann immer Nein sagen. Jetzt zum Glück nicht mehr.“ Westhofen ist eine Art Drehkreuz für Radfahrer*innen und es gibt auch einen Stellplatz für Wohnmobile. „Ich liebe das Café“, sagt Russo. „Es tut einfach gut, hier zu sein.“

Lockere Gespräche und Seelsorge

An einem großen Tisch haben sich einige ältere Damen versammelt. „Das ist ein Stammtisch von Frauen, deren Männer gestorben sind“, erzählt Bührmann. „Er hat sich zusammengefunden, als wir das Café letztes Jahr eröffnet haben. Seitdem treffen sich die Frauen regelmäßig.“ Immer wieder begrüßt der Pfarrer Menschen, die zur Eröffnung gekommen sind, setzt sich mit an den Tisch und plaudert. „So bleibt man zwanglos in Kontakt oder lernt jemanden kennen“, sagt er. „Manchmal ergibt sich daraus auch ein seel-sorgerliches Gespräch an einem anderen Tag in meinem Büro.“

Besonders stolz ist Bührmann, dass von den 18 Weingütern der Umgebung je zwei Flaschen auf der Karte stehen. Alle Tische sind nach Weinlagen benannt, wie etwa „Hohlmaus“, „Erkelnest“ oder „Morstein“. Sahnetorte vom örtlichen Bäcker gibt es auch – seitdem das Team in diesem Jahr eine Kühltheke anschaffen konnte. Das nahe gelegene Restaurant der Turngemeinde liefert Gerichte wie Pizza oder Pasta. „Es ist ein Ort entstanden, an dem man sich rundum wohlfühlen kann“, sagt Bührmann. ■

Filmbeitrag:



 lichtblick-westhofen.de



Fromme Fritten für alle

Kirche mal anders unterwegs: Vikar Philipp Raekow machte sich mit seinem Foodtruck auf den Weg in die Siedlung Hattersheim. Leckere Pommes, einen Segen, ein Kännchen und ein Gebet im Gepäck.



Plopp, Plopp, Plopp! Auf der Gemeinschaftswiese der Hattersheimer Wohnsiedlung schlagen zwei Jugendliche einen Ball an der Schnur, bis er sich um die Stange wickelt. Plopp, Plopp! „Du musst auch treffen“, ruft die eine, der andere sagt: „Komm, wir holen uns auch Pommes.“ Ein letztes Plopp und die beiden aus der Konfirmandengruppe der Hattersheimer Kirchengemeinde sind unterwegs zur Attraktion dieses Spätsommertags, dem Foodtruck von Vikar Philipp Raekow. Dort hat sich bereits eine kleine Warteschlange gebildet, denn frische Fritten sind gerade in Arbeit. Vom Imbisswagen aus schaut man auf die Gemeinschaftswiese der Wohnhäuser. Dort hat die Kirchengemeinde heute Stehtische, Bänke und einen Schatten spendenden Pavillon aufgebaut.

Pommes, Spiele und Gespräche

Mütter und Väter mit kleinen Kindern kommen, andere brechen auf, um ihre Sprösslinge vom Sport abzuholen. Ob Alt oder Jung – alle genießen Sonne, Austausch und zwangloses Beisammensein. „Magst du auch welche?“, stupst Doris Partuschky ihre Mutter an. „Oh ja!“, nickt die ältere Dame. Als Abwechslung kommt den beiden die heutige Veranstaltung gerade recht: „Toll, dass die hier so was

machen“, sagt die Tochter und geht zum Imbisswagen. Dort schüttelt Vikar Philipp Raekow noch mal kräftig den Frittierkorb, und los gehts: „Wie viel darfs denn sein?“ Tüte um Tüte reicht er über den Tresen.

Da sein, wo die Menschen sind

Der Foodtruck ist ein Hingucker. Zusammen mit seinem Bruder hat Raekow ihn umgebaut und damit bereits an Street-Food-Festivals teilgenommen – und sein Studium finanziert. Wie kam es zu dieser Idee? Raekow reinigt den Tresen, hinter ihm strahlt das lila Neonkreuz, er fasst



Die Idee der Pop-up-Kirche

Kirche taucht da auf, wo sie nicht erwartet wird und da, wo die Menschen sind. Offen für alle und mitten im Leben bietet die Pop-up-Church unkonventionelle und überraschende Aktionen und Angebote und lädt zum Mitmachen ein.



zusammen: „Ich möchte Kirche neu denken und niedrigschwellig viele Menschen erreichen. Einfach da sein und hinhören. Offen und einladend für alle“, erklärt der Vikar. „Für manche ist der Weg zur Kirchentür weit, darum machen wir uns als Kirchengemeinde auf den Weg in die Siedlung, zu den Menschen. Und vielleicht können wir Interesse wecken, uns auch mal in der Gemeinde zu besuchen.“ Das Konzept des Gemeindeprojekts entstand gemeinsam mit seinen Kolleg*innen im Vikariat. „Ohne die Zusammenarbeit vieler Beteiligten wäre die Aktion nicht möglich gewesen“, sagt Raekow.

Zwischen Ballspiel und Kaffeekränzchen

Zu den Mitorganisatoren gehört auch Simon Paluch, der das Evangelische Begegnungs- und Familienzentrum Hattersheim leitet. Gerade hat er noch mit einem Konfirmanden Schnurball gespielt, jetzt setzt er sich zu drei älteren Frauen aus der Gemeinde an den Tisch. Wie ihnen die Aktion heute gefällt? „Sehr gut!“, ist sich das Trio einig. „Es könnte noch voller sein“, findet Monika Dovverne, die sie Moni nennen. Ihre Nachbarin Edda Hilberg freut sich: „Wie viele gekommen sind!“ Dann erzählen sie stolz, dass Paluch sie in der Gymnastikgruppe mit Übungen zum Muskelaufbau fit hält. Hilberg sagt, „... damit wir aus eigener Kraft wieder hochkommen, wenn wir mal stürzen“. Die Übungen könnten sie auch beim Bügeln machen. Was sie da machen? „Falten natürlich!“ Alle prusten los. ▶



Seelsorgedienste 2023 (Stellen)

Klinikseelsorge	43,25
Schulseelsorge	20,00
Regionale Alten-, Kranken- und Hospizseelsorge	13,30
Seelsorge für Strafgefangene, Angehörige und Justizbedienstete	10,00
Notfallseelsorge	7,50
Altenseelsorge	5,00
Behindertenseelsorge/Inklusionsberatung	5,00
Gehörlosenseelsorge	3,50
Telefonseelsorge	4,00
Polizeiseelsorge	2,00
Flughafenseelsorge	1,00
Zentrum Seelsorge und Beratung	4,50

119,05

Pfarrstellen 2023

	Stellen
Gemeindepfarrstellen	923,00
Regionale Pfarrstellen in Dekanaten	
Fach- und Profilstellen	70,25
Seelsorge für Alte, Kranke und in Hospizen	58,25
Dekaninnen und Dekane	39,00
Ehrenamtsakademie	1,00
	168,50
Pfarrstellen an Schulen	
Religionsunterricht	105,00
Schulseelsorge	20,00
	125,00
Gesamtkirchliche Pfarrstellen mit regionalen Aufträgen	
Seelsorge für Menschen mit Einschränkungen	22,00
Stadtkirchenarbeit	4,50
Stadtjugendarbeit	5,00
	31,50

	Stellen
Gesamtkirchliche Pfarrstellen	
in den Handlungsfeldern:	
↳ Bildung	22,00
↳ Seelsorge	20,50
↳ Verkündigung	18,50
↳ Ökumene	14,00
↳ Gesellschaftliche Verantwortung	12,00
↳ Ausbildung	7,00
↳ Öffentlichkeitsarbeit	5,33
↳ Personalberatung	4,00
in der Kirchenverwaltung	10,50
in der Kirchenleitung und der Synode	12,00
in sonstigen Einrichtungen und Projekten	5,04
	130,87
Pfarrstellen insgesamt	1.381,37



Danach beschließen sie, eine Runde Kaffee und Kuchen zu holen, denn neben dem Truck steht auch ein Kuchenbüfett. Außerdem möchte Moni dem Vikar noch ein paar Tipps geben. Der spricht gerade mit Mitgliedern des Kirchenvorstands.

Tradition und Neues verbinden

Dann ist Zeit für die Andacht. Es wird still. Die kleine Freiluftgemeinde rückt zusammen, singt, betet und empfängt den Segen. Auch zwei Frauen, geflüchtet aus Syrien, sitzen dabei. Eine von ihnen wohnt in der Nachbarschaft – sie werden von Gemeindemitgliedern begrüßt, man kennt sich. Danach bereitet der Vikar wieder neue Fritten zu. Auch die sind im Nu verputzt und Raekow hat einen Moment zum Innehalten. Zufrieden? „Absolut“, strahlt er und unterstreicht, es gehe nicht darum, Altes und Neues gegeneinander auszuspielen. Im Gegenteil: „Zu unserer Pop-up-Kirche gehören auch Osterkerze, Segenskärtchen, Andacht – und später wird es auch noch ein Abendmahl geben. So verbinden wir Traditionelles mit neuen Elementen.“ Im Hintergrund geben wieder die Konfirmanden den Takt: Plopp, Plopp. Die Hattersheimer Version von Transformation: Die Kirche kommt zu den Menschen und sie gestalten gemeinsam Zukunft. Kirche im Aufbruch. ■



#trausegen übertrifft alle Erwartungen

Was als kleine feine Aktion zum „Ausprobieren“ gedacht war, entwickelte sich in Idstein zum absoluten Renner. Pfarrerin Daniela Opel-Koch bot in ihrer Gemeinde zum ersten Mal „einfach heiraten – trausegen2go“ an. Fast 90 Paare ließen sich segnen, manche heirateten, zum Teil 25 Jahre nach ihrer standesamtlichen Trauung.



Für viele war das Format, sich in 15 Minuten segnen oder gar trauen zu lassen, offenbar genau das Richtige. Fast alle Paare waren festlich gekleidet, mit Brautkleid, Frack und Blumen am Revers. Andere bauten Tische mit Sekt auf dem Vorplatz auf. Für Essen und Trinken hatte die Kirchengemeinde gesorgt. Über 15 Paare kamen spontan am 24. April 2024, das war auch eine Herausforderung für die unterstützenden Pfarrer*innen, die sich in maximal zehn Minuten vorbereiten mussten. Im Trauzimmer beherrschte ein Traubogen mit goldenen und silbernen Ballons das Bild. Manche Paare ließen sich auch im Freien in einem Traupavillon segnen. An jedem Ort wartete ein Musiker oder eine Musikerin, die dem Paar ein Wunschlied spielte, und „Seifenblasenpusterinnen“ sorgten für zauberhafte Momente.

„Die Möglichkeit, Gottes Segen für die kommenden Jahre noch einmal zu erhalten, hat mich begeistert“, sagte eine Frau, die für ihren Mann und sich den Segen erbat. Viele der Paare wollten ihre teilweise langjährige Beziehung unter Gottes Schutz stellen. „Es gibt viel Umbruch bei uns“, sagte

ein junges Paar mit Baby, das erst kürzlich nach Idstein gezogen ist. Sie hatten von der Aktion gehört und sich kurzfristig entschieden, dabei zu sein. Viele der über 70 Paare hatten im Vorfeld einen Fragebogen ausgefüllt, in dem sie notieren durften, was sie an ihrem Partner schätzen. Im Gemeindebüro hielt Gemeinsekretärin Anna Blümm die Fäden in der Hand, begrüßte die Ankommenden und machte die Paare mit „ihrer“ Pfarrerin vertraut. Für jedes Paar gab es auch noch eine kleine selbst gebackene Hochzeitstorte. Die Pärchen kamen nicht nur aus der Region, sondern reisten zum Teil von Weitem an: so wie ein Ehepaar aus Friedberg, das mit seinen über 80 Jahren noch den Segen Gottes für seine lange Ehe erbitten wollte. Ein anderes Paar kam aus Nordrhein-Westfalen nach Idstein. Die weiteste Anreise hatte ein Paar aus Hamburg. „Die Aktion trifft den Nerv der Zeit und erfüllt die Sehnsucht vieler Menschen“, sagt Pfarrerin Opel-Koch. Die Organisatorinnen sind sich einig, dass man diese erfolgreiche Aktion auch im kommenden Jahr wieder anbieten möchte: Dann wartet als markanter Trautermin zum Beispiel der 25. Mai 2025. ■



**5.000 MENSCHEN,
DIE VOR GOTT „JA“ ZUEINANDER SAGEN«**

Pro Jahr lassen sich rund 2.500 Paare trauen.



Segensreich den Nerv der Zeit treffen

Einen Segen im Vorbeigehen, zum Abschied, für die Partnerschaft und immer dann, wenn der Segen gebraucht wird. MainSegen, ein neues Projekt des Stadtdekanats Frankfurt und Offenbach, begleitet Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen, bei Taufe, Trauung und Beerdigung. Gemeindeübergreifend laden 21 Pfarrerinnen und Pfarrer dazu ein, „Momente zu segnen, die dir wichtig sind“.



Die Einkäufe in Frankfurt sind erledigt. Zum Abschluss schlendern Hildegard und Manfred noch über den Römerberg. Dort nehmen sie etwas mit, was nicht auf ihrer Liste steht. Mit Talar und Beffchen gekleidet, bietet ihnen Pfarrerin Sandra Hämmerle einen Segen an. Die zuerst etwas verdutzten Mienen des Ehepaares wandeln sich schnell in ein Lächeln. „Kann ja nicht schaden“, meinen sie und neigen beim Handauflegen die Köpfe ein wenig nach vorn.

Positiv überraschen

Hinterher fühlen sich beide gestärkt und plaudern noch ein wenig mit der Pfarrerin. Wie Hildegard verrät, segnet sie innerlich selbst manchmal Menschen, die extrem mürrisch

oder aufbrausend sind. Die beiden sind nicht die Einzigen, die beim Auftakt des Projekts MainSegen das unerwartete Angebot nutzen. Nach der ungewöhnlichen Aktion bilanziert Pfarrerin Sandra Hämmerle: „Manche haben abgewehrt, aber die meisten haben sich gefreut.“

Mit der Website MainSegen und Vor-Ort-Aktionen will das MainSegen-Team Menschen erreichen, die zu keiner Gemeinde gehören oder sich nicht mehr mit Kirche identifizieren. „Im Rhein-Main-Gebiet wechselt die Stadtbevölkerung statistisch gesehen alle elf Jahre“, sagt Holger Kamlah, Stadtdekan von Frankfurt und Offenbach. „Menschen bauen auch aus diesem Grund immer weniger eine feste Gemeindebindung auf. Hier muss die Kirche neue Wege und Schnittstellen suchen.“

Kirchenferne erreichen

Mit den Aktionen von MainSegen sind sogar Menschen wie Volker zu erreichen. Der 43-Jährige ist nicht getauft und hat wenig Bezug zum Christentum. Den Segen auf dem Römerberg nimmt er aber an und erlebt prompt eine Überraschung. „Ich fühle mich mit positiver Energie aufgeladen und finde es sehr schön, dass es solche Angebote gibt.“ Auch Lisa und Lukas bezeichnen die Aktion als „tolle Idee“. Sie seien zwar keine regelmäßigen Kirchgänger, der Segen sei ihnen aber wichtig. „Es ist eine angenehme Geste, die

Kasualien	2022	2023
Taufen	10.829	9.036
↳ davon Erwachsene	751	726
Konfirmationen	10.819	10.073
Trauungen	2.803	2.072
Bestattungen	20.245	19.017
↳ davon Nichtmitglieder	1.153	1.157



das Gefühl von Gemeinschaft vermittelt.“ Dass „der Segen jetzt zu den Menschen kommt“, finden die Ende Zwanzig-jährigen gerade „in Zeiten wachsender Vereinzelung und Isolation“ sehr gut.

Kirchliche Rituale und Begleitungen sind nach wie vor gefragt. Von der Resonanz auf dem Römerberg ist Pfarrerin Annegreth Schilling positiv überrascht. Acht junge Menschen lassen ihre gemeinsame Reise nach Österreich segnen. Ein Mädchen bittet um den Segen für einen gerade verstorbenen Angehörigen. Eine Frau wünscht sich Kraft für die Pflege ihres an Demenz erkrankten Mannes. „Die Menschen reagieren sehr offen auf unser Angebot, das ist toll“, freut sich die Pfarrerin. „Das Segensangebot ermutigt, auch private Probleme anzusprechen.“

Veränderten Bedürfnissen gerecht werden

Plakate in U-Bahn-Stationen und Postkarten, die in Gaststätten ausgelegt wurden, machen auf MainSegen aufmerksam. Nach der Freischaltung der Website, über die Interessierte direkt mit den Pfarrerinnen und Pfarrern in Kontakt treten können, gibt es die ersten Anfragen an das



Team. Die prompten Reaktionen bestätigen die Einschätzung von Holger Kamlah. „Die weltweiten Verwerfungen wie Kriege verunsichern viele Menschen und verstärken den Wunsch nach schützendem Beistand. Gerade in Lebensumbrüchen stärkt der Segen und schenkt Sicherheit. Mit MainSegen reagiert die Kirche auf die veränderten Bedürfnisse der Menschen.“

Wie sehr man damit den Nerv der Zeit trifft, haben Frankfurter Pfarrerinnen und Pfarrer bei einem Besuch in Berlin erlebt. Das dortige Segensbüro hatte ein Hochzeitsfestival organisiert, zu dem mehr als 70 Paare kamen, um sich segnen zu lassen. Was die Hauptstadt kann, soll nun auch in der Mainmetropole Wirklichkeit werden: Das Stadtdekanat plant, eine eigene Stelle für kirchliche Rituale einzurichten und größere Events zu organisieren. ■

 mainSegen.de



Gottesdienste	2022	2023
Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen ohne Heiligabend	56.008	52.556
↳ davon Familiengottesdienste	7.009	6.294
↳ davon Jugendgottesdienste	609	667
↳ davon Kindergottesdienste	8.375	8.896
Gottesdienste an Heiligabend	2.348	2.345
Gottesdienste an Werktagen einschließlich Schulgottesdienste	7.656	7.764

Fünfmal im Jahr werden Gottesdienste und Besucher*innen gezählt	2022		2023	
	Zahl	Teilnehmende	Zahl	Teilnehmende
Invokavit (Beginn der Passionszeit im Februar)	993	27.360	913	29.484
Karfreitag	1.180	36.905	1.129	41.148
Erntedank	1.161	68.214	1.069	76.848
Erster Advent	976	45.273	927	44.500
Heiligabend	2.348	318.922	2.345	350.779

Abendmahle	2022		2023	
	Zahl	Teilnehmende	Zahl	Teilnehmende
↳ in Gemeindegottesdiensten	8.277	241.259	10.454	322.069
↳ als Haus- oder Krankenabendmahl	653	2.979	666	2.678



„Mitglieder an den Schnittstellen ihres Lebens erreichen“



Im Philippus-Projekt erproben Sie eine neue Form der Mitgliederkommunikation. Warum ist das notwendig?

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich Kirchenmitglieder von klassischen Angeboten wie dem Gemeindebrief oder der Impulspost, die wir auf dem Postweg zentral verschicken, immer weniger angesprochen fühlen. Im zunehmend digitalen Leben ist Kirche zu wenig präsent. Mit dem Philippus-Projekt wollen wir das ändern. Wir wollen als Kirche im Leben der Menschen wieder verstärkt auftauchen und Impulse setzen, vor allem über passgenaue digitale Angebote an besonderen Schnittstellen des Lebens.

Wie sieht das konkret aus?

Wir erschließen mit dem Philippus-Projekt neue Wege, um mit Mitgliedern intensiver in Kontakt zu treten. Dabei hilft uns der Blick auf die individuellen Lebenswege der Menschen. Welche Kontaktpunkte lassen sich im Laufe eines Lebens zwischen Kirche und Mitglied knüpfen? Wie können wir Menschen erreichen? Unsere Vision ist es, dass Gemeinden regelmäßig zu bestimmten wichtigen Lebensstationen mit ihren Gemeindegliedern per E-Mail in Kontakt treten.

Bei welchen Anlässen könnte das sein?

Wir denken an Glückwünsche zur Geburt eines Kindes, zum 17,5. Geburtstag, zum 25. Taufstag oder zur Hochzeit. Da gibt es sicherlich noch viele tolle Möglichkeiten und Ideen. Mit anderen Worten: Wir brauchen eine mitgliederorientierte Kirche, die Menschen mit individuellen Informationen und passgenauen Angeboten erreicht. Damit diese Arbeit nicht an der Gemeindegliedern hängen bleibt, benötigen wir dafür automatisierte digitale Verfahren.

Wie ist der aktuelle Stand?

Derzeit erprobt die EKHN in Pilotgemeinden den Versand von Umzugsgrüßen. Dabei stellen sich die Gemeinden den Neuzugezogenen vor, unter anderem mit konkreten Angeboten, aber auch mit einem Link zur eigenen Website. Bisher sind wir meist postalisch unterwegs, weil uns in der breiten Fläche noch die E-Mail-Adressen fehlen. Aber wir arbeiten daran. In meinem Dekanat Ingelheim-Oppenheim beteiligen sich sieben Gemeinden am Philippus-Projekt. Sie nutzen dabei Materialien, die die Öffentlichkeitsarbeit und das Medienhaus der EKHN zur Verfügung stellen. Das erleichtert den Gemeinden vor Ort die Arbeit.

Welche Impulse sollen vom Philippus-Projekt ausgehen?

Die Erwartungen sind groß: Grundsätzlich geht es darum, Mitglieder wieder mehr an ihre Kirche zu binden und so auch Austritte zu verhindern. Außerdem hoffen wir zum einen auf neue Impulse für das Gemeindeleben, weil Neuzugezogene plötzlich entdecken, was ihnen ihre Kirchengemeinde an Unterstützung bietet, ob Gruppen für Kinder, Beratung oder kulturelle Angebote. Zum anderen möchten wir Kirche im Leben der Menschen wieder präsenter machen und so eine positive Mitgliederentwicklung anstoßen.





Die digitale Kommunikation birgt auch Herausforderungen. Was sind die größten Hürden?

Für eine gelungene digitale Kommunikation mit den Mitgliedern benötigen wir eine gepflegte und breite Datenbasis. Bisher gehörte die Erfassung von E-Mail-Adressen oder Handynummern in der Kirche noch nicht dazu. Die direkte Kontaktaufnahme verhinderte darüber hinaus bislang der Datenschutz. Aus diesem Grund sind wir seit einiger Zeit dabei, über das Tool „e-Kontakt“ möglichst viele E-Mail-Adressen von unseren Mitgliedern zu sammeln. Das dauert, aber wir sind auf einem guten Weg. So starten wir in diesem Sommer mit der Kampagne „Segen freischalten“ einen ersten Versuch, um im Dekanat E-Mail-Adressen einzusammeln. Dieses Pilotprojekt soll uns zeigen, wie viele Adressen uns auf diese Weise zur Verfügung gestellt werden.



Was macht eine gute Kommunikation aus?

Wir wollen in Zukunft niederschwelliger, häufiger und zielgerichteter mit unseren Mitgliedern kommunizieren. Digitale Systeme bieten hier ein großes Potenzial, das viele andere Bereiche – gerade Wirtschaftsunternehmen – schon nutzen. Hier wollen wir aufholen, denn schließlich ist die Kommunikation des Evangeliums unser Kerngeschäft. Diese Kommunikation entwickelt sich immer weiter. Mit dem Philippus-Projekt legen wir die Basis für die digitale Kommunikation mit unseren Mitgliedern. Das tun wir erst einmal per E-Mail, doch wer weiß, vielleicht schon bald per App oder Messengerdienst oder gar in virtuellen Räumen. Auf jeden Fall wird diese Kommunikation bunt, vielfältig, wertschätzend und lebensbegleitend sein.



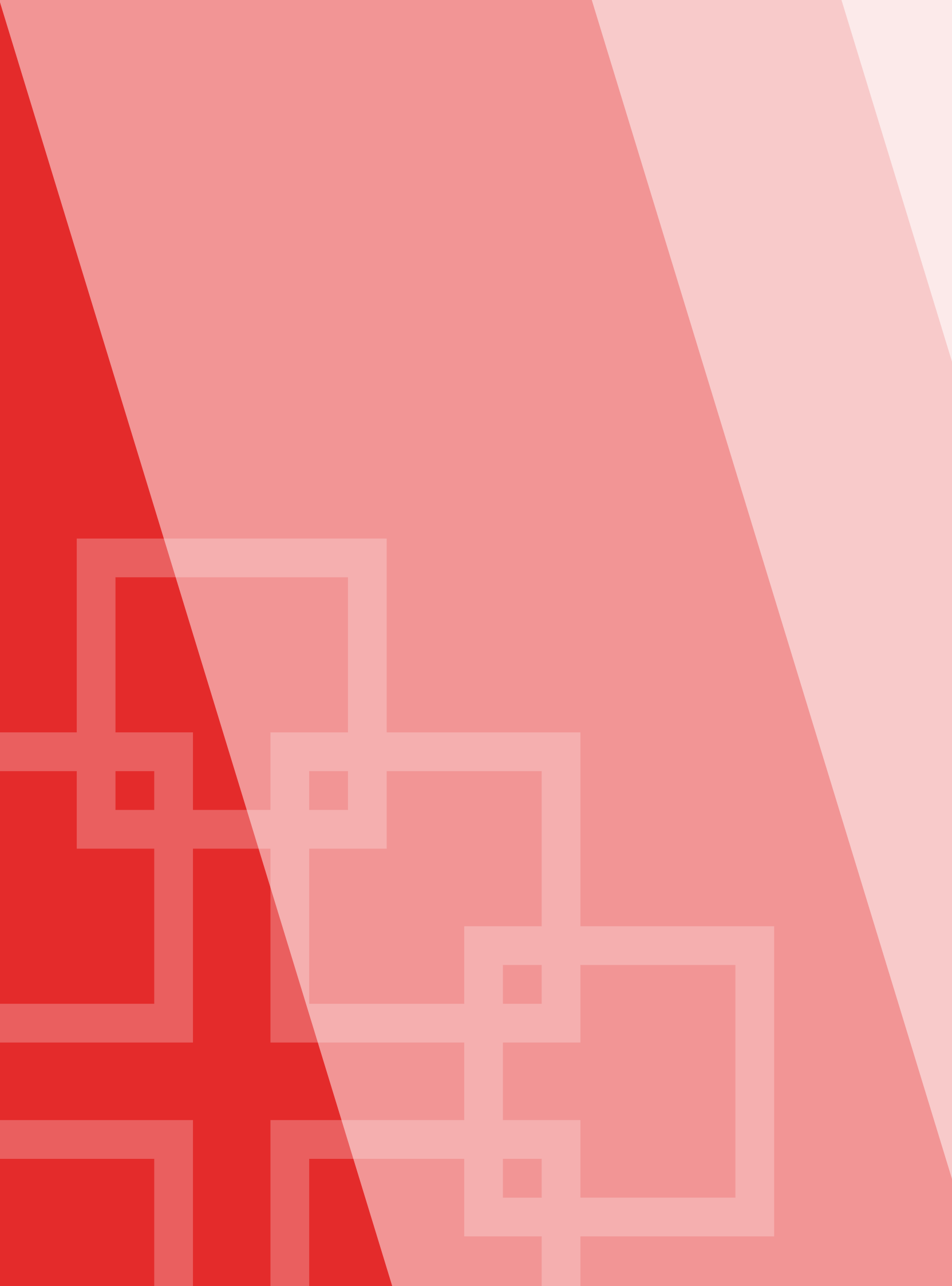
ekhn.link/philippusprojekt



Das Philippus-Projekt: Lebensreise begleiten

Das Philippus-Projekt will neue Wege erschließen, um mit Kirchenmitgliedern intensiver in Kontakt zu treten. Die besonderen Lebenswege und markanten Ereignisse in der Biografie sollen viel stärker in den Blick rücken und mit Kirche verknüpft werden. Dabei steht die individuelle „Lebensreise“ im Mittelpunkt. Insgesamt 15 Gemeinden aus vier Regionen der EKHN erarbeiten derzeit gemeinsam mit einem Team aus Öffentlichkeitsarbeit, Medienhaus und Agenturen 13 Kommunikationsanlässe, mit denen Kirche auf Mitglieder neu zugehen kann. Unter anderem hat das Team Aktionen entwickelt, wie Gemeinden auf Geburten, besondere Geburtstage oder Umzüge zeitgemäß und ansprechend reagieren können. Sie werden gegenwärtig in Pilotgemeinden erprobt. Das Ziel ist, Grüße, Glückwünsche oder Nachrichten in Zukunft auch digital und automatisiert versenden zu können. Dabei arbeitet die EKHN intensiv mit der Evangelischen Kirche der Pfalz und der Evangelischen Kirche im Rheinland zusammen.





IM WANDEL

Aufbruch ins Unbekannte

Was Transformation für die Kirche bedeutet. Ein Gastbeitrag von Dr. Christopher Scholtz, Leiter des Instituts für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision (IPOS) in der EKHN.



Die EKHN steckt mitten in einem umfassenden Veränderungsprozess. Sie reagiert damit auf den grundlegenden Wandel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den damit verbundenen Rückgang der Ressourcen. Im Zuge dieses Prozesses verändern sich Strukturen, wozu die Bildung von Nachbarschaftsräumen gehört, bei denen mehrere Gemeinden ihre Arbeit gemeinsam koordinieren. Zudem entwickeln sich neue Arbeitsformen, beispielsweise mit der Gründung von Verkündigungsteams. All das zeigt: ekhn2030 ist nicht nur ein Change-Prozess, also eine graduelle Optimierung des Bestehenden. Es handelt sich vielmehr um eine Transformation, die darauf zielt, sich „neu zu erfinden“, um weiterhin dem Kernauftrag der Kommunikation des Evangeliums gerecht zu werden.

Herausforderungen einer Transformation

Zur Eigenheit einer Transformation gehört, dass zu Beginn noch nicht klar sein kann, wohin die Reise genau führt. Der Veränderungsbedarf ist so umfassend, dass sich – anders als bei einem Change-Prozess – aus der aktuellen Gestalt noch nicht der notwendige Zielzustand ableiten lässt. Erst wenn das Alte losgelassen und erste Erfahrungen mit dem Neuen gemacht wurden, kristallisiert sich langsam das Ziel heraus. Es gilt, loszugehen, neue Wege zu suchen und darauf zu vertrauen, dass sich das Ziel auf der Reise finden lässt.

Sich von Gewohntem zu verabschieden fällt vielen Menschen schwer. Die erlernten Routinen bieten Sicherheit und sind Teil der Identität. Sie loszulassen erfordert einen Prozess des Verlernens, der oft länger dauert als der ursprüngliche Aneignungsprozess. Eine besondere Herausforderung ergibt sich für Organisationen wie die Kirche, die in einer langen Tradition stehen. Hier stellt sich schnell die Frage, ob die Veränderungsprozesse zum Erhalt der Tradition führen oder sie vielmehr verraten. Daher muss immer wieder überprüft werden, ob ein weiteres Festhalten am Alten die Existenz der Institution und den Fortbestand der Tradition gefährdet. Wenn das der Fall ist, kann nur eine Transformation die Zukunft sichern. Andernfalls reicht die punktuelle Veränderung eines Change-Prozesses aus.



Eine weitere Herausforderung der Transformation besteht darin, dass vielen Menschen der Aufbruch schwerfällt, wenn es kein fest definiertes Ziel gibt. Das Alte loszulassen wäre so viel einfacher, wenn das Neue schon vor der Tür stünde. Aber es braucht diesen Zwischenzustand ohne ein klares Zielbild, um wirklich Neues hervorbringen. In einem Bild der Natur gesprochen: Wir wünschen uns so sehr, dass die Raupe sich direkt in einen Schmetterling verwandeln könnte. Aber es braucht die Verpuppung, damit ein Schmetterling entstehen kann. Die dafür notwendige Puppe ist wenig attraktiv und scheint wie tot. Doch dieser Eindruck täuscht. Verborgene in der Schmetterlingspuppe herrscht höchste Aktivität. Es ist ein schmerzhaftes Ringen zwischen dem alten Raupenorganismus und den ersten Zellen in Schmetterlingslogik. Irgendwann ist dieses Ringen entschieden und immer mehr Elemente des Neuen formen sich aus den Resten des Alten, bis am Ende auf wundersame Weise ein zauberhaft leichter Schmetterling aus der leblos wirkenden Puppe hervorbricht.

Orientierung in der Transformation

Die Tatsache, dass es in der Transformation kein eindeutiges beschreib- und fixierbares Ziel gibt, zwingt nicht in die Orientierungslosigkeit. Stattdessen gilt es, über die Ausrichtung auf die Kultur und Qualität des Miteinanders für Orientierung zu sorgen. Wenn eine Organisation es schafft, dass ihr Handeln von Lebendigkeit, Beziehung und Sinn getragen wird, fällt es ihr deutlich leichter, Spuren zu entdecken, die den Weg zum Ziel weisen. Hinzu kommen Praktiken, die die Wahrnehmungsfähigkeit für die Zeichen der Zukunft erhöhen. Dazu gehören vor allem bewusst gelebtes Hören und Schweigen sowie die Bildung von Erzählgemeinschaften.

Um Menschen dabei zu unterstützen, aufzubrechen und neue Wege zu suchen, sind Zeiten und Orte wichtig, an denen sich die Trauer und der Abschiedsschmerz zeigen können. Genauso braucht es aber auch Räume für die Lust am Experimentieren, in denen die Kreativität nicht durch die Angst vor dem Scheitern gebremst wird. Bei der Suche nach neuen Wegen gibt es keine Erfolgsgarantie, das Scheitern ist vielmehr Teil der Suche und sollte daher begrüßt statt vermieden werden. Über die Definition solcher Qualitäten und Haltungen erarbeitet sich eine Organisation eine neue Art der Orientierung und es wird möglich, zu überprüfen, ob das eigene Handeln noch zielführend ist. Diese Berücksichtigung scheinbar weicher Faktoren sorgt in einer

Transformation nachhaltiger für Effizienz als die alleinige Fixierung auf harte Strukturen. Oder um es mit den Worten des Managementtheoretikers Peter Drucker zu sagen: „Culture eats strategy for breakfast.“ (Die Unternehmenskultur verspeist die Strategie zum Frühstück.)

Kirche in der Transformation

Für diese Art der Orientierung in der Transformation verfügt Kirche mit ihren kommunikativen, kulturellen und spirituellen Kompetenzen über wertvolle Ressourcen. Das Vertrauen auf eine Zukunft, die erst noch greifbar werden muss, ist tief in ihrer Tradition verankert. Der Tatsache, dass es in Zeiten des Umbruchs keine Sicherheit geben kann, steht die schon von Martin Luther beschriebene Perspektive gegenüber, aus der Verheißung Gottes heraus zu handeln. Daher ist eine Transformation bei aller Ergebnisoffenheit für die Kirche keine Reise ins Beliebigere, sondern der Aufbruch in das noch verborgene Reich Gottes.

Wenn Kirche mit dieser Haltung durch die Transformation navigiert, kann sie zuversichtlich sein, ihre Rolle in der sich ebenfalls transformierenden Gesellschaft neu zu finden. Wie diese Rolle aussieht, lässt sich jetzt zwar nur schemenhaft erkennen. Klar ist aber, dass Kirche mit der Art, wie sie in der Transformation agiert, mit der Gesellschaft in Wechselwirkung steht – mit einer Gesellschaft, in der angesichts großer Umbrüche die Verunsicherung wächst und immer mehr Menschen Zuflucht bei allzu einfachen Antworten suchen.

Je stärker Kirche in dieser Situation des offenen Zielhorizonts aus ihren Werten heraus handelt, je mehr sie auf ihre Verheißung fokussiert und je öfter sie bereit ist, sich im Hören und Schweigen leiten zu lassen, desto wichtiger wird ihre Stimme in der gesellschaftlichen Umbruchssituation. Das Bild von der Verwandlung der Puppe zum Schmetterling, das in der aktuellen Managementliteratur vielfach für die Beschreibung einer Transformation genutzt wird, ist in der christlichen Tradition schon seit Jahrhunderten ein Bild für das österliche Wunder der Auferstehung. ■

 ipos-ekhn.de



Managerin der Innovationen

Alexandra Beitz



Seit Frühjahr 2024 ist Alexandra Beitz (Jahrgang 1973) Referentin zur Beratung und Koordination neuer Ideen kirchlicher Praxis in der EKHN. Die neue Innovationsmanagerin berät und begleitet Kirchengemeinden bei Bedarf und vernetzt Akteur*innen unter anderem über eine digitale Plattform. Beitz bearbeitet Förderanträge für Fort- und Weiterbildungen sowie Projektideen. In dieser Funktion bewirtschaftet sie einen Innovationsfonds und koordiniert die Sitzungen des Fördergremiums. Sie pflegt Kontakte zu Innovationsbeauftragten anderer Landeskirchen und in die Ökumene.

Alexandra Beitz arbeitete zuvor unter anderem für ein internationales Mediennetzwerk und führte dort Change-Prozesse durch. Zehn Jahre war sie Familienunternehmerin, absolvierte Ausbildungen als Coach für Führungskräfte und als Dozentin für Erwachsenenbildung. Sie war kirchlich engagiert im Bereich Glaubenskurse und ist Kuratoriumsmitglied in einer Medienstiftung. In Bielefeld hat sie Diakoniewissenschaft studiert und promoviert zurzeit über „Digitale Diakonie – Nächstenliebe im Netz“.

Impulsgeber des Ehrenamts

Steffen Bauer



Er gilt als Impulsgeber des Ehrenamts in der EKHN: Im Sommer 2024 ging Dr. Steffen Bauer (Jahrgang 1961) in den Ruhestand. Er leitete die Ehrenamtsakademie der EKHN seit 2013. Eine eigene Akademie für Ehrenamtliche hat die EKHN seit 2003. Ihre Aufgabe ist es, die anspruchsvolle Arbeit leitender Ehrenamtlicher, besonders in Kirchenvorständen, zu begleiten.

Nach den Worten der Vorsitzenden des Kuratoriums der Ehrenamtsakademie, Franziska Linhart, hat Steffen Bauer der Einrichtung „mit seiner Expertise, seinen innovativen Ideen und unermüdlichem Tatendrang ein unverwechselbares Profil verliehen“. Zudem habe er sich immer wieder „bedeutend in den Erneuerungsprozess ekhn2030 eingebracht, viele ehrenamtliche Strukturen unserer Kirche nachhaltig gestärkt und die Mitglieder inspiriert“. Der stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums, Michael Vollmer, würdigt Bauer als „Visionär und gleichermaßen ganz geerdeten Menschen“. Er verbinde „die Fähigkeit, genau zuzuhören, und mit der Gabe, durch Bilder und Worte mitzureißen“.

Während seiner Amtszeit förderte Bauer maßgebliche Innovationen. So sind auf seine Initiative hin inzwischen fast 1.000 Verantwortliche aus Gemeinde-, Dekanats- und landeskirchlicher Ebene in einer Social-Media-Gruppe zusammengeschlossen. Dort tauschen sie sich aus und

regen sich wechselseitig an. Bekannt ist Bauer auch für seine digitalen Informations- und Fortbildungsveranstaltungen, wie zum Beispiel über den Kommunikationsdienst Zoom, an denen oft Hunderte Interessierte teilnehmen.

Mit dem Zukunftsprozess ekhn2030 sehen sich nach Einschätzung von Steffen Bauer „viele Ehrenamtliche mit neuen Aufgabenstellungen konfrontiert“. Ihm sei es deshalb „gerade in den letzten Jahren noch deutlicher geworden, wie sehr es auf einen breiten Erfahrungsaustausch und ein gemeinsames Lernen aller am Prozess Beteiligten ankommt“. So bestand seine Arbeit nach eigenen Worten vor allem darin, „Räume zu öffnen für das Gespräch, für Fragen und Antwortversuche und für viele Beispiele vor allem von der Kirche vor Ort“.

Vor seiner Tätigkeit in der Ehrenamtsakademie arbeitete Bauer von 2008 bis 2013 im Institut für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision (IPOS) der EKHN. Zuvor war Bauer unter anderem Gemeindepfarrer in Mannheim und Heidelberg sowie sieben Jahre lang Dekan der Evangelischen Kirche in Heidelberg.

Bauers Nachfolge wird im Herbst 2024 der österreichische Theologe Dr. Bernhard Lauxmann antreten.



Licht und Luft für Zukunftsideen

Mit dem seit 2019 laufenden Zukunftsprojekt ekhn2030 stellt sich die EKHN den tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen, der demografischen Entwicklung und den knapper werdenden Finanzen. Ziel ist es unter anderem, Arbeitsstrukturen besser aufeinander abzustimmen und die Kooperation zwischen den Gemeinden umfassend zu stärken. Derzeit arbeiten die Kirchengemeinden intensiv an der Umsetzung von Nachbarschaftsräumen und an Konzepten zur gemeinsamen Nutzung ihrer Gebäude.

Derzeit zählt die EKHN 1,3 Millionen Mitglieder, geht aber davon aus, dass sie bis 2030 etwa 200.000 Mitglieder weniger haben wird. Vor dem Hintergrund der prognostizierten Entwicklung plant sie, die laufenden Ausgaben pro Jahr ab 2030 jährlich um mindestens 140 Mio. Euro zu senken. Orientieren wird sich die EKHN dabei am Haushalt 2020, der rund 700 Mio. Euro umfasste.

ekhn2030 ist jedoch nicht nur ein Sparprogramm, sondern auch ein Projekt zur Entwicklung der Kirche.

Der Transformationsprozess will unter dem Motto „Licht und Luft zum Glauben“ auch Freiräume für Zukunftsideen schaffen und beispielsweise Jugendliche, junge Erwachsene und junge Familien in Zukunft mit besonderen Projekten noch stärker in den Blick nehmen. Zum Projekt gehören Investitionen in die Digitalisierung (25 Mio. Euro), ein Innovationsfonds (mehr als drei Mio. Euro) und eine Initiative zur Gewinnung von Mitarbeitenden (rund zwei Mio. Euro). Die evangelische Kirche erfüllt damit ihren reformatorischen Auftrag, sich selbst immer wieder zu erneuern. ■

 ekhn.de/themen/ekhn2030



Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU)

Hohe Erwartung an Kirche bleibt

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat Ende 2023 die Ergebnisse ihrer sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung veröffentlicht. Sie trägt den Titel „Wie hältst du’s mit der Kirche?“ und gibt Auskunft über die Einstellungen der Menschen in Deutschland zu Religion und Kirche, ihre Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten und ihre Erwartungen an die Kirche. Das Meinungsforschungsinstitut Forsa hat dazu einen repräsentativen Querschnitt von mehr als 5.000 Menschen befragt. Volker Jung, Kirchenpräsident der EKHN und Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats der Studie, fasst zwei der zentralen Ergebnisse zusammen: „Kirchenbindung und Religiosität gehen zurück.“ Tatsächlich gehören zur Gruppe der kirchlich-religiös orientierten Menschen nur noch

13 Prozent der Bevölkerung in Deutschland, während die weltlich eingestellten Menschen mit 56 Prozent die große Mehrheit ausmachen. Die Untersuchung ergibt auch etwas Positives für die Kirchen: Viele der Befragten bleiben davon überzeugt, dass die Kirche erkennbar zum Zusammenhalt der Gesellschaft beiträgt und ihre soziale Arbeit wichtig ist. Hoch bleibt deshalb die Erwartung, dass die Kirche auch in Zukunft Beratungsstellen betreibt, sich für Geflüchtete einsetzt und sich für den Schutz des Klimas engagiert. ■

 ekhn.link/kmu





JUNGE KIRCHE

Schnuller unterm Altarraum

Kleine Kinder tummeln sich in den ehemaligen Gemeinderäumen der Waldhufenkirche in Winterkasten. Der Umbau des Erdgeschosses zur Kita ist für Eltern, Stadt und Gemeinde ein Gewinn.



Jeden Morgen blicken Reh, Hase, Eichhörnchen, Amsel und andere heimische Vögel die unter Dreijährigen von der Tapete im Flur der neuen Krippe Morgensternchen an. Im Erdgeschoss der Waldhufenkirche, mitten zwischen grünen Hügeln in Lindenfels-Winterkasten, fanden noch vor anderthalb Jahren Gemeindesitzungen und Chorproben statt. Jetzt tummeln sich in den ehemaligen Gemeinderäumen kleine Kinder mit und ohne Schnuller, schichten Bauklötzchen auf oder kuscheln sich an eine Erzieherin.

Stadt und Kirche Hand in Hand

Möglich wurde der Umbau der Kirche durch die gute Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Stadt. Sebastian Hesselmann, Pfarrer von Lindenfels-Winterkasten, und Bürgermeister Michael Helbig verstehen sich gut und sind in ständigem Austausch. Als die Stadt Lindenfels vor anderthalb Jahren dringend mehr Kita-Plätze für unter Dreijährige brauchte, sah Hesselmann die Chance, seine 1973 erbaute Waldhufenkirche zukunftsfähig umzugestalten. Schon seit Längerem war er besorgt, dass sie im Reformprozess ekhn2030 möglicherweise aufgegeben werden müsste.

Gute Ideen vom Pfarrer

„Pfarrer Hesselmann hat immer gute Ideen, übrigens auch für Gottesdienste“, sagt Bürgermeister Helbig, der

katholisch ist. Gemeinsam mit Hans-Ulrich Pusch, dem Baubeauftragten der Gemeinde, entwickelten Pfarrer und Bürgermeister die Idee, die Gemeinderäume im Erdgeschoss unter dem eigentlichen Kirchoraum in einen U3-Kindergarten zu verwandeln. „Eine Win-win-Situation für uns beide“, finden Bürgermeister und Pfarrer. „Im Bestand zu bauen ging schneller und war kostengünstiger für die Kommune“, erklärt der Bürgermeister. Die Kirchengemeinde dagegen gewann den Ausbau des evangelischen Kindergartens und nimmt jetzt sogar noch 500 Euro Miete pro Monat ein, die allerdings vom Baukostenzuschuss abgezogen werden.

Platz für die Kleinsten

Das Morgensternchen ist eine Erweiterung des vierzügigen evangelischen Kindergartens Morgenstern, der

Kindertagesstätten in der EKHN 2023

Kindertagesstätten	590
Plätze	45.418
Betreute Kinder	40.019
Kinder unter drei Jahren	5.952
Kinder, die besondere Unterstützung brauchen	1.172
Kita-Plätze mit Mittagessen	31.751
Kita-Plätze mit Nachmittagsbetreuung	31.860



unterhalb der Kirche liegt, verbunden durch das Kita-Außengelände mit Spielplatz. Die neue Krippe kann bis zu zwölf Kinder aufnehmen, bei der Eröffnung im Januar 2024 waren es sieben. „Die Eltern aus Winterkasten sind glücklich, dass sie ihre Jüngsten jetzt zwischen sieben und 17 Uhr zu uns bringen können“, sagt Kita-Leiterin Marie-Christine Helferich. „Viele Eltern müssen lange arbeiten und sind dankbar für die längere Öffnungszeit, auch weil die Kinder bei uns gut aufgehoben sind.“ In dem hellen, von natürlichen Farben geprägten Raum scheinen sich die Kleinen sehr wohlfühlen. Heute, an einem verregneten Vorfrühlingstag, probieren manche zu laufen, saugen am Schnuller oder schieben Türmchen aus Holzbauklötzen auf. „Einen Bewegungsraum haben wir hier auch direkt nebenan, jetzt fehlt nur noch ein Wickelraum.“

Ein Treppenlift zum Gottesdienst

Aber wo finden seit Eröffnung der Krippe die Gottesdienste und Gemeindeaktivitäten statt? – Im oberen Stockwerk, dem Kirchenraum der Waldhufenkirche. Mit einem Treppenlift können Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen bequem in den ersten Stock fahren. Den Altarraum kann die Gemeinde durch eine Schiebewand abtrennen. So sind Sitzungen und Gespräche, Chorproben und Treffen der Senior*innen weiterhin möglich. Eine Kombination aus Eisschrank, Spüle und Herdplatten, ein elektronisches Klavier und Material für Gruppen verschwinden platzsparend hinter einer großen Schrankwand. Seit Corona hat der Raum auch eine professionelle Bühnenbeleuchtung.

Ein Blickfang ist das leuchtend bunte Kirchenfenster rechts hinter dem Altar: die „Auferstehung Jesu am Oster-

Angebote für Kinder und Jugendliche	2022	2023
Kindergruppen	808	774
Teilnehmende	7.827	8.130
Jugendgruppen	511	522
Teilnehmende	4.215	4.577
Eltern-Kind-Gruppen	452	500
Teilnehmende	4.490	5.087
Kinderbibelwochen	316	303
Teilnehmende	7.311	8.909
Weitere Veranstaltungen	1.006	1.162
Teilnehmende	20.826	21.807

morgen“ des Gegenwartskünstlers Manfred Stumpf von 2005. Überraschenderweise sitzt rechts und links neben dem Auferstandenen je ein Soldat mit Stahlhelm. Stumpf ist bekannt, seit er unter dem Titel „Super-Rio“ während des Deutschen Evangelischen Kirchentags 2001 in Frankfurt zwölf Meter hohe Christusfiguren mit ausgebreiteten Armen auf verschiedene Großbanken stellte.

Veränderungen sind nötig

Fünfmal im Jahr bietet Hesselmann große Familiengottesdienste an, der Kindergottesdienst findet in unregelmäßigen Abständen statt. „Natürlich bin auch ich manchmal traurig, dass wir die Gemeinderäume im Erdgeschoss abgeben mussten“, sagt Hesselmann. „Aber Kirche muss sich immer wieder verändern und es fühlt sich gut an, wenn die Aller kleinsten direkt unter der Kirche spielen.“ ■



40.000 KINDER BEGLEITEN«

Über 8.000 Erzieher*innen betreuen in 590 evangelischen Kindertagesstätten 40.000 Kinder. Dazu kommen 77 Familienzentren und 350 Eltern-Kind-Gruppen.



Mit Leib und Seele dem Glück auf der Spur

Die Junge Kirche Gießen, liebevoll JuKi genannt, ist die zentrale Anlaufstelle für Menschen zwischen 14 und 35 Jahren. Neben kreativen Angeboten und ausgefallenen Gottesdienstformaten bietet sie Unterstützung für die ehrenamtliche Arbeit und jede Menge Spaß.



Frische Brötchen und Butter, hart gekochte Eier und Schinken, Gemüse, Obst, Nutella, bauchige Kaffeebecher, Cola und noch einiges mehr für einen köstlichen Brunch stehen auf der Küchentheke der Jungen Kirche Gießen. Anna-Naemi Düver, 22 Jahre, schneidet rote Paprika auf und ruft: „Wer macht die Pizza warm?“ „Pizza zum Frühstück?!“, ruft jemand und lacht. Aus der Kirche ist der Klang einer Gitarre zu hören, dann stimmt ein Schlagzeug mit ein: Die hauseigene Band macht einen Soundcheck für den Gottesdienst Eat.Pray.Laugh, der alle vierzehn Tage um elf Uhr in der Lukaskirche gefeiert wird.

Vor dem Gottesdienst am Büfett stärken

„Hallo, schön, dass ihr da seid!“, begrüßt Anna zwei junge Frauen. Ab halb elf bildet sich eine kleine Schlange am Büfett. Wer genug zu essen und zu trinken hat, geht in die Kirche und sucht sich einen Platz auf einem der gemütlichen kleinen Sessel, die rund um flache Tische gruppiert sind. Rund 60 Jugendliche und junge Erwachsene trudeln langsam ein. Hinter dem Mischpult überprüft eine junge Technikerin die Handmikrofone.

„Dem Glück auf der Spur“ ist heute das Thema des Brunch-Gottesdienstes. Vorbereitet haben ihn Stadtjugendpfarrer Alexander Klein und andere Hauptberufliche zusammen mit jungen Erwachsenen. Nach Begrüßung, Gebet, einem Lied und einer Umfrage zum Thema Glück via Handy spricht Spezialvikarin Leonie Fay. Die junge Frau liest einen Bibeltext vor, zieht eine Linie vom Glück zur Weisheit. Während sie redet, erscheinen die zentralen Schlagworte ihrer Ansprache auf der Leinwand hinter dem Altar. Im Anschluss an ihren Beitrag tauschen sich die Gruppen an den Tischen über Lebensweisheiten aus, notieren ihre Gedanken und heften sie an eine Pinnwand. Dann folgt eine ruhige Gebetszeit. An verschiedenen Stationen zünden Gottesdienstbesucher*innen eine Kerze an, schreiben ein Gebet auf oder lassen sich vom Pfarrer segnen. Die Angebote sind feste Bestandteile von Eat.Pray.Laugh.

Wohlfühlen und Auftanken

Das neue Gottesdienstformat haben junge Leute zwischen 14 und 35 Jahren gemeinsam mit dem Stadtjugendpfarrer und der Dekanatsjugendreferentin entwickelt.

Gebäude	2022	2023
Kirchen	1.280	1.279
Gemeindehäuser	929	924
Pfarrhäuser	920	919
Kindertagesstätten	294	292
Sonstige Gebäude (Jugendheime, Wohnhäuser, Bürogebäude etc.)	588	573
	4.011	3.987

Die meisten Gebäude sind Eigentum der Kirchengemeinden. Lediglich 50 gehören der Gesamtkirche.



Die Junge Kirche Gießen (JuKi) ist für sie und mit ihnen geschaffen worden. „Hier können sich Konfirmierte und junge Ehrenamtliche, die sich in ihren Gemeinden in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren, wohlfühlen und auftanken“, erklärt Dekanatsjugendreferentin Laura Schäfer. Die 30-jährige Nathalie Neumann war von Anfang an dabei. Sie suchte zunächst einen Hauskreis, gründete dann zusammen mit einer Freundin die Band und hat einige enge Freundschaften hier geschlossen. „Es macht mir viel Spaß, Veranstaltungen mit zu entwerfen und zu gestalten“, erzählt sie. Der 22-jährige Ben Silas Otminghaus hat sich in mehreren Gemeinden umgesehen, bevor er sich für die Junge Kirche entschieden hat. „Hier wird unsere Sprache gesprochen“, sagt er. „Mir gefällt das Interaktive im Gottesdienst und das Digitale hier.“

Startschuss für die JuKi war 2018. Die Lukasgemeinde, die bis dato in der Kirche beheimatet war, suchte nach neuen Nutzungsmöglichkeiten für das Kirchengebäude. Das Stadtjugendpfarramt suchte parallel Räume für eine zentrale Anlaufstelle für junge Menschen aus Gießen und dem Umland. „Eine Win-win-Situation für alle“, sagt Klein. „Wir wollten die Arbeit mit jungen Menschen gern bündeln und stärken.“

Den Umbau selbst gestalten

Nach der Planungsphase 2019 kam 2020 aber erst einmal Corona. Ein Segen, wie sich im Nachhinein herausstellte. Viele junge Helfer*innen halfen mit. Sie strichen die dunkle Kirche hell, brachten Schallschutz an, befreiten die Fenster von jahrzehntealtem Dreck, rissen den Teppich heraus und legten einen hellen Vinylboden. Helfende Hände installierten Licht- und Musiktechnik, bauten eine Küche ins Foyer, stellten Sofas dazu und schlifften die Treppe zur Empore ab. Dort hängt jetzt eine Dartscheibe und Sitzsäcke laden zum Chillen ein. Im Keller sind die Büroräume des Stadtjugendpfarramts untergebracht. Im Sommer ist der Garten hinter der Kirche, der früher zum Kindergarten gehörte, ein beliebter Treffpunkt geworden.

„In den ersten zwei Jahren kamen mehr junge Erwachsene zu uns“, erzählt Klein. „Jetzt sind auch viele Jüngere hinzugekommen, die nach ihrer Konfirmandenzeit Anschluss suchen.“ Eine von ihnen ist die 15-jährige Rebekka Scobel. „In meiner Konfirmandenzeit fand ich die Predigten oft ganz schön kryptisch“, erzählt sie. „In der JuKi wird alles viel besser erklärt. Ich habe hier einen viel besseren Bezug zu Gott und Glauben entwickelt.“ Außerdem treffe sie freitagabends ihre Freunde in der Kirche.

Vom Hauskreis bis zum Kanugottesdienst

Herzstück der Jungen Kirche Gießen ist der Gottesdienst, es gibt aber noch viele andere regelmäßige Angebote: Beim Gesprächsabend „Gedankengut“ können sich junge Erwachsene mit theologischen Themen wie etwa dem Bösen auseinandersetzen. Im „Hauskreis“ treffen sich junge Menschen jeden Mittwoch. Das JuKi-Café öffnet am Donnerstagnachmittag und der offene Treff mit Andacht lädt zum Mitmachen am Freitagabend um halb zehn ein. Dazu kommen Kletter- und Kanugottesdienst, Sommer- und Winterfreizeit. Klein schwärmt von der Kreativität und Begeisterung der jungen Leute, sieht sich als Ermöglicher und geistlichen Begleiter. „Der Pfarrer engagiert sich dafür, dass wir uns engagieren“, sagt Anna. „Es wird ja regelrecht gewünscht, dass wir mitgestalten.“ Aktuell hat sich ein „Willkommensteam“ gebildet. „Wir sind hier ja schon zusammengewachsen“, erklärt Nathalie. „Aber wir wollen auch offen für Neue bleiben. Vielfalt bereichert.“ Außerdem soll noch ein Seelsorgeteam entstehen.

Die moderne Kirche zieht auch Erwachsene an. Hier tagen die diakonischen Werke Gießen und Frankfurt, zweimal im Jahr ist das Krimifestival zu Besuch. Dekanatsjugendreferentin Laura Schäfer kooperiert mit anderen Akteuren in der Stadt, um Musicals mit Jugendlichen aufzuführen.

 juki-giessen.de



Filmbeitrag:



» 49.000 MAL FREUNDSCHAFT UND FREUDE TEILEN«

Mehr als 4.000 Ehrenamtliche in der Jugendarbeit arbeiten mit 45.000 Kinder und Jugendliche in Gruppen, Kreisen, bei Freizeiten, Kinderbibelwochen und auf dem Jugendkirchentag der EKHN.

» 25.500 JUNGE MENSCHEN AUF IHREM WEG DES GLAUBENS BEGLEITEN«

Rund 10.500 Kinder tauft die EKHN pro Jahr und rund 10.000 junge Konfirmand*innen nimmt sie jährlich feierlich in die Gemeinden auf.



Ein Fest der Gemeinschaft

Unter dem Motto „Kopf frei – Herz offen!“ begeisterte der Jugendkirchentag in Biedenkopf vom 30. Mai bis 2. Juni über 4.500 Jugendliche.



Schon zum Auftakt des Jugendfestivals versammelten sich 2.500 Gäste im Festzelt auf der Bleiche. Ulrike Scherf, Stellvertretende Kirchenpräsidentin, sagte zur Eröffnung: „Ich grüße euch alle ganz herzlich! Es ist schön, euch hier zu sehen. Es ist der Auftakt zum Jugendkirchentag und ich hoffe, dass ihr an seinem Ende sagt: Es war eine tolle Zeit, ihr habt eine tolle Gemeinschaft erlebt, ihr habt interessante Gespräche geführt, super Leute kennengelernt und es ist wahr geworden: Kopf frei und Herz offen.“

Im Mittelpunkt des Eröffnungsgottesdienstes stand die Frage: Wie bekommen wir den Kopf frei? Dazu ließen sich Kirchenpräsident Dr. Volker Jung, Bürgermeister Jochen Achenbach und die Projektleiterin des Jugendkirchentags, Conny Habermehl, auf einen Wettstreit mit Konfirmand*innen ein. Beim Mindball maß ein Stirnband mit Biosensoren die Gehirnaktivität der Teilnehmenden. Wer sich am meisten entspannte, gewann. In der ersten Runde waren die Jüngeren den Erwachsenen überlegen, doch dann glichen die Erwachsenen aus. Im Anschluss luden die Jugend-Kultur-Kirche sankt peter und Johnny vom Dahl zum Eröffnungsabend ein.

Zu den Veranstaltungstagen pilgerten Tausende Jugendliche aus Hessen und Rheinhessen nach Biedenkopf, um ihre christlichen Werte zu feiern. Bewegende Gottesdienste in Zelten oder im Schwimmbad luden zum Mitmachen ein. Kreative Workshops, sportliche Aktivitäten, Livemusik und Discoabende fanden viel Zuspruch. An einem Nachhaltigkeitsstand nähten fleißige Teilnehmende Taschen aus alten Bannern oder kochten 400 kostenlose Gerichte aus Food-sharingprodukten. Weitere Highlights waren der Hochseilgarten, ein Escape-Room und die abendlichen Crossoverkonzerte in der katholischen Kirche, auf dem Marktplatz oder im Schloss. Mit einem Abendsegen fanden die Tage ihren geistlichen Abschluss.





„Der Jugendkirchentag ist ein Fest der Gemeinschaft und des Glaubens. 300 Ehrenamtliche und viele Vereine und Verbände machen mit“, sagte Elian Lorenz, Vorsitzender der Evangelischen Jugend im Dekanat Biedenkopf-Gladenbach. „Das Festival bietet Raum, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen.“ Auch die Gäste waren begeistert. „Unsere Kirche ist groß und weit. Es lohnt sich, das beim Jugendkirchentag zu erleben“, fasste Pfarrer Stefan Thomanek seine Eindrücke zusammen. Er und ein Team von Betreuer*innen waren mit einer Jugendgruppe aus dem Westerwald nach Biedenkopf gereist. „Der Jugendkirchentag ist eine tolle Horizonsweiterung, weil die Jugendlichen hier so viele Möglichkeiten haben, sich auszuprobieren.“ Dekanatsjugendreferent Emil Huck ergänzt: „Für die Jugendlichen ist es spannend, so viele Gleichaltrige aus anderen Regionen kennenzulernen und mit ihnen eine intensive Zeit zu verbringen.“

Das große Festivalwochenende des Jugendkirchentags endete mit einem großen Abschlussgottesdienst. Dabei gaben die Verantwortlichen den Staffelstab weiter. Alsfeld im Dekanat Vogelsberg wird den Jugendkirchentag 2026 ausrichten. Conny Habermehls Fazit: „Der Jugendkirchentag in Biedenkopf war ein großes Fest! Dazu hat auch die Stadt beigetragen, die uns sehr unterstützt hat – zum Beispiel, als wir spontan weitere Übernachtungsmöglichkeiten brauchten. Denn die Teilnehmerszahlen waren in diesem Jahr höher als gedacht. Und ich freue mich schon sehr auf den nächsten Jugendkirchentag. In Alsfeld möchten wir das Gelände der Erlenspielwiese an der Schwalm nutzen. Entlang des Bachs gibt es große Grünflächen, die sich hervorragend für Zeltaufbauten und Bühnen eignen.“

Der Jugendkirchentag der EKHN richtet sich an junge Menschen zwischen 13 und 27 Jahren und findet alle zwei Jahre statt. Traditionell können Gäste am Wochenende nach Fronleichnam kreative sowie sport- oder erlebnispädagogische Angebote wahrnehmen und Konzerte besuchen. Unter einem eigenen Motto finden Gottesdienste, Andachten und andere attraktive Aktionen statt. Die Veranstaltung ist einmalig in Deutschland. ■

 jugendkirchentag.de





SOZIAL ENGAGIERT

Wenn die Tagespflege Theater macht

Wie passen Demenz und Schauspiel zusammen? Im Mainzer Martinsstift ist eine außergewöhnliche Idee in die Tat umgesetzt worden. Die Gäste der evangelischen Tagespflege zeigen auf der Bühne, wie viel Potenzial in ihnen steckt. Das Publikum ist begeistert.



Probe im Martinsstift: Im Café sitzt eine lockere Runde zusammen. Es wird über alles Mögliche geplaudert und viel gelacht. Bei Patrick schlägt das Lachen plötzlich in Beschimpfungen um. In rüdem Ton beschuldigt er Yasmin, seinen Kuchen gegessen zu haben. Sie streitet das vehement ab. Als das Hin und Her zu eskalieren droht, geht Leonie dazwischen. Mit ausgestreckten Armen hält sie die Streithähne körperlich auf Distanz und ruft energisch „Schluss!“ Eine Lösung für den Konflikt hat sie auch parat: „Kuchen für alle.“

Mit Humor und Würde

Mit viel Humor führt das Theaterstück „Café Traumzeit“ menschliche und zwischenmenschliche Schwächen vor Augen. Es sind vor allem Szenen, die auf Erlebnisse der Darsteller*innen zurückgehen. Die Tagespflegegäste des evangelischen Martinsstifts haben mit Leiterin Maria Hirschmann sowie der Regisseurin und Schauspielerin Juliana Fuhrmann ein Jahr lang ihre Erinnerungen durch-

forstet und daraus Texte entwickelt. Es geht um Alltagssituationen, die sich augenzwinkernd auch mit der eigenen Demenz auseinandersetzen, ohne den Menschen auf der Bühne ihre Würde zu nehmen.

Der Ideengeberin des Theaterprojekts, Maria Hirschmann, war es wichtig zu zeigen, wie viel Kreativität in den älteren und zum Teil an Demenz erkrankten Menschen steckt. Als sie vor 20 Jahren die Leitung der Tagespflege

Diakonie- und Sozialstationen

In der EKHN gibt es derzeit 32 Diakonie- und Sozialstationen mit circa 1.500 Beschäftigten, deren Träger kirchliche Zweckverbände, Kirchengemeinden und Dekanate sind. Daneben gibt es zahlreiche weitere ambulante Pflegedienste unter dem Dach großer diakonischer Träger und in anderen Rechtsformen.





übernahm, stand für sie fest: „Ich möchte die Gäste nicht als Klient*innen sehen, die nur verwahrt und beschäftigt werden müssen. Ich möchte den Menschen ein Stück Selbstbewusstsein wiedergeben, sie darin stärken, Neues anzupacken, zu zeigen, was sie sind und können.“

Christliches Menschenbild leben

Maria Hirschmann rechnet es dem Martinsstift hoch an, dass sie das Theaterprojekt umsetzen konnte und Leitgedanken wie Teilhabe-Ermöglichen oder Wertschätzung- und-Respekt-Bezeugen nicht nur auf dem Papier existieren. „Das ist nicht selbstverständlich, aber es gehört für mich zum christlichen Menschenbild.“ Die Einrichtung in Trägerschaft des diakonischen Unternehmens Mission Leben unterstützt nicht nur die Theaterarbeit, sondern verfolgt auch einen inklusiven Ansatz in der gemeinsamen Arbeit.

So spielt Leonie, eine Mitarbeiterin mit Downsyndrom, ebenfalls im „Café Traumzeit“ mit und steuert wunderbare Tanzszenen bei.

Keine Tagesgäste in der neunköpfigen Theatercrew sind die Tagespflegekollegin Yasmin und der Profischauspieler Patrick Twinem. Mit Gestik und Mimik gibt er unauffällig Hinweise, wenn jemand mal den Einsatz verpasst, und begleitet mit der Einhandtrommel die gesanglichen und tänzerischen Einlagen. Regisseurin Juliana Fuhrmann empfindet die Arbeit mit dem Ensemble als Bereicherung. „Den Leuten geht es nicht um Selbstdarstellung und Profilierung, sie sind unprätentiös und völlig authentisch. Nach anfänglicher Schüchternheit waren sie voll dabei, gingen aus sich heraus und gaben auch Ängste preis.“

Ängste und Erfahrungen teilen

Bei den Proben wurden die Ängste aufgearbeitet und flossen als humorvolle Szenen, ironisierte Werbeslogans und umgedichtete Schlager in das Stück ein. „Gerade Personen mit Lebenserfahrung können viel in die Theaterarbeit einbringen“, sagt die Regisseurin. „Bei jeder Probe kommt etwas Neues hinzu.“ Die Theaterarbeit wirkt sich aber nicht nur auf die Beteiligten positiv aus. „Die Leute sehen, sie sind etwas wert, sie zählen. Ihre Freude und Erfahrungen tragen sie dann in die gesamte Tagespflegegruppe weiter.“ Für die Leiterin besteht daher kein Zweifel, dass derartige Projekte in jeder Einrichtung zu den normalen Angeboten gehören sollten. Die außergewöhnliche und kreative kirchlich-diakonische Arbeit wurde bereits ausgezeichnet, 2023 zum Beispiel mit dem zweiten Platz des Helmut-Simon-Preises der Diakonischen Werke in Rheinland-Pfalz. Auch DiaDem, der Stiftungsfonds der Diakonie Hessen, gehört zu den Förderern. Außerdem unterstützt inzwischen eine weitere prominente Institution der Domstadt die Idee: der karitative Verein Mainz 05 hilft.

Filmbeitrag:



Diakonie Hessen

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e. V.

Einrichtungen insgesamt	2.220
Mitarbeitende	circa 44.000

Einrichtungen der Mitglieder*

Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe	674
Einrichtungen der Altenhilfe	538
Hilfe für Personen in besonderen sozialen Situationen	337
Einrichtungen der Behindertenhilfe	268
Einrichtungen der Familienhilfe	142
Ausbildungsstätten	67
Krankenhäuser	39
Hospizhilfe	25
Sonstige Einrichtungen	130
Ausgabestellen von Tafeln	33
Diakoniestationen	129

* Stationäre und teilstationäre Einrichtungen, Beratungsstellen sowie ambulante Dienste.

Mehr erfahren Sie unter: [diakonie-hessen.de](https://www.diakonie-hessen.de)

Hand in Hand auf dem Land

Der 2023 gegründete #füreinander e. V. unterstützt Menschen, die von Armut betroffen sind, mit Lebensmitteln. Die Idee der Kirchengemeinden im Homburger Land stärkt den neuen Nachbarschaftsraum und bringt ihn zusammen.



Passender konnte der Auftakt nicht sein: Die erste große Aktion nach der Gründung des #füreinander e. V. im November 2023 war zugleich der erste gemeinsame Martinsumzug der Stadt. Den Abschluss bildete ein Feuer mit Essen und Getränken auf der Burg. Das Konzept und Vereinsziel: Armut in der Nachbarschaft lindern.

Von den etwa 7.500 Einwohnern der ländlich gelegenen Kommune Homberg (Ohm) haben 360 nicht genug Geld zum Leben. Mit einer regelmäßigen Abgabe von Lebensmitteln will der Verein sie unterstützen. Die Idee einer Konfirmandin verwandelte Pfarrer Michael Koch in ein Herzensprojekt des neuen Nachbarschaftsraums Homberger Land, einem Zusammenschluss von zehn Gemeinden. Mit im Boot sind aber nicht nur die evangelischen Gemeinden, sondern auch die Stadt, die katholische Kirche, der Sozialverband VdK und Gewerbetreibende.

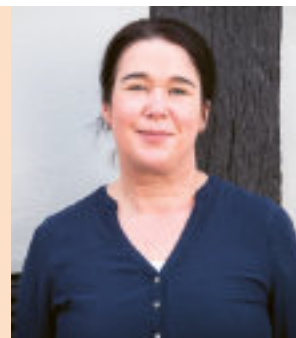
Der Verein hat die ersten bürokratischen Hürden der Gründung und Finanzierung genommen. Auch die Vereinskasse ist gut gefüllt dank der Mitgliedsbeiträge und Einnahmen unter anderem für gespendete Kuchen und Getränke beim Volksfest Kalter Markt in Ortenberg. Dieser Entstehungsprozess öffnete Türen und versammelte kirchliche wie kommunale Gemeindeakteure hinter dem Anliegen. Allein dadurch wurde der Verein zum Gewinn für alle Beteiligten. Nun muss sich das Angebot noch herumsprechen. Pfarrer Koch will die ersten Lebensmitteltüten selbst ausliefern, um die Hemmschwelle zu senken. Er macht viele Besuche im Rahmen der Seelsorge – und eine Lebensmitteltüte im Kofferraum fällt dabei nicht auf. ■

 homburg-fuereinander.de



„ Ich will dazu beitragen, den Menschen in der Gemeinde Homberg Unterstützung anzubieten, die sie zuvor vielleicht nicht hatten. Mein Highlight war das große Interesse der Mitbürgerinnen und Mitbürger. Ich hoffe, dass nun viele ihre Hemmschwelle überwinden und das Angebot annehmen.“

Morena Weitzel, Erzieherin



„ Die Grundidee hat mich sofort überzeugt: Wieso nicht Gutes tun, wenn man Gutes tun kann? Ich freue mich über die positive Rückmeldung allerseits. Unsere Spendenveranstaltungen wurden sehr gut angenommen.“

Christina Nau, Verwaltungsangestellte

„ Ich bin im Verein, weil es mich schon lange traurig macht, dass so viele Menschen zur Tafel gehen müssen und leider auch im kleinen Homberg so viele Menschen von Armut betroffen sind. Mein Highlight: dass so viele Menschen mithelfen wollen, die widrigen Umstände zu mildern.“

Michael Haumann, Rentner



„ Es ist schön, das Feedback der Homberger Bürgerinnen und Bürger zu erleben. Das Interesse daran, anderen zu helfen, ist groß. Ich wünsche mir, dass nun viele Betroffene das Angebot wahrnehmen. Außerdem weitere Aktivitäten, damit der Verein wachsen kann.“

Andreas Rink, Bestatter



Statements aus dem #füreinander-Vorstand



„**A**ls ich von dem Vereinsprojekt gehört habe, wollte ich sofort mitmachen. Es hat mich schockiert, dass wir eine so hohe Zahl an Bedürftigen hier haben. Der Verein ist eigenständig, nicht kirchlich. Aber viele unterstützen uns, weil sie wissen, dass die Kirche dabei ist. Früher war ich keine große Kirchgängerin. Seit ich im Verein tätig bin, war ich sicher öfter in der Kirche als jemals zuvor. Wir haben aber auch drei Pfarrer, die sehr gute Predigten halten. Davon sind auch in meinem

Bekanntens- und Freundeskreis viele mittlerweile ganz begeistert. Ich hoffe sehr, dass die Hilfe des Vereins bald von den Menschen, die jeden Cent zweimal umdrehen müssen, angenommen wird. Noch haben viele von ihnen Sorge, dass es im Dorf die Runde macht, wenn sie zu uns kommen. Aber: Wir unterliegen der Schweigepflicht! Ein echtes Highlight war deshalb die erste E-Mail, in der jemand schrieb, dass er das Angebot wahrnehmen will. Ich habe mich so gefreut, dass endlich jemand Mut geschöpft und sich gemeldet hat. Danach bin ich mit einem frohen Lächeln durch den Tag gegangen.“

Sarah Schneider, Bürokauffrau, im Verein für Finanzen zuständig



„**U**nser Initiative ist keine Konkurrenz zu den Tafeln. Wir haben den Verein gegründet, weil ältere oder wenig mobile Menschen die Ausgabestellen auf dem Land oft kaum erreichen können. Auch ist unser Konzept ein anderes: füreinander erhält keine Lebensmittel, sondern kauft Grundnahrungsmittel bei teilnehmenden Händlern. Nach der Gründung war es eine große Herausforderung, den Verein bekannt zu machen. Mit publikumswirksamen Aktionen wie einem Benefizkonzert konnten wir dann viele Menschen gewinnen.

Wir haben über 60 Mitglieder – sowohl Einzelpersonen als auch Organisationen. Jetzt müssen nur noch die Menschen, die Unterstützung gebrauchen können, Vertrauen fassen. Das Angebot von Lebensmitteltüten soll der Einstieg sein. Wenn wir hören, dass Familien mit Schulkindern etwa das Geld für Hefte, Stifte oder eine Jugendfreizeit fehlt, können wir auch da helfen. Da es langsam anläuft, können Unterstützung und Nachfrage stetig wachsen. Im September wollen wir einen Spendenlauf veranstalten. Daran beteiligt sind der Turnverein, die Burschenschaft aus dem Dorf, die Feuerwehr und das Deutsche Rote Kreuz. Solche Kooperationen sind Teil des Konzepts. Es berührt mich sehr, wie sich die Mitwirkenden zusammenfinden. Ganz nebenbei lernen wir, dass wir uns im Nachbarschaftsraum aufeinander verlassen können.“

Michael Koch, Gemeindepfarrer Homberg (Ohm)





„Der Verein #füreinander e. V. lenkt den Blick nicht auf die Lauten. Stattdessen setzt sich der Verein für die ein, die in unserer Gesellschaft oft eine leisere Stimme haben, weil sie für ihre alltäglichen Sorgen schon ihre ganze Kraft benötigen. Der Verein kann eine wichtige Stütze für eine bessere Begleitung von Mitmenschen mit unterschiedlichen Hilfsbedarfen sein – vielleicht auch in Vernetzung

mit städtischen Angeboten. In jedem Falle wird er die Wahrnehmung in der Kommunalpolitik und in der Öffentlichkeit für diese Menschen stärken und hat damit meine volle Unterstützung. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass der Verein sich fest in und mit der Vereinslandschaft verankert. Damit könnte eine bessere Integration und Inklusion Bedürftiger in der Breite erreicht werden. Aus Sicht von Menschen, die hier und heute Unterstützung benötigen, ist das Wahrgenommenwerden hier vor Ort sicherlich das entscheidende Highlight. Diese Form der nachbarschaftlichen, unbürokratischen Zuwendung – dies kann sehr heilsam sein.“

Simke Ried, Bürgermeisterin der Stadt Homberg (Ohm)

Ehrenamtliche in den Gemeinden 2022*

Arbeitsbereich	Ehrenamtliche	Davon Frauen	In %
Chöre und Instrumentalkreise	20.389	13.218	65
Verteilung der Gemeindebriefe	14.123	10.504	74
Ausschüsse und Gremien	10.666	6.579	62
Gemeindefeste und Basare	11.718	7.838	67
Kirchenvorstände	9.281	5.677	61
Gottesdienstvorbereitungskreise	5.382	3.994	74
Besuchsdienste für neu Zugezogene sowie Jubilarinnen und Jubilare	4.286	3.619	84
Leitung von Erwachsenengruppen	3.993	3.355	84
Leitung von Kinder- und Jugendgruppen	3.655	2.863	78
Kindergottesdienste	3.181	2.763	87
Projekte für Kinder und Jugendliche	3.263	2.145	66
Gemeindebriefredaktionen und andere Öffentlichkeitsarbeit	3.010	2.051	68
Lektorinnen und Lektoren sowie Prädikantinnen und Prädikanten	2.808	1.624	58
Besuchsdienste für Kranke in der Gemeinde	1.473	1.313	89
Ökumenische Projekte und Eine-Welt-Arbeit	1.362	1.104	81
Diakonische Arbeit	1.121	832	74
Besuchsdienste in Krankenhäusern und Seniorenheimen	818	720	88
Hilfe für Menschen in besonderen Lebenssituationen	632	466	74
Verwaltung der Gemeinden	457	280	61
Kitas, Horte und Hausaufgabenbetreuung	450	353	78
Obdachlosenhilfe	210	142	68
Arbeit an sozialen Brennpunkten	154	113	73
Sonstige Arbeitsbereiche	4.075	2.685	66

Viele der Ehrenamtlichen engagieren sich in mehreren Bereichen.

* Die Zahlen werden nur alle zwei Jahre erhoben.

Mitarbeitende 2023

	Beschäftigte
Beschäftigte ohne Pfarrdienst mit mindestens einer halben Stelle:	
Erzieher*innen	4.572
Sekretärinnen und Sekretäre/Sachbearbeiter*innen	1.094
Reinigungskräfte	455
Hauswirtschaftler*innen	389
Krankenpfleger*innen	379
Gemeinde-/Sozialpädagoginnen und -pädagogen	297
Küster*innen und Hausmeister*innen	151
Kirchenmusiker*innen	125
Andere Berufe	1.441
8.903	
Beschäftigte mit weniger als einer halben Stelle, darunter auch Auszubildende, Praktikumskräfte, Werkstudierende und Beschäftigte in Altersteilzeit	10.927
Beschäftigte insgesamt	19.830

Zahlen zu den Pfarrstellen finden Sie auf Seite 21.

Ehrenamtlicher Besuchsdienst 2022*

	Aktive insgesamt	Davon Frauen
Für neu Zugezogene und ein Jubiläum Feiernde	4.286	3.619
Für Kranke in den Gemeinden	1.473	1.313
In Kliniken und Seniorenheimen	818	720

Es gibt insgesamt 646 Besuchsdienstkreise.

Für kurze Zeit den Alltag vergessen

Malen, basteln oder unbeschwert spielen ist für Kinder auf der Flucht oft nicht möglich. Ein Pilotprojekt der Petrusgemeinde und der Justus-Liebig-Universität bietet Kindern für ein paar Stunden eine Auszeit.



Konzentriert streicht Zeynep* grüne Farbe auf ihre Handfläche und drückt sie fest auf ein Blatt Papier. „Jetzt ist der Baumstamm fertig“, sagt Student Lukas Fendt und reicht der Zehnjährigen ein Tuch, mit dem sie sich die Hand abwischen kann. Die Blüten sollen rot werden, Zeynep zeigt auf die Farbtube und dann auf das Blatt Papier. „Die Verständigung klappt trotz aller Sprachbarrieren“, sagt der 29-Jährige und reicht dem Mädchen, das aus Albanien kommt, die gewünschte Farbe. Zum Abschluss malt sie den Blumentopf in Braun. Stolz hält Zeynep ihr Bild in die Höhe und zeigt es den anderen Kindern. Dann läuft sie zur Theke, wo Tee und Kekse warten.

Rund ein Dutzend Kinder sind im Gemeinschaftsraum der Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Hessen (EAEH) in Gießen versammelt und bringen mit viel Freude Farbe aufs Papier. Das Flüchtlingsmanagement der Petrusgemeinde hat zum kreativen Nachmittag eingeladen. An zwei Tagen in der Woche bietet Koordinatorin Zena El-Jaaran gemeinsam mit Ehrenamtlichen verschiedene Aktionen für Kinder und Erwachsene an.

Bereichernde Erfahrungen

An diesem Nachmittag sind es drei Studierende der Justus-Liebig-Universität Gießen, die mit den Kindern malen und spielen. „Das ist ein Pilotprojekt“, sagt El-Jaaran. „Zum ersten Mal gibt es eine Kooperation zwischen der Uni, dem Regierungspräsidium und der Kirche in der Erstauf-

nahme.“ Das Projekt ermöglicht Studierenden im Bereich Förderpädagogik und Inklusive Bildung in der EAEH ihren Praxisteil zu absolvieren. „Das ist nicht nur für Studierende eine bereichernde Erfahrung, sondern vor allem auch für die Kinder.“ In kleinen Gruppen haben sie das Programm für verschiedene Nachmittage vorbereitet. Neben Basteln, Spielen und Musizieren stehen auch Ausflüge auf dem Programm, zum Beispiel ins Mathematikum. „Das ist eine tolle Erfahrung, auch für die Eltern“, sagt El-Jaaran. „Die Menschen kommen meist nicht aus der Einrichtung raus oder wissen nicht, was sie machen können.“

Die EAEH in Gießen ist der größte Standort der Erstaufnahmeeinrichtungen in Hessen. Rund 5.000 Menschen können auf dem Gelände der ehemaligen US-Kaserne untergebracht werden. „Die Zahlen ändern sich täglich, meist steigen sie Richtung Spätsommer und nehmen im Winter wieder ab“, sagt Christian Brück, Mitarbeiter im Regierungspräsidium. Ende Februar 2024 sind es rund 3.000 Menschen, die in der EAEH leben und darauf warten, dass über ihren Asylantrag entschieden wird, rund ein Viertel davon sind Kinder. Die meisten kommen aus Afghanistan, der Türkei und Syrien.

„Wir freuen uns über die gute Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen der Petrusgemeinde“, sagt Brück. „Angebote am Nachmittag sind für die Jüngsten eine tolle Abwechslung und für die Eltern eine willkommene Entlastung.“



Ein Zuhause auf Zeit

„Die Kinder, die aus Albanien kommen, sind oft länger hier. Asylanträge aus Albanien haben kaum eine Chance, anerkannt zu werden“, sagt El-Jaaran. Albanien gilt als „sicheres Herkunftsland“ und Armut allein ist kein Asylgrund. „Für die Kinder ist es schwer, weil sie nirgendwo richtig zu Hause sind. Viele Eltern versuchen mehrmals, nach Deutschland zu kommen, um hier eine bessere Zukunft zu haben.“

Azad* ist Kurde und mit seiner Familie aus der Türkei geflohen. Er ist erst seit Kurzem in der EAEH. Er ist ruhig und verschlossen, aber beim Malen entspannt sich der Achtjährige. Als sein Bild fertig ist, huscht ein Lächeln über sein Gesicht. „Wir versuchen, Räume zu schaffen, in denen die Kinder für kurze Zeit den Alltag vergessen können“, sagt El-Jaaran. „Die Kinder haben auf der Flucht Traumatisches erlebt, die Familien sind angespannt und wissen nicht, wie



es weitergeht. Oft haben sie noch Angehörige im Herkunftsland, um die sie sich große Sorgen machen. Das ist ganz weit weg von einer unbeschwernten Kindheit.“

Für Student Lukas Fendt ist die pädagogische Praxis in der EAEH eine besondere Erfahrung. „Das sind außergewöhnliche Bedingungen hier, die ich sonst nicht kenne. Wir kommen nur nach Anmeldung in die Einrichtung, die



Engagement von Kirche und Diakonie bei der Aufnahme und Integration von Geflüchteten 2023/2024

Professionelle Beratung und Begleitung von Flüchtlingen

Mit 20 Personen auf 13 Vollzeitstellen engagieren sich Kirche und Diakonie in Hessen, Teilen von Rheinland-Pfalz und Thüringen in der professionellen Beratung von Flüchtlingen. Dazu gehören:

- ▀ die Verfahrensberatung in den Erstaufnahmeeinrichtungen in Gießen
- ▀ die unabhängigen regionalen Flüchtlingsberatungsstellen in 14 der 26 hessischen Gebietskörperschaften
- ▀ das Zentrum für Beratung und Therapie in Frankfurt, das traumatisierten Flüchtlingen Unterstützung und Therapie ermöglicht
- ▀ die Beratung in der Abschiebungshaft in Darmstadt und die ökumenische Abschiebungsbeobachtung am Flughafen Frankfurt

Diese Arbeit wird in Hessen überwiegend aus kirchlichen Eigenmitteln finanziert. Zusätzlich arbeiten fünf Flüchtlingsseelsorger*innen in Rheinhessen, der Propstei Oberhessen, in Frankfurt, in den Abschiebungshaftanstalten Darmstadt und Ingelheim sowie am Frankfurter Flughafen.

Informationen über das Engagement für Geflüchtete finden Sie unter:

 menschen-wie-wir.ekhn.de

Regionale Projekte, die Integration und Zusammenleben fördern

Seit 2015 hat die EKHN 310 Projekte zur Förderung der Willkommenskultur in Gemeinden und Dekanaten bezuschusst. In diesem Jahr laufen davon noch 30 Projekte. In allen wirken Ehrenamtliche mit. Schwerpunkte sind unter anderem Sprachkurse, Hilfe bei Gängen zu Ämtern, Hilfen bei der Bewältigung des Alltags, Ausstattung mit Nötigem, Hausaufgabebetriebe, allgemeine Willkommenskultur, Begegnungscafés und Fahrradwerkstätten mit Geflüchteten. Hinzu kommen Fortbildungsreihen zur Qualifizierung von freiwillig Engagierten. Zusätzlich fördert die EKHN die interkulturelle Kompetenz in ihren 593 Kitas, denn sie sind als Erste im Alltag mit Flüchtlingen befasst. Die Kinder sind einfach da – mit all ihren sprachlichen, kulturellen und seelischen Problemen.

Unterstützung in finanziellen Notlagen

In Einzelfällen werden Geflüchtete finanziell unterstützt, um zum Beispiel

- ▀ ein Gutachten zum Nachweis einer Traumatisierung zu erhalten.
- ▀ nach der Anerkennung als Flüchtling den Nachzug der Kernfamilie zu finanzieren.
- ▀ rechtliche Schritte gegen behördliche Entscheidungen einzuleiten.

Kontakt

Diakonie Hessen

Abteilung Flucht, interkulturelle Arbeit, Migration

Ederstraße 12, 60486 Frankfurt

fiam@diakonie-hessen.de



Kinder wachsen in schwierigen Verhältnissen auf und wir müssen uns meist ohne Sprachkenntnisse verständigen. Aber ich habe das Gefühl, dass die Arbeit sehr wichtig ist, und ich bekomme sehr viel von den Kindern zurück.“

Mit Begeisterung spielerisch lernen

Die Begeisterung ist schon vor den Gruppenstunden zu spüren. „Oft warten schon viele Kinder vor der Tür auf uns“, berichtet Kommilitonin Jessica Ferreira. Die 23-Jährige studiert Inklusive Pädagogik und Elementarbildung und weiß, dass die Angebote für die Kinder niedrigschwellig sein müssen. „Für uns steht im Vordergrund, eine unbeschwertere Zeit zu ermöglichen und den Kindern die Möglichkeit zu geben, spielerisch zu lernen.“

Zena El-Jaaran hofft, dass einige der Studierenden nach ihren Praxisstunden als Freiwillige in der EAEH weitermachen. Seit Corona sucht die studierte Sozialwissenschaftlerin nach neuen Engagierten, denn die Bereitschaft, sich ehrenamtlich einzubringen, hat sich grundlegend verändert. „Die Prioritäten haben sich verlagert. Es ist nicht einfach, jemanden zu finden. Dazu kommen Vorurteile und sicher spielen auch die strengen Regeln für den Zugang zum Gelände eine Rolle.“

Dekanat unterstützt Flüchtlingsarbeit

Die Flüchtlingsarbeit der Petrusgemeinde bietet aber noch viel mehr: Es gibt Kochabende, eine Teestube und Nähprojekte in der Gemeinde, wöchentliche Trommelworkshops, Feste und Ausflüge. „Das gesamte Dekanat Gießen unterstützt die Arbeit mit den Geflüchteten sehr“, sagt El-Jaaran. So informieren Berater*innen im Auftrag des Dekanats Geflüchtete umfassend über Rechte und Pflichten im Asylverfahren. Darüber hinaus berät, vernetzt und koordiniert Fachreferent Ralf Müller im Auftrag der EKHN die Flüchtlingsarbeit in den Propsteien Nord-Nassau und Oberhessen. „Neben der praktischen Arbeit vor Ort ist der Dialog mit politischen, diakonischen und gesellschaftlichen Institutionen und Interessengruppen wichtig“, sagt Müller, der auch Kirchenasyle in der Region unterstützt. Auch die Zusammenarbeit mit der Justus-Liebig-Universität ist vielversprechend. „Bisher gab es nur positive Rückmeldungen und wir werden im Oktober eine neue Kooperation starten“, sagt Zena El-Jaaran. „Ich freue mich schon sehr auf die neuen Studierenden.“

Für Zeynep und Azad endet der Nachmittag mit einem Saft und einem Stück Pizza. Dann geht es zurück in die Familienzimmer. Zurück in eine ungewisse Zukunft. ■

* Die Redaktion hat die Namen der Kinder geändert.

Kurz berichtet

Aktion für eine offene Gesellschaft

Unser Kreuz hat alle Farben

Mit lila Bannern und Großplakaten mit der Aufschrift „Unser Kreuz hat alle Farben! Für Demokratie, Menschenwürde und eine offene Gesellschaft“ setzen rund 200 Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen ein weithin sichtbares Zeichen gegen rechtsextremes Gedankengut. Die Idee von Christoph Gerdes, Pfarrer der Gemeinde in Ober-Eschbach/Ober-Erlenbach,

blieb nicht auf seine Kirchtürme beschränkt, sondern breitete sich zu einer EKHN-weiten Aktion aus. Mehr als 350 Banner und Fahnen an hessischen und rheinland-pfälzischen Kirchen und kirchlichen Einrichtungen sprechen sich offen gegen Ausgrenzung aus und verteidigen eine offene Gesellschaft. ■



Resolution für Demokratie und Vielfalt

Einstimmig hat die Synode der EKHN eine „Resolution für Demokratie, Vielfalt und Menschenwürde – gegen Rechtspopulismus“ verabschiedet. Darin ruft sie Wahlberechtigte dazu auf, sich an der Europawahl und der Kommunalwahl in Rheinland-Pfalz zu beteiligen und nicht für eine Partei zu stimmen, die Menschen diskriminiert oder ausgrenzt. „Die in jüngster Zeit deutlich gewordene Gefahr für die Demokratie und besonders für benachteiligte Gruppen erfordert einen engagierten und nachhaltigen Einsatz“, heißt es in dem Text. „Völkischer Nationalismus ist mit unserem christlichen Gottes- und Menschenbild nicht

vereinbar.“ Die EKHN stellt sich damit an die Seite der Menschen, die von extrem rechten oder anderen menschenverachtenden Akteuren ausgegrenzt und bedroht werden, und setzt sich für eine offene, gerechte, vielfältige und demokratische Gesellschaft ein. Gleichzeitig begrüßt sie Initiativen, die sich für eine Gesellschaft und Kirche ohne Diskriminierung einsetzen. Dazu zählen die Aktion „Unser Kreuz hat alle Farben!“ und die von der Diakonie Hessen mitinitiierte Kampagne „Noch kannst Du . . .“ ■

 ekhn.link/resolution



ForuM-Studie

Sexualisierte Gewalt weiter verstärkt im Blick

Im Januar 2024 wurde eine unabhängige Untersuchung zum Umgang mit sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche veröffentlicht: die ForuM-Studie. Sie hat viele Fragen aufgeworfen, auch in der EKHN. Die Untersuchung bemängelt etwa unklare Zuständigkeiten oder die Verharmlosung von Missbrauch in der evangelischen Kirche. Die Studie erfasste bundesweit Fälle, in denen erwachsene, haupt- oder ehrenamtlich beschäftigte Personen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen ausgeübt haben oder zumindest ein entsprechender Verdacht bestand. Davon sind in der EKHN im untersuchten Zeitraum zwischen 1945 bis 2020 nach derzeitigem Kenntnisstand exakt 45 Fälle bekannt.

Gemeinsam mit Betroffenen sollen die Erkenntnisse der Studie nun in konkrete Maßnahmen umgesetzt werden. Diese Vorgehensweise soll dazu beitragen, Risiken in kirchlichen Strukturen weiter zu minimieren und Schutzkonzepte zu verbessern. Dabei ist nun vor allem die Ebene der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gefragt, um einheitliche Standards für alle Landeskirchen zu entwickeln.

Sexualisierte Gewalt zu bekämpfen, betroffenen Personen Recht zu verschaffen und ihr Leid anzuerkennen, bleibt der EKHN eine Verpflichtung. Sie hat sexualisierte Gewalt seit zwei Jahrzehnten zu einem Schwerpunkt ihrer Präventionsarbeit gemacht. Betroffenen Menschen hilft die EKHN individuell und unbürokratisch.

Zugleich arbeitet sie auf eine weitere Sensibilisierung hin, die ein Umfeld schafft, in dem sexualisierte Gewalt verhindert oder aufgetretene Gewalt unabhängig aufgearbeitet wird. Hierzu wird 2025 eine unabhängige Regionale Aufarbeitungskommission ihre Arbeit aufnehmen. Diese unabhängige, mit externen Experten*innen und Betroffenen besetzte Kommission wird die Aufarbeitungsarbeit verstärken und soll auch eigene Projekte initiieren. ■



Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt

Telefon: 06151 – 405 106

geschaeftsstelle@ekhn.de

 ekhn.link/NullToleranzBeiGewalt



„Es gab Zeiten, in denen ich um Kraft gerungen habe“

Volker Jung steht als Kirchenpräsident seit anderthalb Jahrzehnten an der Spitze der EKHN. Ende 2024 gibt der 64 Jahre alte Theologe sein Amt aus Altersgründen ab. Ein Gespräch über den Pfarrer im Kirchenpräsidenten, besondere Leidenschaften, persönliche Kraftquellen und die Zukunft der Kirche.



Herr Jung, Sie sind 2009 unter dem Motto angetreten, Sie wollten als Kirchenpräsident auch Pfarrer bleiben. Wie viel Seelsorger steckt nach 15 Jahren noch in dem Mann, der das Spitzenamt innehat?

Ich habe damals gesagt, ich will als Pfarrer Kirchenpräsident werden und als Kirchenpräsident Pfarrer bleiben. Ich wollte damit zum Ausdruck bringen, dass ich das Amt des Kirchenpräsidenten als Pfarrdienst mit besonderer Aufgabe und Funktion verstehe. Ich nehme mich auch weiter als Pfarrer wahr, dem Gottesdienste, Begegnungen und die Begleitung von Menschen viel bedeuten.

Wie sieht das im Leitungsamt mit der Seelsorge konkret aus?

Seelsorge ist etwas, das in meiner Rolle herausfordernd ist. Ich muss mich immer fragen: Wann ist es ein seelsorgerliches Gespräch, wann ist es ein Gespräch in einer vorgeetzten Funktion? Wichtig ist mir aber immer eine bestimmte Grundhaltung: Ich versuche, Menschen zuzuhören und aufzunehmen, was ihnen wichtig ist. Das nehme ich dann oft auch in die weitere Arbeit als Impuls mit hinein.

Welche Momente haben Sie als Kirchenpräsident am meisten überrascht?

Das war immer dann, wenn Menschen mir davon erzählt haben, was ihnen der Glaube bedeutet oder wo ihnen Kirche besonders geholfen und Halt gegeben hat.

Denken Sie an eine bestimmte Situation?

Ein Gespräch mit einem Ehepaar, dem eine Gemeinde Asyl gewährte, hat mich sehr berührt. Wie dankbar sie waren, dass Menschen aus der Kirchengemeinde an ihre Seite getreten sind und ihnen einen Raum gegeben haben, der ihnen Schutz bot. Und dann gibt es da natürlich eine Fülle von anderen Begegnungen, bei denen Menschen mir ihre Glaubens- und Lebensgeschichten anvertraut haben. Daran erinnere ich mich gern.

Gab es in Ihrem Amt auch besondere Herzensangelegenheiten?

Ja, natürlich. Vor allen Dingen der Blick auf die Menschen, die es – aus welchem Grund auch immer – schwer haben, einen guten Platz für sich im Leben zu finden. Mich berührt



immer wieder, wenn Menschen unter Armut leiden – ganz besonders Kinder. Mich erschüttert es, wenn Menschen Gewalt erfahren haben und ein Leben lang damit kämpfen. Und mich bewegt das Schicksal geflüchteter Menschen. Ich denke dann: Wie würde es dir selbst gehen, wenn du in einer solchen Situation wärst? Ich bin überzeugt, dass es uns vom Evangelium aufgetragen ist, Menschen besonders in den Blick zu nehmen, die Leid erfahren.

Ihr Einsatz für Geflüchtete war in der Öffentlichkeit aber auch stark umstritten.

Ja, es gab Phasen massiver Kritik am Einsatz für geflüchtete Menschen. Es gab aber auch Kritik an meinem Einsatz für die Rechte homosexueller und später auch transsexueller Menschen. Auch der Dialog mit dem Islam war oft von vehementem Widerspruch begleitet.

Wir haben gemeinsam einen guten Weg eingeschlagen

Wie sind Sie mit der massiven Kritik umgegangen?

Ich würde etwas Falsches sagen, wenn die Kritik immer einfach so an mir abgeperlt wäre und ich sie weggesteckt hätte. Es gab Zeiten, in denen es schon sehr hart war und in denen ich selber um Kraft gerungen habe.

Zum Beispiel?

Es gab einen massiven Shitstorm im Internet, als ich die Aufnahme geflüchteter Menschen aus Afrika gefordert habe. Und es gab vielfältige Kritik, etwa als wir die Segnung homosexueller Paare der Trauung gleichgestellt haben. Da gab es auch etliche persönliche Anwürfe. Dass mir Menschen Krankheiten an den Hals gewünscht haben, war dabei noch harmlos.

Was gibt Ihnen in solchen Grenzsituationen Kraft?

Für mich ist es immer wichtig, aus Glaubensquellen zu schöpfen. Ich habe für mich eine eigene Form des geistlichen Lebens entwickelt, die bei mir auch täglich verankert ist.

Wie kann ich mir das vorstellen?

Ich beschäftige mich zum Beispiel jeden Morgen mit der Tageslosung. Eine Kraftquelle ist für mich immer wieder auch die theologische Arbeit, wenn ich mich intensiv auf eine Predigt vorbereite und mich mit biblischen Texten beschäftige. Gleichzeitig gehört auch der Sport für mich dazu. Auch er hilft mir, Stress zu verarbeiten und eigene Kraftreserven zu mobilisieren. Oft kamen mir nach einem längeren Lauf ganz wunderbare Ideen, die ich dann auch umsetzen konnte.

Apropos Ideen: Was würden Sie als Ihre wichtigsten Erfolge im Amt bezeichnen?

Es gibt da zunächst Dinge auf der organisatorischen Ebene, die ich als gelungen betrachte. Die Weiterführung der Reform der Dekanate beispielsweise. Wir haben ihre Anzahl auf 25 reduziert und damit um fast die Hälfte seit meinem Amtsbeginn. Sie sind zu wichtigen Gestaltungsräumen geworden. Außerdem lag mir immer daran, die Zusammenarbeit der Kirchengemeinden zu stärken. Das trug dazu bei, dass wir jetzt Nachbarschaftsräume geschaffen haben. Dabei war mir auch immer wichtig, dass wir die Veränderungen nicht nur als Organisationsveränderung verstehen. Wir verändern, weil wir Kirche gestalten wollen, damit das Evangelium als lebensgestaltende Kraft Menschen erreicht. Ich denke auch, dass wir in der Mitgliederkommunikation auf einem guten Weg sind. Und dann gab es viele Gottesdienste und Veranstaltungen, die ich im Rückblick als gelungen bezeichnen würde.

Nun steckt die EKHN mitten im größten Transformationsprozess ihrer Geschichte. Und jetzt gehen Sie. Wie fühlt sich das an?

Es ist wichtig, sich rechtzeitig klarzumachen, dass man in meiner Rolle niemals einen Punkt erreicht, an dem man sagen kann: Jetzt hast du irgendetwas abgeschlossen. Wir sind als Kirche in einem permanenten Prozess der Entwicklung und Weiterentwicklung. Das muss auch so sein. Ich bin aber davon überzeugt, dass wir in den zurückliegenden Jahren gemeinsam einen guten Weg eingeschlagen haben.

Wagen Sie nach anderthalb Jahrzehnten im Amt einen prophetischen Blick auf die EKHN und wie sie in 15 Jahren aussehen wird?

Zukunftsprognosen finde ich generell sehr schwierig. Für die EKHN glaube ich, dass wir in noch größeren Zusammenhängen miteinander arbeiten werden. Außerdem werden wir uns von vielem, was uns viel bedeutet, trotzdem trennen müssen. Dazu gehört vor allem der umfangreiche Gebäudebestand. Wir werden aber an vielen Orten präsent bleiben und für die Menschen auch in Zukunft da sein.

Am 26. Januar 2025 steht nun die Feier des Amtswechsels an. Was steht bei Ihnen danach als wichtiger Punkt im Kalender?

Ehrlich gesagt hatte ich schon ein kleines Aha-Erlebnis beim Blick in den Kalender des nächsten Jahres. Es gibt zugegebenermaßen nicht mehr so viele Termine wie früher. Ich fühlte eine Mischung aus Erleichterung, aber auch ein wenig Erschrecken darüber. Sehr konkret steht Ende Januar aber ein ganz wichtiger Termin bereits fest: Meine Frau und ich werden wieder zurück in den Vogelsberg ziehen, nach Lauterbach.

Die Amtsnachfolge für Volker Jung als Kirchenpräsident stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.



NACHHALTIG HANDELN

Achtsam und fair teilen

Die Luthergemeinde setzt mit ihren Foodsharingabenden ein Zeichen gegen Verschwendung und stärkt den Zusammenhalt. Entstanden ist eine nachhaltige Tischgemeinschaft, die immer beliebter wird.



Auf dem Büfett in der Lutherkirche häufen sich die Köstlichkeiten. Das Küchenteam hat aus geretteten Lebensmitteln allerlei Delikatessen gezaubert und dabei viel kulinarisches Geschick bewiesen. Bei den gespendeten Zutaten dominierten diesmal Brötchen und Brot, die zu leckeren Semmelknödeln, einer würzigen Brot-Gemüse-Suppe und knusprigen Croutons oder Bruschetta verarbeitet wurden. Dazu gibt es eine riesige Schüssel mit gemischtem Salat und zum Nachtisch Kirschkuchen und Obstsalat.

Überraschungsrezepte

Viermal im Jahr lädt die Luthergemeinde in Frankfurt zum „Foodsharing-Mahl“ ein. Dann stehen Speisen auf dem Programm, deren Zutaten die Engagierten vor der Abfalltonne bewahrt haben. Ein freiwilliges Küchenteam bereitet die Speisen zu. Sie verwandeln die mitgebrachten Lebensmittel rasch in ein Rezept. Was gespendet wird und später im Topf oder Ofen landet, ist jedes Mal eine Überraschung. Seit zwei Jahren kooperieren die Luthergemeinde und der sozialdiakonische Verein der Luthergemeinde Hilfe im Nordend (HIN) mit dem Verein foodsharing Frankfurt am Main.

Der achtsame Umgang mit den Gaben der Erde ist Stephan Rost, Pfarrer der Lutherkirche, eine Herzensangelegenheit. Aber nicht nur in Sachen Ökologie und Nachhaltigkeit will er mit der Aktion ein Zeichen setzen. „Es geht auch um zutiefst christliche Anliegen, um die Bewahrung der Schöpfung, um Verteilungsgerechtigkeit und die Tischgemeinschaft“, sagt Rost. „Auf die Gemeinschaft am Tisch hat Jesus großen Wert gelegt und stets ganz unterschiedliche Menschen um sich versammelt. Gerade sozial Geächtete, Sünder und Frauen waren oft bei ihm zu Gast.“

Gespräche beim Schnippeln und Kochen

Was den Initiator*innen besonders gefällt: Bei den Foodsharingabenden sitzen sehr unterschiedliche Menschen an der großen Tafel im Gemeindesaal beisammen. Die wenigsten der durchschnittlich 40 bis 50 Personen zählen zu den üblichen Besucher*innen des Gottesdiensts. „Es gibt eine Reihe von Stammgästen aus der Gemeinde und dem Foodsharingverein, jedes Mal kommen aber auch viele Bewohner*innen des Stadtteils, die ich nicht kenne“, sagt Rost. Mit Plakaten an der Kirche, in den umliegenden



Geschäften verteilte Handzettel und über die Plattform nebenan.de macht die Gemeinde auf die Aktion aufmerksam.

Die lockeren Gespräche am Tisch oder beim Gemüseschneiden schätzt der Pfarrer sehr. „Sie sind oft intensiv und drehen sich vor allem um Lebens- und Glaubenthemen. Beim Kochen hat eine ältere Frau mit mir sogar schon über ihre Beerdigung gesprochen.“ Die Foodsharingabende sind für den Gemeindepfarrer auf vielen Ebenen ein Gewinn. „Wir setzen der Nahrungsmittelverschwendung etwas entgegen, leben christliche Werte und stärken das Gemeinschaftsgefühl.“

Offene Türen bringen Menschen zusammen

Der Vorstoß der Kooperation ist vor allem Eva Douma zu verdanken. Beruflich als Coach und Organisationsentwicklerin tätig, ist sie der Luthergemeinde seit über 20 Jahren verbunden und seit zehn Jahren bei den Foodsharer*innen aktiv. Als der Kirchenvorstand über eine öffentlichkeitswirksame Nutzung der Kirche diskutierte, schlug sie das gemeinsame Kochen und Essen von geretteten Lebensmitteln vor. Alle begrüßten die Idee, zumal sie dem Leitbild der Luthergemeinde „Die offene Tür“ entspricht und die Räumlichkeiten dafür geradezu maßgeschneidert sind. Die auch Lutherbistro genannte Küche im Glasanbau verbindet den öffentlichen Martin-Luther-Platz mit dem Gemeindegarten.

Nach dem Entscheid des Kirchenvorstands für das Projekt nahm Eva Douma die Umsetzung in die Hand und organisiert die Abende bis heute mit Stephan Rost. Sie nimmt die Lieferung der Foodsharer*innen entgegen, schaut alles durch und sortiert – wenn nötig – Sachen aus. „Meist bekommen wir Obst und Gemüse, Fleisch nur sehr selten und Fisch gab es noch nie.“ Eva Douma sucht passende Rezepte für die Zutaten aus. Gegen 18 Uhr trudeln die Leute des Küchenteams ein. „Weil das Kochen so beliebt ist, haben wir die Gruppe auf zehn Personen begrenzen müssen. Mehr finden an den Arbeitsflächen auch gar keinen Platz.“

Keine Konkurrenz zur Tafel

Zwei Stunden später stehen die Speisen auf dem Büfett und die Gäste Schlange. Anna-Maria sitzt mit gefülltem Teller bereits am Tisch und lobt das „tolle Essen“. Sie hat im Gemeindeblatt über das Projekt gelesen und kommt schon seit einer ganzen Weile zu den Abenden. „Es ist furchtbar, dass heute so viele Lebensmittel weggeworfen werden“, findet die Seniorin. „Ich bin froh, dass es Foodsharer gibt.“ Das unterhaltsame Beisammensein genießt sie ebenfalls. „Ich habe hier schon einige Leute kennengelernt und mich mit ihnen getroffen.“

Monica Brunati unterstützt das Projekt der Luthergemeinde fast von Anfang an. „Foodsharing ist keine Konkurrenz zur Tafel“, stellt sie klar. „Die Tafeln erhalten von den Supermärkten noch verkäufliche Waren als Spende. Die Foodsharer holen Nahrungsmittel ab, die niemand mehr will. Das sind vor allem Gemüse und Obst mit Blessuren oder abgelaufene Produkte. Die beiden Tafeln in Frankfurt rufen uns sogar an, wenn sie in ihren Lagern Abgelaufenes entdecken, weil sie das nicht weitergeben dürfen.“

„Ansprech-Bar“ auf dem Martin-Luther-Platz

Eva Douma und Stephan Rost würden die Foodsharingabende gern ausweiten. Im nächsten Jahr könnte man vielleicht auch auf dem Platz vor der Kirche an einer Tafel sitzen, dann sind die Renovierungsarbeiten der Lutherkirche abgeschlossen und das Gerüst entfernt. „Bei warmen Temperaturen ist der Platz immer gut bevölkert und man würde noch mehr Menschen erreichen“, sagt Rost. Der Kirchenvorstand berät auch schon über zwei weitere Projekte: Am Freitagabend soll das Lutherbistro als „Ansprech-Bar“ mit Getränkeauschank nach außen geöffnet werden und es soll einen „Fairteiler“-Kühlschrank vor der Kirche geben. Dort könnten überzählige Lebensmittel abgegeben und von anderen entnommen werden. „Ähnlich den öffentlichen Bücherschränken, allerdings mit vielen Auflagen verbunden“, sagt Rost. „Wir retten damit nicht die Welt, tragen aber ein wenig zur Bewusstseinsbildung bei.“ ■



 luthergemeinde-frankfurt.de



„Gemeinsam beeten“

Artenschutz und Zusammenhalt – auf dem Grundstück der Kirchengemeinde Lauterbach gedeiht beides. Seit vier Jahren säen und ernten Engagierte im Interkulturellen Gemeinschaftsgarten nachhaltig. Nach dem letzten Frost starten die kleinen und großen Gartenbegeisterten jedes Jahr mit neuen Ideen in die Saison.



Ah, die Sonne! Da macht das Angärtnern gleich noch mehr Spaß. Zu siebt werkeln sie heute im Interkulturellen Gemeinschaftsgarten Lauterbach. Schon vor Tagen sollte es losgehen, doch Gewitter und Sturm haben das verhindert. Aber jetzt ist alles bereit: Motivation und Gartengeräte, Samentüten und vorgezogene Pflänzchen. Gegärtnert wird auf einem Grundstück der Kirchengemeinde. Sophie Schramm, die die Arbeit im Garten koordiniert, ist Gemeindepädagogin im Dekanat Vogelsberg. Jedes Frühjahr vergibt sie die Einzelbeete neu, damit alle die Chance bekommen, einmal mitzumachen. Wer nicht so viel Zeit hat für ein eigenes Beet, der bestellt gemeinsam mit Gleichgesinnten das Gemeinschaftsbeet.

Zur Gartengruppe gehören Familien mit Kindern, Ältere und Alleinstehende, die die Gemeinschaft genießen. Menschen aus verschiedenen Nationen treffen hier aufeinander und bereichern das Gartenprojekt. Sie bringen traditionelle Pflanzideen ein, etwa aus Afghanistan, Syrien oder der Türkei. Ali Ihsan Karaoglu ist einer von ihnen. Der junge Vater hat kein eigenes Beet mehr, weil er nun als Erzieher arbeitet und kaum noch Zeit hat. Aber bei den Arbeitseinsätzen ist er dabei. Er wirft den Rasenmäher an und beginnt am Spielplatz. Kaum hat er angefangen, hüpfert der achtjährige Hannes neben ihm auf und ab: „Darf ich?“ Aber bitte schön. Unermüdlich wird der Junge ab jetzt mit dem Mäher den Grundton beisteuern.

Auberginen für die Kinderbeete

Dann sind alle mit Hacken und Jäten beschäftigt. Sie plaudern und lachen, die Wangen rot vor Anstrengung und Freude. Auch die Lauterbacher Pfarrerin Karin Klaffehn ist dabei. Sie hat Tomaten- und Auberginenpflanzen für die Kinderbeete mitgebracht, doch zunächst will sie nach den Honigbienen schauen, die die Hobbyimkerin am Rand des Gemeinschaftsgartens untergebracht hat. „Das Erbpachtgrundstück wollte nie jemand nutzen“, erzählt sie. Völlig zugewuchert sei es gewesen. Sie nickt Marlène Weißgerber zu, der Mutter des kleinen Rasenmähers, und sagt: „Marlénes Mann hat die Fläche für uns urbar gemacht.“ Mit einem Zwinkern fügt sie an: „Unser erster Slogan war ‚Gemeinsam beeten!‘“



Auferstehung in Naturmaterialien

Stolz schaut Marlène Weißgerber ihrem Sohn zu. Sie hat selbst keine Parzelle, der eigene Garten reicht ihr. Sie kommt der Kinder wegen und um andere Eltern zu treffen: „Die Gemeinschaft ist immer angenehm hier. Abends machen wir dann oft Feuer, grillen Stockbrot und Würstchen.“ Ihr Highlight ist das alljährliche Treffen zur Osterzeit: „Dann baut Tini mit den Kindern einen Weg zur Auferstehung aus Naturmaterialien.“ Kristina (Tini) Eifert füllt gerade zusammen mit ihrer anderthalbjährigen Tochter Brennnesseljauche in eine kleine und eine große Gießkanne. Sie ist Gemeindepädagogin und arbeitet derzeit bei der Förderplattform „Demokratie Leben!“ im Vogelsbergkreis. Die Initiative übernahm auch die Anschubförderung des Interkulturellen Gemeinschaftsgartens. Damals war es der zweite, mittlerweile gibt es 20 davon im Dekanat Vogelsberg. Gerade haben die Aktiven ein Netzwerk gegründet, um sich über ihre Veranstaltungen wie etwa Workshops zum Wassersparen oder Pflanzenbörsen auszutauschen.

Demokratie durch Gemeinschaft fördern

Für Kristina Eifert ist das beispielhaft gelebte Demokratie, denn „alle Beteiligten diskutieren im Garten auch ihre Lebenseinstellungen über Kulturen und Generationen hinweg“. Sie ist überzeugt: „Das hat großes, verbindendes Potenzial.“ Das sieht auch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Familie (EAF) so. Im September soll die junge Mutter das Projekt bei einem Workshoptreffen der EAF vorstellen. „Mama!“, kräht ihre Tochter, „guck!“ Stolz reckt sie die kleine Hand, auf der sich zwei Würmer ringeln.

Auf der anderen Seite des Gartens ist Sophie Schramm aktiv. Gemeinsam mit der Pfarrerin bereitet sie das Beet für die Kinder der evangelischen Kita vor. Ein zweites Beet wartet auf die „Gartenstrolche“, ein offenes Angebot für Sechs- bis Zwölfjährige aus dem Nachbarschaftsraum. Das Gras ist gemäht und Junggärtner Hannes kommt, um ihr zu helfen. Mit Schwung befördert er Grasbüschel in die bereitstehende Schubkarre. Ein Aufsatzrahmen für Paletten bildet die Umrandung des Beets. Die ersten Erdbeerpflanzen blühen schon. Nanu, sind die da ausgebüxt? Manche wachsen außerhalb des Rahmens. Sophie Schramm lacht, dann erklärt sie: „Wir haben den Rahmen einfach auf ein bestehendes Beet gesetzt, das passt halt nicht ganz genau.“ Dank der Umrandung verstehen die Kinder besser, wo ein Beet anfängt und aufhört.

Klostergarten to go

Einen Einstieg für Neulinge bietet der Klostergarten to go: ein dreieckiges Hochbeet, in das Gärtner*innen, die nur kurze Zeit mitmachen wollen, Kräuter pflanzen können. Einen Minikreuzweg haben Eltern mit Kindern im Gemeinschaftsgarten gestaltet. Vier Stationen rund um die Beete haben sie liebevoll mit Schiefertäfelchen beschriftet und mit selbst gebastelten Kreuzen versehen. Sophie Schramm richtet sich auf, klopft sich die Erde von der Hose. Es ist Zeit für eine Pause. Alle teilen das mitgebrachte Essen und die Getränke. Kristina Eifert nimmt ihre Tochter auf den Arm und sagt: „Das Schönste am Garten ist für mich: Er birgt jedes Jahr neue Überraschungen. Ich lerne enorm viel – auch über mich selbst.“

 ekhn.link/GemeinschaftsgaertenVogelsberg



„Die Welt in nuce“

Was hat ein Gartenprojekt mit Kirche zu tun?

Im Gemeinschaftsgarten wirkt die Kirche mitten hinein in den Sozialraum. Sie ermöglicht Begegnung zwischen Menschen jeden Alters, jeder Herkunft und sozialer Schicht. Die Beteiligten erfahren Themen wie nachhaltiges Leben, Gestaltung und Bewahrung der Schöpfung oder Gemeinschaft im praktischen Tun. So ist die Arbeit im Gemeinschaftsgarten im besten Sinne Arbeit am Gemeinwesen, so wie das auch die Grundlagen der EKHN für den Transformationsprozess ekhn2030 formulieren. Mit dem Blick auf all diese Aspekte ist der Garten ein zutiefst kirchliches Projekt.

Welche Rolle spielt der Garten für die Gemeinde?

Es ist unser Grundstück, Gemeindeglieder sind im Interkulturellen Gemeinschaftsgarten aktiv. Wir waren schon mit dem Kindergottesdienst da, unser Wandergottesdienst macht dort Halt und die Gemeindepädagogin hat einen kleinen Kreuzweg darin angelegt. Dieses Jahr sollen die Konfirmand*innen das Thema Schöpfung im Garten entfalten.

Was bedeutet der Garten Ihnen als Pfarrerin?

Er liegt mir am Herzen, denn er macht das Thema Nachhaltigkeit konkret und erfahrbar. Gleichzeitig ist Gärtnern demokratisches Lernen. Wir gärtnern ja nicht für uns, sondern gemeinsam. Der Garten ist die Welt in nuce: Wir lernen, mit Ressourcen sparsam umzugehen und nicht gleich alles auszupfen, was wir für Unkraut halten. Außerdem lehrt uns der Garten viel über Wachsen und Vergehen, über Gott und uns selbst. Neben einem Ort der Arbeit und der Entspannung ist unser Garten also auch ein sehr spiritueller Ort.



In 2023/2024 wurden sechs Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen erstmals nach dem Grünen Hahn zertifiziert. Vier weitere haben den Beschluss gefasst, ein kirchliches Umweltmanagement aufzubauen. Insgesamt hat sich die Zahl auf 40 aktive Umweltteams in Gemeinden, Dekanaten und anderen kirchlichen Einrichtungen erhöht.

16 Kirchengemeinden haben 2023/2024 im Rahmen des Programms „Energimission“ einen Klimaschutztag durchgeführt. Insgesamt haben damit 61 Kirchengemeinden ein Energiemanagement für ihre Gebäude eingeführt.

Das Umweltmanagementsystem „Grüner Hahn“ unterstützt Kirchengemeinden seit 2015 darin, schädliche Umweltauswirkungen ihrer Gemeinde zu erfassen und zu reduzieren. Das 2020 eingeführte Energiemanagementangebot „Energimission“ unterstützt kirchliche Körperschaften dabei ihren Energiebedarf zu erfassen und nach Möglichkeit zu senken.

Klimaschutzgesetz auf dem Weg

EKHN stärkt Klimaschutz

Die EKHN hat den Weg frei gemacht für ein Klimaschutzgesetz, das Einzelmaßnahmen bündeln und Klimaschutzziele definieren wird. Nach einer ersten Lesung im Frühjahr wird die Synode das Gesetz, an dem sie seit 2022 arbeitet, voraussichtlich im November 2024 beschließen. Ziel ist, die EKHN bis 2045 klimaneutral zu machen. Der Haushaltsplan 2024/2025 stellt für beide

Jahre je fünf Mio. Euro für Klimaschutzmaßnahmen bereit. Sie sollen vor allem dazu beitragen, die Gebäude, die Mobilität und die Beschaffung umweltfreundlicher zu machen. Verglichen mit den Emissionen im Jahr 2005 hatte die EKHN bereits 42 Prozent ihrer Treibhausgase eingespart (Stand Dezember 2022). ■



Impulspost lädt zum Mitmachen ein

Die Erde braucht Talente

Unter dem Titel „Gesucht: Ihr Talent!“ inspiriert die 21. Ausgabe der Impulspost Menschen dazu, ihre von Gott geschenkten Talente für den Klimaschutz einzubringen. Als auffällige Stellenanzeige gestaltet, werden zum Beispiel Zukunftsbauer*innen gesucht, die ihre Fähigkeiten und besonderen Gaben für die Schöpfung einsetzen. Darüber hinaus gibt es auf www.die-erde-braucht-talente.org Informationen zu kirchlichen und nicht kirchlichen Projekten und Initiativen rund um das Thema Nachhaltigkeit, Inspirationen von anderen Talenten und

theologische Vertiefungen. Die Mitgliederpost der EKHN wird an rund 850.000 evangelische Haushalte verschickt und an 3.500 Empfänger*innen digital versendet. Etwa 350 Kirchengemeinden beteiligten sich an der Aktion. Sie machen mit Kirchturbannern, Fahnen, Gottesdiensten und Veranstaltungen auf die Kampagne aufmerksam. Die Kosten der Impulspost betragen pro Kirchenmitglied etwa 52 Cent. ■

 ekhn.link/talent



DIGITALE AUFBRÜCHE

Lebensnah und authentisch

Mit seiner „Kirche in der Hosentasche“ bringt Florian Burk in Podcasts und Instagram-Videos religiöse Themen in den digitalen Raum. Ohne „Kirchensprech“ erreicht er mit seinen kurzen Impulsen gerade auch kirchenferne Handynutzer*innen.



„Der Valentinstag kann ein richtiger Scheißtag sein . . .“, sagt ein Mann mit rotem Bart und roter Mütze in einem Kurzvideo auf Instagram. „... wenn man Single ist und sich nach einer Beziehung sehnt.“ Umso tröstlicher sei es, sich daran zu erinnern, dass Gott einen immer und vorbehaltlos liebt. Außerdem gebe es viele Formen von Liebe, nicht nur die leidenschaftliche, wie auch die diesjährige Jahreslosung unterstreiche: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“

Der Mann mit dem charakteristischen roten Bart heißt Florian Burk. Er postet Verkündigungen im 90-Sekunden-Format auf Instagram und macht Podcasts. Burk ist seit acht Jahren Jugendreferent im Dekanat Biedenkopf-Gladenbach. Seit April 2023 kann er ein Viertel seiner Arbeitszeit für digitale Angebote einsetzen: eine Besonderheit in der evangelischen Kirche.

Einfache Worte statt Kirchendeutsch

Der 36-Jährige möchte die jüngere Generation dort erreichen, wo sie gerade ihr Handy zückt: auf dem Weg in die Schule, bei der Ausbildung, in der Universität oder zu

Hause. Er gibt Zuspruch, Input und Impulse oder lädt sie ein, Andacht zu halten. Das tut er räumlich, aber auch inhaltlich in ihrer Lebensrealität, etwa als Single. Deshalb vermeidet er theologische Sprache und Kirchendeutsch und ist mit den neuen Medien vertraut. Schnelle Schnitte, wechselnde Farben und passende Musik kennzeichnen seine kurzen Clips. Burk kommuniziert auch privat viel auf Social-Media-Kanälen und ist mit Veranstaltungsberichten oder -ankündigungen für den Social-Media-Account der evangelischen Jugend im Dekanat zuständig.

Auf Instagram und in seinen längeren, auch auf Spotify abrufbaren Podcastgesprächen kommt es ihm dagegen auf Lebendigkeit an. Meist entscheidet er intuitiv, was er Menschen wie Anna-Nicole Heinrich, die junge Präses der Evangelischen Kirche in Deutschland, den Kirchenpräsidenten oder eine Pfarrperson aus seiner Region fragt. Mit über 500 Follower*innen auf Instagram sieht er sich nicht als Influencer, der an erster Stelle eine große Reichweite erzielen will. „Es geht nicht um mich, sondern darum, vom Evangelium zu erzählen“, sagt er. Das gehe nur so authentisch wie möglich. Gerade auch als mögliches Vorbild für Jüngere, die im Internet viel „Fake“ erleben.



Glaube braucht vielfältige Angebote

„Glaube braucht vielfältige Angebote“, ist Burk überzeugt. „Echte Begegnung bleibt wichtig, besonders auch für Jugendliche.“ Als Jugendreferent des Dekanats konzentriert er sich hauptsächlich auf Projekte – von der Sommerfreizeit, den Ausbildungskursen zur Jugendleitung und dem Jugendgottesdienst über die Fachaufsicht von Gemeindepädagog*innen bis zur umfangreichen Arbeit in Gremien. Aber die Lebensrealität verändert sich. Jeden Sonntag einen Gottesdienst um zehn Uhr zu besuchen etwa sei für viele ganz weit weg. Dennoch bleibe die Sehnsucht nach Transzendenz. „Digital erreiche ich sogar Kirchenferne“, sagt Burk.

Er selbst ist in Kirche und Glauben „einfach hineingewachsen“. Geboren in einem Stadtteil von Gladenbach ging er in den evangelischen Kindergarten, erlebte Jungeschar und Konfirmandenunterricht. Nach dem Realschulabschluss engagierte Burk sich neben seiner Lehre zum Industriemechaniker ehrenamtlich in der evangelischen Jugendarbeit. „Während ich in meiner Umgebung eher als Paradiesvogel gesehen wurde, wurde ich in der Kirche so angenommen, wie ich bin“, sagt er. Das gefiel ihm so gut,

dass er aus dem Ehrenamt einen Hauptberuf machte. Seine Eltern zu überzeugen gelang ebenso wie das Fachabitur, sodass er soziale Arbeit und Religionspädagogik an der Evangelischen Hochschule Darmstadt studieren konnte. Dann wollte er eigentlich in eine große Stadt ziehen, fand aber schnell eine Stelle in seiner Heimat. Jetzt lebt er glücklich in Marburg. Seine Region hat er bei seinen digitalen Angeboten immer im Blick.

Social Media nicht den Rechten überlassen

„Wenn meine Videos über das Dekanat hinaus Anklang finden, umso besser“, sagt er. „Aber vorrangig sind sie für die Menschen hier bei uns.“ Nach einem Jahr digitalem Einzelkämpfertum will er sich jetzt ein Team von Ehrenamtlichen aufbauen, um seine Ideen im Dialog weiterzuentwickeln und zum Beispiel TikTok zu erobern. „Wir dürfen den Evangelikalen und AfD-Wählern, die sich dort sehr professionell aufstellen, nicht das Feld überlassen.“ ■

Florian Burk auf Instagram:



[ekhn.link/instagramkircheinderhosentasche](https://www.instagram.com/ekhn.link/instagramkircheinderhosentasche)



Wer ist digital unterwegs?

Wo ist der nächste Onlinegottesdienst? Welche Gemeinde hat einen Facebook-Account? Wo kann ich mich auf Instagram über Angebote in meiner Nähe informieren? Die Socialmap der EKHN bietet einen Überblick über die digitalen Auftritte im gesamten Kirchengebiet. 375 Einträge gibt es schon und es werden immer mehr.

 [ekhn.link/socialmap](https://www.ekhn.link/socialmap)



Lernen mit dem Avatar

Pionierarbeit in der Erwachsenen- und Familienbildung: Mit dem 3-D-Pilotprojekt eduverse.social lotet die evangelische Kirche neue Zukunftsmöglichkeiten aus und macht dabei positive Erfahrungen.



„Können Sie mich hören?“ „Oje, wie komme ich denn jetzt weiter?“ „Wie lässt man das Video laufen?“ – So hört es sich an, wenn Erwachsene dreidimensionales Neuland betreten. Die meisten der 18 Teilnehmer*innen des Onlinekurses „3-D-Welten in der Bildung“ melden sich gerade zum ersten Mal bei einem 3-D-Online-Dienst an. Damit sie loslegen können, müssen sie einen Avatar als Stellvertreterfigur auswählen, um mit ihm auf Schnuppertour zu gehen. Das Ziel ist, eine spielerische Lerneinheit zu schaffen. Deshalb hat das Kursleiterduo Tobias Albers-Heinemann vom Zentrum Bildung und Lukas Spahlinger vom Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung eine virtuelle Ausstellung zum Thema „Reformationsdenkmal in Worms“ vorbereitet. „Ihr habt 30 Minuten“, schickt Albers-Heinemann die Gruppe los, „dann treffen wir uns wieder in der Videokonferenz.“ Erstaunlich schnell finden sich alle im digitalen Raum zurecht. „Ich stehe vor . . .“, rufen einige, wenn sie ihren Avatar irgendwohin navigiert haben.

Vorreiterrolle bei der digitalen Bildung

Die Chancen und Hürden von 3-D-Welten hat das Kursleiterduo im Pilotprojekt eduverse.social ein Jahr lang mit 80 Bildner*innen aus unterschiedlichen Bereichen ausge-

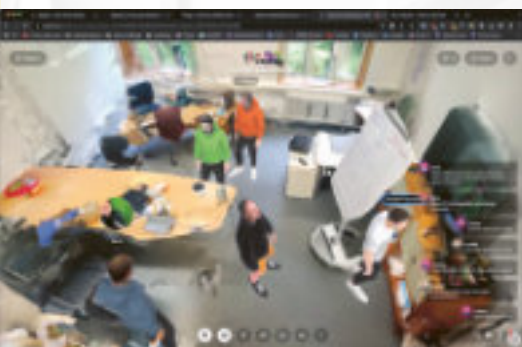
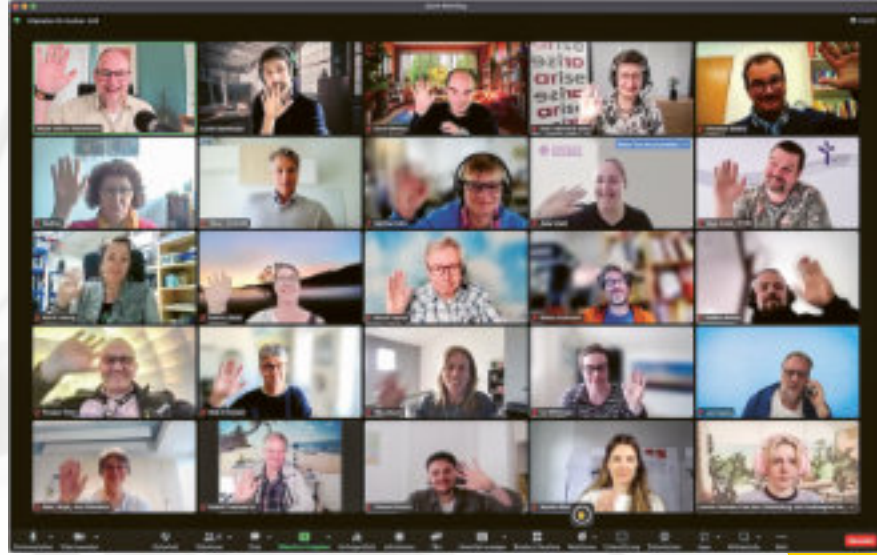
lotet. Die 3-D-Welt des Projekts ist eine Insellandschaft, auf der man mit seinem Avatar munter hin und her springen kann, Barcamps und Gespräche organisieren und auf einer virtuellen Leinwand Präsentationen zeigen kann. Eine, die am Pilotprojekt beteiligt war, ist auch heute beim Kurs dabei: Martina Kuhn, freie Referentin für Digitalisierung und Programmbereichsleiterin Gesundheit bei der VHS Landkreis Gießen. Sie hat letztes Jahr eine Ausbildung zur Virtual-Reality-Trainerin gemacht, ist in Sachen 3-D also keine Anfängerin. Warum nimmt sie teil? „Man muss am Ball bleiben“, antwortet sie. Das Digitale sei wie eine Sprache, „nutzt man es nicht, vergisst man die Vokabeln“. Außerdem sei das Zentrum Bildung der EKHN „immer vordran mit seinen Anregungen“. Als Bildungsanbieter habe sie die Kirche vorher ausschließlich beim Thema Familie verortet und sich gewundert, dass es dort „diese Kurse gab, also zu einem Themenkomplex, der bei anderen Bildungsträgern noch gar nicht angekommen ist“. Die Kurse haben ihren Blick auf die Kirche verändert. Zudem ist sie überzeugt, dass Kirche damit Impulse gibt, den Umgang



mit moderner Technologie bewusster und sozialer zu gestalten.

Spielerisch Neues ausprobieren

Kuhn bewegt ihren Avatar mühelos, bei 3-D-Neulingen sieht es holpriger aus, etwa wenn sie ihn um die putzigen lila EKHN-Enten herumgehen lassen wollen. Apropos, warum sind die eigentlich da? Albers-Heinemann erklärt an ihnen später, wie man beliebige Dinge per App einscannen und dann als Objekte für seine 3-D-Räume nutzen kann. Gelingt mal etwas nicht, stockt die Technik oder versteht jemand nicht gleich, wie man ein Video einschaltet, ist das niemandem peinlich. Im Gegenteil – so funktioniert Lernen. Zurück in der Videokonferenz folgen Austausch und Feedback. Darauf aufbauend empfehlen die Kursleiter den Teilnehmenden, die Bildner*innen aus ihrem Bereich, ob beim Dekanat Hochtaunus oder der Elternbildung Wiesbaden, gut anzuleiten, eine „transparente Kommunikation“ untereinander zu fördern und auch das spielerische Ausprobieren: Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt. Ganz nebenbei vermitteln sie aber auch, wie soziale Ankerpunkte das Miteinander in digitalen Räumen beflügeln können – und diese wiederum den Spaß an Lerninhalten. ■



ediverse.social

Im Pilotprojekt ediverse.social ging es vom 1. März bis zum 31. Dezember 2023 um die Erprobung und Erforschung digitaler 3-D-Welten für den Bildungsbereich. Beteiligt waren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Erwachsenen- und Familienbildung des Landes Hessen und der EKHN sowie interessierte Fachkräfte. Ziel war es, zu erproben, inwieweit sich digitale 3-D-Räume als Bildungs- und Sozialräume eignen, wie sie dafür gestaltet sein müssen und wie sich Gruppenprozesse und Kommunikationsstrukturen dadurch verändern. Das Projekt, eine Kooperation des Fachbereichs Erwachsenenbildung und Familienbildung im Zentrum Bildung der EKHN, des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN und des Hessencampus Darmstadt, wurde aus Mitteln des Landes Hessen 2023 gefördert.

 ediverse.social



Digitale Potenziale nutzen

Warum sollte sich Kirche mit 3-D-Welten beschäftigen?

Mit der Digitalisierung sind neue gesellschaftliche Begegnungsräume entstanden, denen wir uns nicht verschließen dürfen. Einfach weil wir den Anspruch haben, dort zu sein, wo die Menschen sind. Mit den 3-D-Welten von eduverse.social habe ich zusammen mit Lukas Spahlinger vom Zentrum für Gesellschaftliche Verantwortung ein experimentelles Lernfeld geschaffen. Unser Ziel: frühzeitig die Potenziale solcher virtueller Begegnungsplattformen für die Bildung erkennen und nutzen. Darauf können wir jetzt aufbauen.

Welche Menschen sind die Zielgruppe?

Meine Aufgabe ist, mit Menschen aus dem Bereich Medienpädagogik und Multiplikator*innen im Bildungsbereich für Erwachsene zu arbeiten. Es kommen bei unseren Qualifikationskursen jedoch immer auch andere zu unserem Netzwerk hinzu, die grundsätzlich an diesen Themen interessiert sind. Zum großen Teil kommen sie aus dem kirchlichen Bereich, etwa aus der Ehrenamtsakademie oder den Dekanaten, aber auch aus anderen zivilgesellschaftlichen Strukturen wie der Konrad-Adenauer-Stiftung oder der VHS.

Welche Hürden gibt es und wo liegen die Chancen bei der Arbeit mit 3-D?

Technik kann wie immer, wenn es um Digitalisierung geht, eine Hürde sein. Wer Bildungsarbeit betreibt, muss damit umgehen können, dass Dinge nicht funktionieren, die man nicht kontrollieren kann. Ich sehe ein großes Potenzial darin, die neuen Möglichkeiten zu nutzen. Es ist der gleiche Schritt wie vor drei Jahren zur Videokonferenz. Diesen Schritt haben wir mittlerweile alle geschafft, weil wir es mussten. Ich würde mir wünschen, dass wir die nächsten Schritte gehen, weil wir es können und wollen.



Digitale Bildung für alle Lebenslagen

Die Website erwachsenenbildung.digital beschäftigt sich mit Themen der digitalen Bildung und wurde 2023 mit dem Weiterbildungspreis des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet. Jeden Monat informieren sich durchschnittlich 10.000 bis 14.000 Menschen auf diesen Seiten.

 erwachsenenbildung.digital

Die Plattform [Digitale Elternbildung](https://digitale-elternbildung.de) bietet Information und Tipps zu Erziehungsfragen und das Leben mit Kindern. Im Monat nutzen durchschnittlich 11.000 bis 13.000 Menschen das Onlineangebot der Familienbildung.

 digitale-elternbildung.de

Medienkompetenz für Menschen in der zweiten Lebenshälfte bietet die Website smartphone-entdecken.de mit durchschnittlich 8.000 bis 10.000 Nutzer*innen im Monat.

 smartphone-entdecken.de



Kurz berichtet

Chrismon plus

Neuer Blick auf Hessen-Nassau

Fast acht Jahrzehnte erschien die Evangelische Sonntags-Zeitung wöchentlich und bot Orientierung in Glaubensfragen sowie viele aktuelle Informationen aus den Regionen der EKHN. Seit Januar 2024 ist aus dem traditionsreichen Wochenblatt mit Redaktionsitz in Frankfurt nun die moderne Monatszeitschrift *chrismon plus* Hessen-Nassau geworden. Leserinnen und Leser erhalten Impulse zur Zukunft der Kirche oder Antworten auf Fragen, wie Glaube und Gemeinschaft vor Ort gelebt werden können.

Gleichzeitig enthält das Magazin bewegende Reportagen, die sich durch eingehende Recherche und lösungsorientierte Ansätze auszeichnen. ■

Mehr Infos zu *chrismon plus* Hessen-Nassau:

(069) 92 107-407

abo@ev-medienhaus.de

 chrismon.de

Medienhaus der EKHN

Neue Geschäftsführung und neues Domizil



Seit Januar 2024 ist Ariadne Klingbeil neue Geschäftsführerin des EKHN-Medienhauses. In Personalunion wird die Medienmanagerin auch kaufmännische Geschäftsführerin des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik gGmbH. Beide Medienunternehmen mit insgesamt rund 180 Mitarbeitenden sind seit Mai 2024 im Frankfurter Mertonviertel im GEP-Gebäude unter einem Dach vereint. Die neue Einrichtung ist in den Sparten Print, Evangelischer Pressedienst (epd), Radio, TV, Internet und Social Media sowie Dienstleistungen für kirchliche und diakonische Einrichtungen tätig. Klingbeil arbeitete zuletzt in der Medienberatung für den Verband der Diözesen Deutschlands.


2023 hatte das GEP die Mehrheitsanteile am EKHN-Medienhaus erworben. Zweiter Gesellschafter ist die EKHN mit 49 Prozent. Das EKHN-Medienhaus ist seit 1996 die zentrale Adresse für Publizistik und Medienarbeit im Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Das Haus vereint die Bereiche Fernsehen, Print, Web (indeon.de und ekhn.de), Social Media, Radio (Kirchenredaktion für Hit Radio FFH und die evangelischen Sendungen auf den Wellen des hr) und die Servicebereiche Agenturdienstleistungen, Medienverleih sowie Aus- und Fortbildung in der Hörfunkschule. ■



EKHN 4.0 in Zahlen

- 1,6 Mio.** Mal pro Jahr nutzen Menschen die zentrale Internetseite ekhn.de.
- 650.000** Mal pro Jahr besuchen Menschen indeon.de, das journalistische Portal der EKHN.
- 42.600** Menschen haben „E-Kontakt“ abonniert, das digitale Informationsangebot der EKHN.
- 6.800** Menschen folgen der EKHN auf Facebook.
- 4.500** Menschen folgen der EKHN auf Instagram.
- 375** digitale Leuchttürme in den sozialen Netzwerken gibt es.*
- 370** Gemeinden nutzen FacettNet, den gemeinsamen Internetbaukasten der EKHN.

(Stand 2023)

*Alle Gemeinden, Einrichtungen und Einzelpersonen finden Sie auf der digitalen Landkarte der EKHN unter:  ekhn.link/socialmap





MUSIK BEGEISTERT

Musik: Kulturträgerin über Kirchenmauern hinweg

Seit dem 1. Februar 2024 ist Stefan Küchler Landeskirchenmusikdirektor der EKHN.
Ein Gespräch über Herausforderungen und Zukunftschancen der Kirchenmusik.



Was bedeutet Ihnen persönlich die Musik?

Musik hat mein Leben geprägt und sie spielt auch in meiner Familie eine große Rolle. Mit der Blockflöte fing es bei mir an, in der Schule hat mich dann die elektrische Orgel fasziniert. Ich habe bald auch an der Kirchenorgel geübt, in Gottesdiensten gespielt und nach dem Abitur Kirchenmusik an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst studiert. Nach rund 18 Jahren als Kirchenmusiker habe ich noch ein berufsbegleitendes Chorleitungsstudium absolviert. Sie sehen: Musik zieht sich durch mein Leben, ich kann hierbei nur schwer zwischen privat und beruflich unterscheiden.

Welche Schwerpunkte wollen Sie als Landeskirchenmusikdirektor setzen?

Ich möchte die große Bandbreite der Kirchenmusik deutlich machen und zeigen, wie wichtig sie für das gesellschaftliche Leben ist. Über 90 Prozent der kirchenmusikalischen Angebote werden von Ehrenamtlichen und Nebenberufler*innen getragen. Unsere hauptberuflichen Kolleg*innen wirken als wichtige Multiplikator*innen. Daher liegt es mir am Herzen, Strukturen zu schaffen, die die Kolleg*innen stärken und in denen sie gut arbeiten können. Ausbauen möchte ich auch die Kooperationen mit außerkirchlichen Kulturträger*innen.



In Ihrem Amt geht es um übergeordnete Aufgaben, auch neue Formate für Musik und Gottesdienst stehen auf dem Programm. Können Sie schon etwas Konkretes sagen?

Während der Coronapandemie sind viele neue Gottesdienstformate entstanden. Aktuell gibt es ein starkes Bedürfnis nach aktivem Musizieren in alten und neuen Formaten wie offenes Singen, musikalische Andachtsformen, Jazzgottesdienste oder Kirchenlieder für Babys. Nun gilt es auszuprobieren, was uns trägt, was wir gemeinsam weiterentwickeln können. Dieser Prozess verlangt den Blick nach vorn, um das gute Neue zu verbreiten und die Kolleg*innen bestmöglich zu vernetzen. Darüber hinaus bereiten wir im Zentrum Verkündigung ein Materialbuch zum Thema Musik im Gottesdienst vor.

Die Kirche ist im Umbruch, welche Herausforderungen sehen Sie für die Kirchenmusik im Zuge des Transformationsprozesses ekhn2030?

Umstrukturierungsprozesse kosten Kraft und verunsichern die Menschen. Dabei ist die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgruppen oft bereits gut erprobt. Trotzdem wird das Miteinander der unterschiedlichen Berufsgruppen sich ebenso verändern wie die Möglichkeiten der Mitgestaltung und manches Rollenverständnis wird überdacht werden müssen. Spannend ist auch die Frage, ob ausreichende Ressourcen für die kirchenmusikalische Arbeit erhalten bleiben. Werden auch künftig geeignete Räume für Proben zur Verfügung stehen? Gibt es Platz für Noten, Instrumente und weiteres Material? Ich hoffe, dass wir die nötige Infrastruktur erhalten können.

Welche Rolle kann die Kirchenmusik in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft spielen?

In der EKHN nehmen jährlich fast eine Viertelmillion Menschen an den Veranstaltungen teil, Zehntausende engagieren sich wöchentlich in Chören, Posaunenchor, Bands und Orchestern. Mit unserer Arbeit können wir viele Menschen erreichen, die sonst nicht mehr viel mit Kirche verbindet. Das bietet der Kirche eine große Chance. Mit unserem musikalischen Angebot ermöglichen wir Teilhabe an kulturellem Leben über Kirchenmauern hinweg und leisten mit 1.600 kirchenmusikalischen Gruppen einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft. Gerade auf dem Land ist Kirche inzwischen die letzte stabile Kulturträgerin.

Als Landeskirchenmusikdirektor sind Sie nicht nur als Musiker gefragt, sondern auch als Fachvorgesetzter. Wie gehen Sie diese Aufgabe an?

Ich arbeite gern mit Menschen zusammen, verstehe mich als kollegial und klar in der Kommunikation. So, denke ich, haben mich die Kolleg*innen auch elf Jahre lang als Vorsitzender des Verbands evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Hessen und Nassau erlebt. Als Landeskirchenmusikdirektor besetze ich eine wichtige Naht- und Verbindungsstelle zwischen Leitung, Verwaltung und Kirchenmusiker*innen. Ich habe mir vorgenommen, die 124 Kolleg*innen jetzt nach und nach zu besuchen.

Ein Blick in die Zukunft: Wie stellen Sie sich die Kirchenmusik in zehn Jahren vor?

Ich wünsche mir für die Landeskirche ein ausreichend dichtes Netzwerk von Kirchenmusiker*innen, das über eine große stilistische Vielfalt verfügt und flächendeckend Angebote bietet. Dies voranzutreiben und zu fördern, sehe ich als meine Aufgabe – damit wir möglichst viele Menschen mit den Klängen der frohen Botschaft begeistern können.

 zentrum-verkuendigung.de



Zur Person:

Stefan Küchler ist seit 1997 in verschiedenen Funktionen als Kirchenmusiker in der EKHN aktiv. Bis 2019 war er Kirchenmusiker in Mörfelden-Walldorf und leitete von 1999 bis 2005 die dortige Musikschule. Von 2019 bis zu seinem Amtsantritt als Landeskirchenmusikdirektor war er Propsteikantor für Rhein-Main Ost und von 2013 bis 2023 Vorsitzender des Verbands evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Hessen und Nassau. Küchler verfügt darüber hinaus über zahlreiche Kontakte außerhalb der Landeskirche. Seit 2021 ist er Vizepräsident des Landesmusikrats Hessen. 1972 geboren, studierte der dreifache Vater Evangelische Kirchenmusik (A) in Frankfurt am Main und absolvierte ein Chorleitungsstudium (Master) in Berlin.

» 26.400 MAL MUSIK ALS GEBET, KULTURGUT UND IN GEMEINSCHAFT «

25.000 Menschen singen und spielen in 1.500 Chören und Instrumentalkreisen und geben 4.000 Konzerte pro Jahr. Außerdem sind 1.400 Orgeln im Einsatz.

Der Kirchenchor als Hingucker

Weit über die Grenzen des Gießener Lands hinaus begeistert der Chor der Kirchengemeinde Treis alle zwei Jahre mit einem neuen Musical. Dekanatskantorin Daniela Werner weiß, was es braucht, damit kirchliche Angebote zeitgemäß leuchten.



Hat jemand Stopp gesagt? Eben noch brausten 35 Stimmen durch den Raum – jetzt sind und stehen alle still. Alle? Nicht ganz. Leiterin Daniela Werner mahnt: „Der Chor steht im Freeze!“ Was damit gemeint ist, erklärt eine junge Frau aus dem Ensemble, die auch an der Choreografie beteiligt ist: „Ihr macht gar nichts. Bleibt, wo ihr seid, verschränkt auch nicht die Arme oder so.“ Dazu ein anderer aus dem Chor: „Einfach hängen lassen.“ Alle grinsen jetzt und entspannen sich. Vorgeneralprobe. Noch sechs Tage bis zur Premiere. Die nächste Ansage vom Klavier: „Pause!“ Ah! Sofort werden alle Fenster geöffnet.

Zwischen Wimmelbuch und Profiauftritt

Im Klassenzimmer der Treiser Grundschule, das die Elf- bis Dreißigjährigen diesen Samstagmittag bevölkern, geht es zu wie in einem Wimmelbuch. Sonst probt der Chor mittwochs im Gemeindehaus, das ist heute leider nicht frei. Auch die Turnhalle nicht, denn professionelle Licht- und Tontechniker machen sie gerade musicaltauglich. Zum Glück sind Schulferien. Die Tische stehen an der Wand, auf den Fensterbrettern Trinkflaschen und Brotdosen – und auf dem Boden liegen Requisiten wie Schreibmaschine, Akten-

mappen oder ein Korb mit Hüten und Masken. Überall sitzt und redet jemand, mittendrin wickelt eine Frau ihr Baby.

Frauenpower schlägt Machogehabe ist Kernthema des 70er-Jahre-Musicals „9 to 5“, das zurzeit geprobt wird. Die Handlung: Drei grundverschiedene Sekretärinnen schließen sich zusammen und planen, ihren sexistischen, ungerichten, selbstverliebten, übergriffigen und ignoranten Chef zu beseitigen. Übernehmen dann selbst das Ruder, machen den Laden sozialer – und produktiver. Psst!, „1. Akt, 2. Szene“ steht im Regieplan: Eine neue Mitarbeiterin wird eingewiesen. Kaum legen sie los, stoppen sie schon wieder. Besuchern erscheint die Probe chaotisch – doch die Beteiligten sind gelassen. Sobald es hakt, wird wiederholt, angepasst, eingepägt.

Kostüme und Kulissen selbst gemacht

Vor fast 20 Jahren gründete Daniela Werner mit neun Jugendlichen den Chor, heute zählt er 43 Mitglieder. Bei Aufführungen stehen 50 Helfer bereit, darunter Eltern, Verwandte und Freunde, die Kostüme schneiden, Kulissen gestalten oder während der Aufführung umbauen. Seit

2010 bringen sie alle zwei Jahre ein Musical auf die Bühne. Echte Hingucker. Nur Corona hat den Plan etwas aufgehoben, aber nur etwas. Auf Wunsch des Chors ergatterte Daniela Werner die Rechte für eine Laienaufführung des Musicals „Starlight Express“. Stolz erinnert sie sich, wie alle trotz Einschränkungen am Ball blieben, erst online und später, mit großem Abstand, in der Traiser Dreschhalle geprobt haben. Davor traten sie etwa mit „Natürlich Blond“ auf oder mit „Jesus Christ Superstar“. Jetzt also das Musical „9 to 5“. Passt das zum Kirchenchor? Daniela Werner antwortet: „Kirche muss mit der Zeit gehen.“ Sie erzählt vom Engagement, das die Chormitglieder mitbringen, „auch in den Gottesdiensten“, vom respektvollen Miteinander und fasst zusammen: „Es sind christliche Werte, die ich hier vermitteln kann.“

Rockgitarrist und Chormitglied

Sie sind eine bunte Truppe vom Schüler und der angehenden Erzieherin über den Maschinenbaustudenten bis zur studierten Agrarwissenschaftlerin. Ebenso vielfältig ist ihr Musikgeschmack. Der 26-jährige Moritz etwa spielt Gitarre in einer Rock- und Metal-Band und singt im Gottesdienst. Seine Freundin ist schon länger im Musicalchor, vor ein paar Jahren hat sie ihn überzeugt, selbst mitzumachen. Was ihn am Chor reizt? „In der Band habe ich immer eine feste Rolle“, antwortet er. „Im Chor ist es abwechslungsreich, man kann immer etwas Neues ausprobieren.“ Die 22-jährige Lenya singt seit elf Jahren im Chor: „Für mich ist es etwas ganz Tolles, zusammen mit anderen Musik zu machen. Jetzt sind wir noch nervös, aber am Ende klappt immer alles, und dann ist es eine große Bereicherung.“ Zum Erfolgsrezept des Chors gehört sicher auch, dass er ganz nebenbei Vorbilder (Role Models) für jedes Alter bietet.

Du kannst die Welt verändern

Jetzt sind sie fertig. Daniela Werner ruft „Chor ab!“ und greift dann in die Tasten: „Frenetischer Applaus! Kommt vor und verbeugt euch. Auch das müssen wir üben.“ Allein oder zu zweit zeigen sie sich vor den anderen. Noch ganz erfüllt von der Schlussbotschaft: „Wenn du nur willst, kannst du die Welt verändern!“ Sie wissen um ihre gemeinsame Leistung. Die Aufführung, die Zukunft, sie können kommen.



Musikalische Verkündigung als Herzensanliegen

Christa Kirschbaum wurde am 19. Januar 2024 als Landeskirchenmusikdirektorin in den Ruhestand verabschiedet.



Krise gemeistert

Die Coronapandemie war ein Einschnitt in ihrem Wirken. Die Chorarbeit war stark gefährdet. Sie selbst sagt hierzu im Rückblick: „Im April 2020 habe ich realisiert, was Corona für die Musik bedeutet. Plötzlich galt Singen als lebensgefährlich. Ich bin allen Kirchenmusiker*innen sehr dankbar, die kreativ auf diese Situation reagiert und sich auf ganz viele neue Formen eingelassen und entwickelt haben. Die Kirchenmusik ist deshalb gut durch diese Krise gekommen. Und bei aller Wertschätzung des Digitalen: Es fehlt die Resonanz im wahrsten Sinn des Wortes. Klänge gemeinsam zu erzeugen und zu erleben gelingt leibhaftig tausendmal besser als über Bildschirme.“

Weichen für die Zukunft gestellt

In den dreizehn Jahren ihres Wirkens in der EKHN war sie auch vielfach in der Landeskirche unterwegs – für inhaltliche Fortbildungen u. a. im Bereich Gemeindesingen sowie für Stellenbesetzungsverfahren – ungefähr die Hälfte aller hauptberuflichen Stellen in der Kirchenmusik wurden neu besetzt, für Beratungen in Bezug auf die Dekanatskonzeptionen Kirchenmusik, die heute eine Folie für dieses Thema in den Nachbarschaftsräumen bilden können. In ihrem Ruhestand will sie sich ihrer eigentlichen Herzensangelegenheit wieder verstärkt zuwenden: Wie gelingt es, den Gemeindegesang zu fördern und zu stärken? Wie gelingt es, Menschen die Freude am Singen näherzubringen? ■

Christa Kirschbaum trat das Amt der Landeskirchenmusikdirektorin 2011 an und hat in den Jahren ihres Wirkens die kirchenmusikalische Landschaft in all ihren Genres nachhaltig geprägt. Als erste Landeskirchenmusikdirektorin auf einer Vollzeitstelle in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und durch ihre Mitarbeit im Vorstand der Direktorenkonferenz vertrat sie die Anliegen der Kirchenmusik sowohl innerhalb der kirchlichen Zusammenhänge als auch im gesamtgesellschaftlichen Kontext. Ein besonderes Anliegen war ihr, den Verkündigungsauftrag der Kirchenmusik im Zusammenwirken mit den Menschen, die unsere Kirche tragen, zu verdeutlichen. Dabei setzte sie sich auch mit schwierigen Fragen auseinander wie zum Beispiel „Antijudaismus bei Bach?“ und der großen Herausforderung, Nachwuchs im Bereich Kirchenmusik zu gewinnen.

Kirchenmusik	2022*
A-Musiker*innen	36
B-Musiker*innen (auf 82,4 Stellen)	88
	124

Hinzu kommen circa 3.000 nebenberufliche Kirchenmusiker*innen, die Musikgruppen leiten und Gottesdienste mitgestalten.

Veranstaltungen/Konzerte	2022*
Zahl	2.936
Teilnehmende	214.831

Musikgruppen (2022*)	Zahl	Teilnehmende
Kirchenchöre	657	12.131
Kinder- und Jugendchöre	397	3.851
Posaunenchor	323	4.191
Instrumentalkreise und Orchester	230	1.495
	1.607	21.668

* Die Zahlen werden nur alle zwei Jahre erhoben.



500 Jahre Gesangbuch

Wenn Gesang gelebter Glaube wird

Singen und Musizieren haben einen festen Platz im evangelischen Leben. Ob im Gottesdienst, zu Beginn einer Sitzung oder auf einer Freizeit: Gemeinsames Singen gehört in der Kirche dazu. Gesang geht unter die Haut, er verbindet Menschen, setzt Kraft frei und macht vor allem Freude. Ein Lied kann auch ein gesungenes Glaubensbekenntnis sein oder besondere Stimmungen auslösen. Wer spürt nicht die Vorfreude auf das Weihnachtsfest beim bekannten Adventslied „Macht hoch die Tür“?

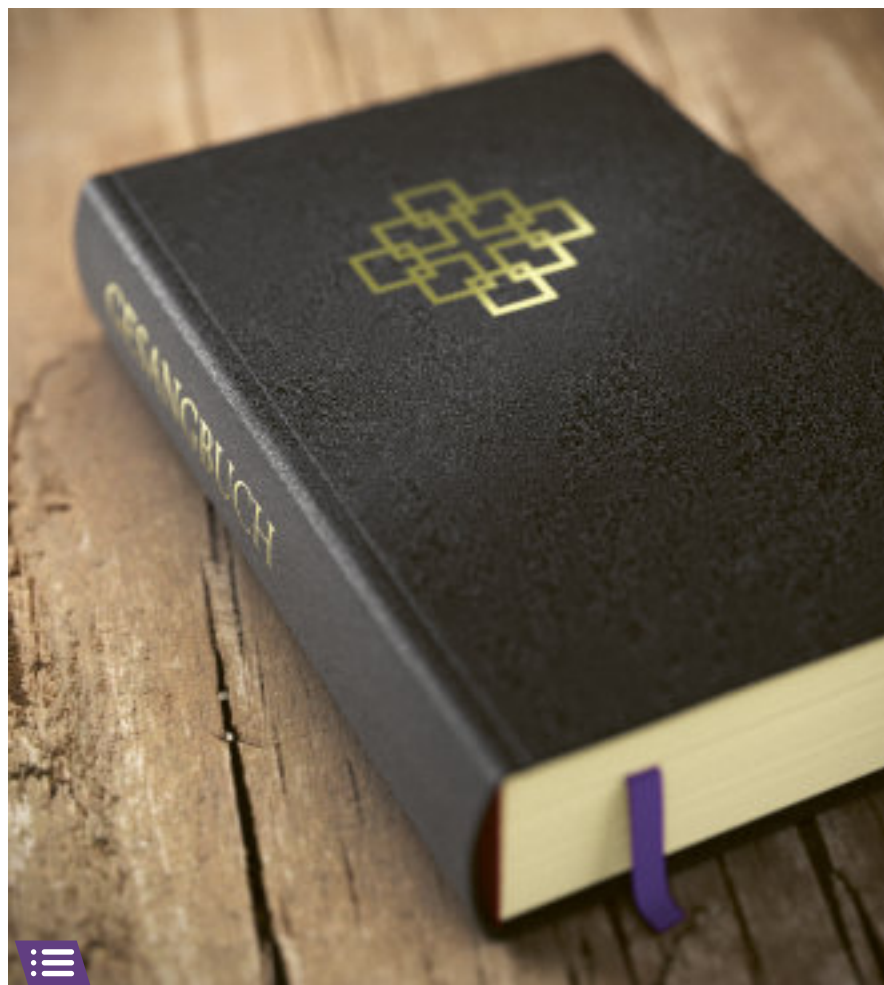
Im Zentrum der musikalischen Praxis steht in der evangelischen Kirche das Gesangbuch. Doch es ist mehr als ein Begleiter für die musikalische Gestaltung von Andachten und Gottesdiensten. Es ist auch ein Zeugnis für die Geschichte der Kirche und des Glaubens. 2024 feiert das evangelische Gesangbuch seinen 500. Geburtstag.

Nur wenige Jahre nach der Reformation erschien um die Jahreswende 1523/1524 in Nürnberg der sogenannte Achtliederdruck. Das Werk des Nürnberger Druckers Jobst Gutknecht gilt als erstes evangelisches Gesangbuch. Es enthielt unter anderem vier Lieder von Martin Luther, darunter die Nachdichtung des 130. Psalms „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Dieses Stück ist bis heute Bestandteil des evangelischen Gesangbuchs.

Nur kurz danach erschienen 1524 in Erfurt zwei „Handbüchlein“, die jeweils 25 Lieder enthielten. Wie im „Achtliederdruck“ enthielten auch sie Noten. Evangelische Gesangbücher erscheinen seitdem regelmäßig und immer mit Noten. Sie hatten zunächst eine starke lokale und konfessionelle Prägung. Bald bildete sich jedoch ein Kern an Liedern heraus, der weite Verbreitung fand und in den jeweiligen Sammlungen um regional beliebte Texte und Melodien ergänzt wurde.

Das aktuelle Gesangbuch in der EKN ist inzwischen über drei Jahrzehnte alt. Seit vier Jahren arbeitet eine bundesweite kirchenmusikalische und liturgische Kommission von Fachleuten an einer Neuauflage, die auch digital zugänglich sein soll. Das neue Gesangbuch soll in allen 20 Landeskirchen Deutschlands Anklang finden und noch vor dem Ende des Jahrzehnts vorliegen. Die Geschichte des Gesangbuchs geht also weiter. ■

 mit-herz-und-mund.de





UNSERE FINANZEN

Haushaltsübersicht 2024

Diese Doppelseite informiert sie darüber, wofür die EKHN die Gelder verwendet, die ihr anvertraut werden. Erstmals in ihrer Geschichte hat die EKHN dazu einen Doppelhaushalt für die Jahre 2024 und 2025 verabschiedet. Er soll vor allem dazu dienen, das Budget verlässlicher zu machen und die Aufstellung effektiver zu gestalten. Damit Sie die Finanzen aber besser mit dem Vorjahr vergleichen können, haben wir sie für Sie auf das Jahr 2024 umgerechnet.

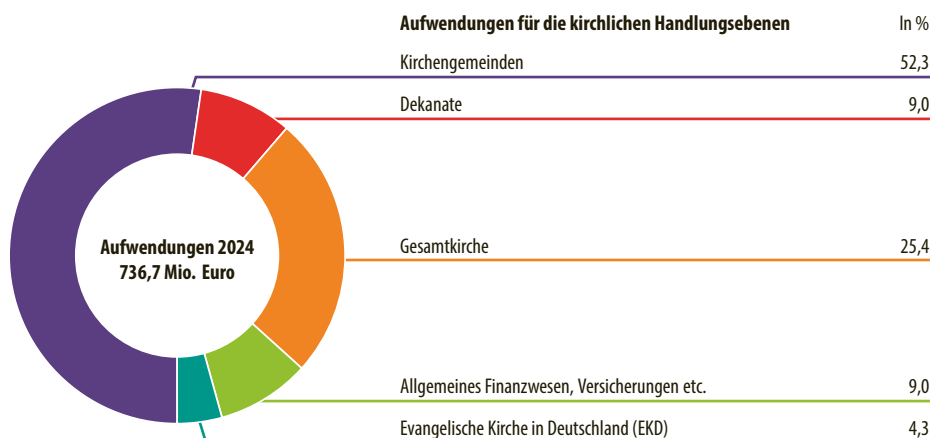
Bitte beachten Sie: Auch diese Übersicht informiert Sie lediglich über die zentralen Unterstützungsleistungen der Gesamtkirche für die einzelnen Handlungsfelder. Sie bietet

damit keinen ganzheitlichen Blick auf das komplette Engagement aller Ebenen in der EKHN. Nach wie vor treffen die Gemeinden viele Entscheidungen vor Ort und verantworten diese auch finanziell.

Gut zu erkennen ist das am Beispiel Verkündigung. Der aktuelle Haushalt weist für diesen Arbeitsbereich nur einen vergleichsweise niedrigen Betrag aus. Er berücksichtigt aber nur die Mittel, mit denen die EKHN als Gesamtkirche den Bereich Verkündigung beispielsweise durch Fortbildungen in der Gottesdienstarbeit unterstützt, nicht aber die gesamten Gelder, die dafür aufgewendet und überwiegend vor Ort verantwortet werden. ■

Aufwendungen 2024 nach Budgetbereichen

	Plan 2023 Euro	Plan 2024 Euro
Kirchliche Arbeit auf Gemeinde- und Dekanats Ebene	350.347.799	357.165.401
Verkündigung	5.783.759	5.801.354
Seelsorge	5.515.111	5.648.704
Bildung	31.398.530	33.686.097
Gesellschaftliche Verantwortung und diakonische Dienste	22.294.776	21.487.023
Mission und Ökumene	14.850.031	15.193.477
Aus- und Fortbildung	10.178.378	10.013.234
Landeskirchliche Dienstleistungen	35.548.449	43.118.813
Medien- und Öffentlichkeitsarbeit	6.511.654	6.510.396
Zentrales Gebäudemanagement	3.706.151	3.810.772
Synode	696.795	714.562
Kirchenleitung	2.257.530	2.369.436
Rechnungsprüfungsamt	2.229.194	2.291.133
Personalversorgung und -beihilfe, Versicherungen etc.	198.207.488	197.451.324
EKD-Umlagen	31.180.950	31.475.600
Summe ordentlicher Aufwendungen	720.706.595	736.737.326
Gesamtaufwand im Haushalt inklusive Zinsaufwendungen	721.433.149	737.189.399



Haushalt 2024

	Plan 2023 Euro	Plan 2024 Euro
Ordentliche Erträge		
Erträge aus kirchlicher und diakonischer Tätigkeit	50.469.830	54.185.447
Erträge aus Kirchensteuern [1]	527.000.000	540.000.000
Erträge aus Zuweisungen	17.575.115	18.694.969
Zuschüsse von Dritten	17.071.694	18.474.750
Kollekten und Spenden	409.940	578.944
Erträge aus Auflösung Sonderposten	70.725	252.000
Sonstige ordentliche Erträge [2]	21.302.921	20.767.150
Summe	633.900.225	652.953.260

[1] siehe dazu die Ausführungen auf Seite 11.

[2] Überwiegend Personalkostenerstattungen von Dritten, etwa für Bildung (8 Mio. Euro) oder Seelsorge (1 Mio. Euro).

Ordentliche Aufwendungen		
Personalaufwendungen	-325.459.418	-326.556.735
Aufwendungen aus Kirchensteuer und Zuweisungen [3]	-348.334.462	-370.281.195
Zuschüsse an Dritte	-2.727.006	-2.672.281
Sach- und Dienstaufwendungen	-28.518.709	-24.939.912
Abschreibungen und Wertkorrekturen	-3.254.689	-3.529.678
Sonstige ordentliche Aufwendungen	-12.412.311	-8.757.525
Summe [4]	-720.706.595	-736.737.326

[3] Deutliche Anhebung aufgrund der Personalkostensteigerungen für Kirchengemeinden und Dekanate. Transformationsbudget Dekanate (3 Mio. Euro), Zukunftsfonds für Klimaschutz und Nachhaltigkeit (5,3 Mio. Euro). Zuführung Rückstellungen (11 Mio. Euro).

[4] Die Tabelle auf Seite 82 fächert diese Aufwendungen nach Budgetbereichen auf.

Ergebnis gewöhnlicher kirchlicher Tätigkeit		
Saldo Erträge/Aufwendungen	-86.806.370	-83.784.066

Finanzergebnis		
Finanzerträge	37.105.111	38.066.346
Finanzaufwendungen	-726.554	-452.073
Summe	36.378.557	37.614.273

Ordentliches Ergebnis		
Jahresfehlbetrag [5]	-50.427.813	-46.169.793

[5] Das hohe negative Ergebnis beruht auf nicht gedecktem Aufwand für Rückstellungen für Versorgung und Beihilfe. Deren Deckung ist auch eine Aufgabe für den Reformprozess ekhn2030.

Rücklagen		
Zuführungen zu Rücklagen	-7.126.475	-2.989.349
Entnahmen aus Rücklagen [6]	57.554.288	49.159.142
Summe	50.427.813	46.169.793

[6] Rücklagenentnahme zum Ausgleich auf Ebene des Bilanzergebnisses. Annäherung an einen angestrebten Haushaltsausgleich durch ekhn2030-Maßnahmen; transparentere, realitätsnähere Darstellung des Reinvermögens in der Bilanz: Vermeidung steigender Verlustvorräte oder eines negativen Vermögensgrundbestands bei gleichzeitig noch hohem Rücklagenausweis.

BILANZERGEBNIS		
Gesamtsaldo	0	0

Investitionen	-2.269.152	-3.471.002
Fremdfinanzierung	-7.775.238	-4.957.139

Jährliche Rendite der Rücklagen (zum 31. Dezember 2023)

	Durchschnittliche Rendite (in %)	Über 10 Jahre	Über 7 Jahre	Über 5 Jahre
Rücklagevermögen (zusammengefasst)		2,4	1,8	2,5
Versorgungsstiftung		3,5	3,2	4,1
Treuhandvermögen		0,9	0,4	0,5

Vermögensanlage und Entwicklung der Rücklagen

Das Kapitalmarktjahr 2023 verlief trotz uneinheitlicher Konjunkturaussichten und hoher Finanzierungskosten freundlich. Die von der Europäischen Zentralbank (EZB) zur Inflationsbekämpfung eingeleiteten Zinsschritte erreichten im September 2023 mit 4,5 Prozentpunkten ihren Höhepunkt. Diese geldpolitischen Entwicklungen führten Anfang Oktober 2023 zu Höchstständen am Anleihemarkt mit Renditen für Bundesanleihen von knapp drei Prozent.

Auch die Aktienmärkte legten dank robuster Unternehmensgewinne zu. Indizes europäischer Aktien verzeichneten eine Wertentwicklung von bis zu 20 Prozent, der US-Markt lag mit bis zu 26 Prozent noch höher. In der Vermögensanlage der EKHN konnten 2023 die deutlichen Renditeeinbußen des Vorjahrs zu rund zwei Dritteln wieder aufgeholt werden. Auf Jahresbasis betrug die Wertentwicklung 6,6 Prozent.

Die Vermögensverwaltung der EKHN verfolgt wirtschaftliche Ziele, die jedoch nicht im Widerspruch zum kirchlichen Auftrag stehen dürfen. Die Geldanlage soll sozialverträglich, ökologisch und generationengerecht erfolgen. Wegweisend ist der Leitfaden für ethisch-nachhaltige Geldanlagen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) des Arbeitskreises Kirchlicher Investoren (AKI). In diesem Verbund arbeiten kirchlich-institutionelle Anleger gemeinsam an Standards und Leitplanken für eine verantwortliche kirchliche Vermögensanlage. Das tun sie seit der Gründung des Arbeitskreises im Auftrag des Rates der EKD im Jahr 2008.

Den Bezugsrahmen für Nachhaltigkeit bilden die Ziele der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals) sowie der Europäischen Union (Klimaschutz) und der Finanzdienstleistungsaufsicht (Nachhaltigkeitsrisiken). Hinzu kommen christliche Normen und Werte.

Die praktische Umsetzung des Wertegerüsts erstreckt sich auf alle Anlagekategorien und kann auf vielerlei Weise erfolgen. Ein etabliertes Instrument ist der Verzicht. So fließen kirchliche Gelder nicht in Beteiligungen an Wirtschaftsunternehmen, die gegen allgemeingültige Prinzipien verantwortungsvoller Unternehmensführung wie Menschenrechts- und Umweltstandards verstoßen. Die EKHN beteiligt

sich auch nicht an Gewinnen aus Geschäften mit Rüstungsgütern, Suchtmitteln (Alkohol, Tabak, Glücksspiel) und fossilen Brennstoffen wie Kohle. Die EKHN zeichnet auch keine Anleihen von Staaten mit fehlender Steuertransparenz oder hohem Korruptionsgrad. Umgekehrt bevorzugen wir Investitionen in Unternehmen, die einen Beitrag zum Klimaschutz oder zu anderen globalen Nachhaltigkeitszielen leisten.

Ein bevorzugtes Instrument zur praktischen Umsetzung evangelischer Werte ist der direkte Dialog mit den Unternehmen. Im persönlichen Austausch gelingt es speziellen Fachgruppen besonders gut, kirchlichen Themen Gewicht zu verleihen. Die Vorbereitung dieser Gespräche und eine Ergebnissicherung helfen, bestehende Nachhaltigkeitsrisiken besser zu verstehen und einzuordnen.

Allgemeine Rücklage

Die allgemeine Rücklage ermöglicht es, kurzfristige Einnahmeausfälle auszugleichen sowie mittelfristig notwendige Haushaltsanpassungen zu flankieren und zu entlasten. Als Arbeitgeberin von rund 20.000 Beschäftigten sowie als Partnerin der Menschen und der Gesellschaft in der Region trägt die EKHN eine hohe Verantwortung. Die Einnahmen aus Kirchensteuern schwanken je nach Mitgliederentwicklung und Konjunktur. Damit verändert sich die Orientierungsgröße für die Aufgaben und Ausgaben. Die EKD empfiehlt daher eine Rücklage in Höhe eines Jahreshaushalts. Zu dieser allgemeinen Rücklage gehört auch die Substanzerhaltungsrücklage für gesamtkirchliche Gebäude und eine Rücklage für zusätzlichen Bauunterhaltungsbedarf der Kirchengemeinden. Die EKHN verfügt derzeit über 49 eigene Gebäude, in denen die zentrale Verwaltung in Darmstadt, die Zentren und weitere Einrichtungen untergebracht sind. Alle anderen Gebäude sind Eigentum der Kirchengemeinden.

Rücklagen

Vermögen zum 31. Dezember 2023	1.238 Mio. Euro
↳ Veränderung gegenüber 2022	+119 Mio. Euro

Kirchbaurücklage

Die Kirchbaurücklage dient seit 2007 der Instandhaltung und Erhaltung von Kirchen. Sie entlastet die Kirchengemeinden, denen die Gebäude gehören, finanziell erheblich, indem sie ihren Anteil an der Finanzierung reduziert. Neun

Den Leitfaden finden Sie unter:

 ekhn.link/leitfaden

von zehn Kirchen stehen unter Denkmalschutz – und sind damit ein wichtiges Kulturerbe, das aber den kirchlichen Haushalt stark belastet. Die Vermögensanlage erfolgt für die Kirchbaurücklage zusammen mit den anderen Rücklagen. Die Zweckbindung der ordentlichen Erträge für die Bauunterhaltung der Kirchengebäude bleibt bestehen.

Versorgungsstiftung

Die Finanzierung der Ruhegehälter der Pfarrerinnen und Pfarrer sowie der Kirchenbeamtinnen und Kirchenbeamten stellt die EKHN mithilfe von zwei Bausteinen sicher. Säule eins ist die Evangelische Ruhegehaltskasse, in die die EKHN regelmäßig Beiträge einahlt. Sie decken die Pensionsverpflichtungen aber nicht komplett ab. Säule zwei ist die Versorgungsstiftung, die gesamtkirchlich verwaltet wird. Erreicht sie einen angemessenen Deckungsgrad, werden Stiftungserträge zur Entlastung des gesamtkirchlichen Haushalts ausgeschüttet.

Der Buchwert des Vermögens der Versorgungsstiftung hat sich gegenüber dem 31. Dezember 2022 um 2,2 Prozent erhöht. Maßgeblich dafür sind die erwirtschafteten Erträge und deren teilweise Ausschüttungen (Darlehenszinsen, Lebensversicherungen, Immobilien- und Infrastrukturfonds) sowie gegenzurechnende Anteilsverkäufe.

Versorgungsstiftung

Vermögen zum 31. Dezember 2023	678 Mio. Euro
↳ Veränderung gegenüber 2022	+15 Mio. Euro

Treuhandvermögen

Das Treuhandvermögen gehört in erster Linie den Kirchengemeinden, Dekanaten und Stiftungen und ist deshalb nicht in der Bilanz der Gesamtkirche enthalten. Die EKHN hat darauf keinen Zugriff. Sie unterstützt ihre

Gemeinden und Dekanate lediglich dabei, ihre Rücklagen nach ethisch-nachhaltigen Grundsätzen möglichst risikoarm, aber mittelfristig dennoch mit einer höheren Rendite als marktübliche Spareinlagen anzulegen. Als planbare Ertragsgröße gibt die EKHN zu Jahresbeginn eine Zinsgarantie ab. Diese orientiert sich an der durchschnittlichen Verzinsung risikoarmer Bundesanleihen und der Höhe einer möglichen Schwankungsreserve. Werden in guten Kapitalmarktjahren Überschüsse erwirtschaftet, erhöhen diese die Schwankungsreserve beziehungsweise das tragbare Kapitalmarktrisiko und werden für eine Ausschüttung in schlechten Jahren angespart. Auf diese Weise konnte in der Vergangenheit, auch in Jahren mit Negativzinsen, ein kontinuierlicher Ertragszufluss sichergestellt werden.

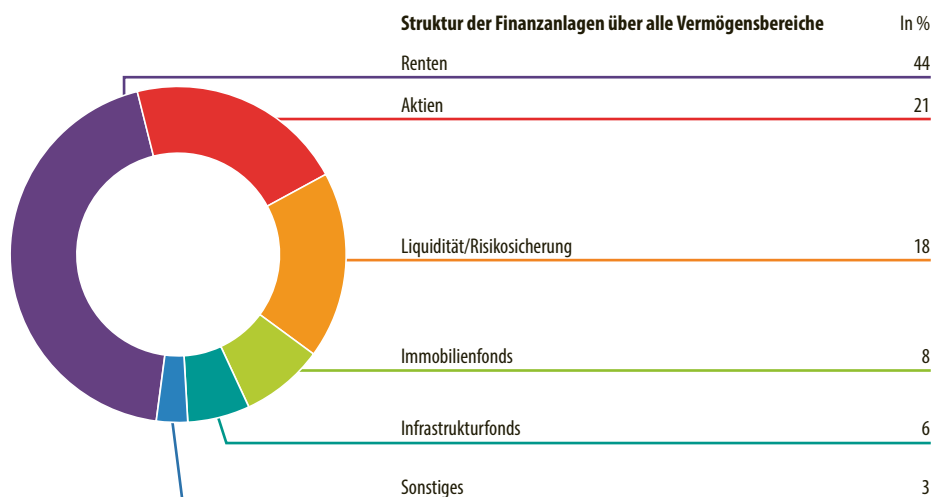
Nach langjähriger Zuführung haben kirchliche Körperschaften im Jahr 2023 erstmals Mittel zur Verwendung abgerufen. Dadurch reduzierte sich der Buchwert des Treuhandvermögens gegenüber dem Vorjahr um rund vier Prozent.

Treuhandvermögen der Kirchengemeinden, Dekanate und Stiftungen

Vermögen zum 31. Dezember 2023	1.035 Mio. Euro
↳ Veränderung gegenüber 2022	-39 Mio. Euro

Aufteilung der Vermögensanlagen

Die Aufteilung der Vermögensanlagen auf die einzelnen Anlageklassen erfolgt unter Abwägung von Anlagerendite, Anlagerisiko und Liquidierbarkeit der Anlageklasse. Je nach Höhe der angesammelten stillen Reserven weisen die drei Anlageklassen unterschiedliche Rendite- und Risikoprofile auf. Die effiziente Gewichtung der Anlageklassen lassen wir regelmäßig von Fachleuten anhand von Erwartungswerten überprüfen. ■



Adressen

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Paulusplatz 1
64285 Darmstadt

Kirchenpräsident

Pfarrer Dr. Dr. h. c. Volker Jung
(06151) 405-291
kirchenpraesident@ekhn.de

Stellvertretende Kirchenpräsidentin

Pfarrerin Ulrike Scherf
(06151) 405-298
ulrike.scherf@ekhn.de

Leiter der Kirchenverwaltung

Leitender Oberkirchenrat Dr. Lars Esterhaus
(06151) 405-296
lars.esterhaus@ekhn.de

Leiter des Dezernats Finanzen, Bau und Liegenschaften

Oberkirchenrat Thorsten Hinte
(06151) 405-347
thorsten.hinte@ekhn.de

Leiterin des Dezernats Kirchliche Dienste

Oberkirchenrätin Pfarrerin Dr. Melanie Beiner
(06151) 405-306
melanie.beiner@ekhn.de

Leiter des Dezernats Personal und stellvertretender Leiter der Kirchenverwaltung

Oberkirchenrat Pfarrer Jens Böhm
(06151) 405-375
jens.boehm@ekhn.de

Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Oberkirchenrat Pfarrer Volker Rahn
(06151) 405-289
volker.rahn@ekhn.de

Ansprechpartnerin für Fragen rund um die Kirchensteuer

Katharina Bellut
(06151) 405-353
katharina.bellut@ekhn.de

Präses der Kirchensynode

Dr. Birgit Pfeiffer
Paulusplatz 1
64285 Darmstadt
(06151) 405-308
praeses@ekhn.de

Propstei Nord-Nassau

Pröpstin Pfarrerin Sabine Bertram-Schäfer
Am Hintersand 15
35745 Herborn
(02772) 5834-100
propstei.nord-nassau@ekhn.de

Propstei Oberhessen

Pröpstin Pfarrerin Dr. Anke Spory
Lonystraße 13
35390 Gießen
(0641) 7949610
propstei.oberhessen@ekhn.de

Propstei Rheinhessen und Nassauer Land

Pröpstin Pfarrerin Henriette Crüwell
Am Gonsenheimer Spieß 1
55122 Mainz
(06131) 31027
propstei.rheinhessen.nassauerland@ekhn.de

Propstei Rhein-Main

Propst Pfarrer Oliver Albrecht
Schwalbacher Straße 6
65185 Wiesbaden
(0611) 1409-800
propstei.rhein-main@ekhn.de

Propstei Starkenburg

Propst Pfarrer Stephan Arras
Ohlystraße 71
64285 Darmstadt
(06151) 41151
propstei.starkenburg@ekhn.de

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e. V. (Diakonie Hessen)

Vorstandsvorsitzender: Pfarrer Carsten Tag
Ederstraße 12
60486 Frankfurt
(069) 7947-0
kontakt@diakonie-hessen.de
diakonie-hessen.de

Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der EKHN

Direktorin: Pfarrerin Anke Kaloudis
Rudolf-Bultmann-Straße 4
35039 Marburg
(06421) 969-100
info@rpi-ekkw-ekhn.de
rpi-ekkw-ekhn.de

Zentrum Bildung

Sprecherin: Sabine Herrenbrück
Heinrichstraße 173
64287 Darmstadt
(06151) 6690-100
info.zb@ekhn-net.de
zentrumbildung-ekhn.de

Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung

Leitung: Oberkirchenrat Pfarrer Christian Schwindt
Albert-Schweitzer-Straße 113–115
55128 Mainz
(06131) 28744-0
info@zgv.info
zgv.info

Zentrum Oekumene der EKHN und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Leitung: Oberkirchenrat Pfarrer Detlev Knoche
Praunheimer Landstraße 206
60488 Frankfurt
(069) 97651813
info@zentrum-oekumene.de
zentrum-oekumene.de

Zentrum Seelsorge und Beratung

Leitung: Oberkirchenrat Pfarrer Christof Schuster
Herdweg 122 B
64287 Darmstadt
(06151) 35936-0
zsb@ekhn-net.de
zsb-ekhn.org

Zentrum Verkündigung

Leitung: Oberkirchenrat Pfarrer Dr. Peter Meyer
Markgrafenstraße 14
60487 Frankfurt
(069) 71379-0
willkommen@zentrum-verkuendigung.de
zentrum-verkuendigung.de

Institut für Personalberatung, Organisationsentwicklung und Supervision in der EKHN

Leitung: Pfarrer Dr. Christopher Scholtz
Kaiserstraße 2
61169 Friedberg
(06031) 162970
ipos@ekhn-net.de
ipos-ekhn.de

Ehrenamtsakademie

Leitung: Dr. Bernhard Lauxmann
Paulusplatz 1
64285 Darmstadt
(06151) 405-355
ehrenamtsakademie@ekhn.de
ehrenamtsakademie-ekhn.de



Impressum

EKHN © August 2024

Herausgegeben von der Kirchenleitung
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt
(06151) 405-333, info@ekhn.de, ekhn.de

Redaktion

Volker Rahn, Britta Jagusch

Texte, Interviews, Reportagen

Britta Jagusch: 50–52
Sylvia Meise: 20–22, 46–49, 60–62, 68–70, 76/77
Stephanie von Selchow: 14–19, 36–39, 66/67
Doris Stickler: 24–27, 44/45, 74/75
Christian Weise: 23

Fotos

Peter Bongard: 6, 40/41, 54
Giovannipietro Bruno: 30
Eva Giovannini: Titel oben rechts, 14–17, 44, 45 HG
GEP: 71
Franziska Haaf: 24, 25 HG, 50/51, 74/75, 77
Jule Kühn: Titel oben links, Titel unten rechts, 9, 10,
18/19, 36–39, 45 oben, 60–62, 66/67
Ev.-Luth. Kirche in Bayern – McKee: 32 unten
Sylvia Meise: 20–22, 46–48, 68–70
Jutta Mosbach: 52
Rolf Oeser: 7, 58/59
privat: 49, 78
Volker Rahn: 32 oben
Angela Stender: Titel unten links, 76
Carsten C. Sommer: 63, 79
Felix Volpp: 25 oben
Christian Weise: 23
Hilke Wiegers: 26

Darstellung der Finanzen

Steffen Antel
Sonja Müller-Rusam

Statistische Daten

Dr. Katharina Alt

Gestaltung

Carsten C. Sommer (Medienhaus der EKHN)

Lektorat

Peter Schughart
Susanne Hofmann

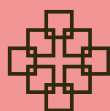
Druck

AC Medienhaus, Wiesbaden

Klimaneutrale Produktion,
gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/12360-2407-1009



Evangelische Kirche
in Hessen und Nassau